



Verband Evangelischer
Diakonen-, Diakoninnen- und
Diakonatsgemeinschaften

Diakonat - Kirche - Diakonie

Diakoninnen und Diakone im Berufsstart begleiten: in AMT und BERUF



IMPULS-Reihe des VEDD | 1/2021

Impressum

Autorinnen:

Karin Roos-Erbs und Maria Rehm

**Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen-
und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e.V.**

Glockenstraße 8 | 14163 Berlin

Tel. 030 801084-04 | Fax 030 801084-06

vedd@vedd.de

1. Auflage: 1500 Exemplare

Stand: 09/2021

Titelfoto: © Simon Malik

Fotos S. 35/36: Werk von Walter Habdank © VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist uns im Verband sehr wichtig daran mitzuwirken, dass Diakon_innen gut ausgebildet werden, und nach der Einsegnung in das Amt gerne in ihrem Beruf arbeiten.

Mit der Kompetenzmatrix 2.0 zeigen wir, wie Diakon_innen ihr diakonisch-theologisches Handeln in ihre Handlungsfeldern wirksam einbringen und das Evangelium kommunizieren.

Das Ergebnis der „Gemischten Fachkommission für diakonisch-gemeindepädagogische Ausbildungen“ der Evangelischen Kirche Deutschland“ gibt den Landeskirchen auch diese Orientierung für die Ausbildungen – als doppelte Qualifikation.

Mit dem Berufseinstieg stehen gut ausgebildete Diakon_innen vor der Herausforderung, ihren Dienst in einer Gesellschaft zu tun, die neue Orientierung sucht für die Vermittlung von Werten und die Bedeutung des Religiösen für das persönliche Leben und die Arbeit mit Menschen.

Die diakonische Gemeinschaft „Karlshöher Diakonieverband“ erkannte schon vor über 20 Jahren die Wichtigkeit, Diakon_innen gerade zu Beginn ihrer Profession zu begleiten! Seitdem trägt sie mit einem vielfältigen Bildungsprogramm dazu bei, das diakonische Handeln der Kirche im Sozialraum – nah bei den Menschen – zu stärken. Die Berufs-Gemeinschaft ist dadurch einladend und wächst stetig.

Die Evangelische Landeskirche in Württemberg knüpfte an diese Erfahrungen an und verabschiedete eine Ordnung für den Berufseinstieg für Diakon_innen im kirchlichen Dienst. Sie übernimmt Verantwortung in der Begleitung dieses Amtes der Landeskirche, genauso wie für andere kirchliche Ämter.

Für die Begleitung der Diakon_innen im diakonisch-öffentlichen Dienst bleibt der Karlshöher Diakonieverband ein Partner. Das Programm beginnt schon in der Ausbildung und richtet sich an alle! Für diejenigen, die an den Schnittstellen einer diakonischen Kirche in der Welt arbeiten, ist es besonders wichtig, im Glauben und Beruf für den Dienst gestärkt zu werden.

Auch andere Landeskirchen erarbeiten Ordnungen, um den Fachkräftebedarf einer Kirche für die kirchlich-diakonische Arbeit zu sichern. Die diakonischen Gemeinschaften wirken aktiv in der Umsetzung mit – in der Tradition der diakonischen Berufs-Gemeinschaften.

Dieser Impuls gibt praktische Beispiele einer gelungenen Zusammenarbeit im Netzwerk. Wir freuen uns, wenn Sie Anregungen übernehmen, im gemeinsamen Interesse, Diakon_innen für ihren Dienst zu stärken – von Anfang an!

VIELEN HERZLICHEN DANK dem Team „Begleitung erste Berufsjahre“ des Karlshöher Diakonieverbandes, besonders Diakonin Karin Roos-Erbs und Diakonin Maria Rehm, und dem Zentrum Diakonot der EKdW für die guten Impulse!



Diakonin Heidi Albrecht
Geschäftsführerin VEDD

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1 Die Regelungen und das Konzept der Berufseinstiegsbegleitung für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg	7
1.1 Von den Anfängen	7
1.2 Berufseinstieg von Diakon_innen in den ersten Dienstjahren für die Arbeitsfelder der Sozialen Diakonie, Gemeindediakonie, Jugendarbeit und Seelsorge	9
1.3 Berufseinstieg von Diakonen und Diakoninnen in den ersten Dienstjahren für das Arbeitsfeld Religionspädagogik	11
1.4 Ordnung für den Berufseinstieg von Diakonen und Diakoninnen:	15
2 Begleitung erste Berufsjahre im Karlshöher Diakonieverband	18
2.1 Wie alles begann...	18
2.2 Motivation und Ziele	18
2.3 Zielgruppe	19
2.4 Die Initiativgruppe Begleitung erste Berufsjahre	20
2.5 Konzeption	22
3 Einzelne Bausteine der Begleitung	24
3.1 Schriftliches Starterpaket	24
3.1.1 Stellenrückmeldebogen	24
3.1.2 Menteeprofil	24
3.1.3 Checkliste zum Berufseinstieg	24
3.1.4 Tipps zum Berufseinstieg	25
3.2 Starttag „Balance halten“	26
3.2.1 Thema und Begründung der Konzeption	26
3.2.2 Tabelle zur Übersicht des Starttags	27
3.2.3 Einzelne Inhalte	28

3.3	Erstes Wochenende „Rollen über_rollen“	37
3.3.1	Thema und Begründung der Konzeption	37
3.3.2	Tabelle zur Übersicht des ersten Wochenendes	38
3.3.3	Einzelne Inhalte	40
3.4	Zweites Wochenende „An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt“	52
3.4.1	Thema und Begründung der Konzeption	52
3.4.2	Tabelle zur Übersicht des zweiten Wochenendes	53
3.4.3	Einzelne Inhalte	55
3.5	Mentoring	68
3.5.1	Ablauf des Mentoring-Programms	68
3.5.2	Mentoring als Win-Win Situation für Mentor_in, Mentee und Gemeinschaft	70
3.5.3	Schwierigkeiten und Grenzen im Mentoring	71
3.5.4	Literaturempfehlungen zum Mentoring	71
3.6	Persönlicher Kontakt	72
4	Resümee und Ausblick	73
4.1	Grundsätzliche Faktoren für das Gelingen des Programms	73
4.2	Erfahrungen aus der Begleitung erste Berufsjahre	73
4.3	Ausblick	75
5	Literaturverzeichnis	76
6	Mitwirkende	77

Einleitung

Der Einstieg in den Beruf trägt entscheidend dazu bei, wie sich eine berufliche Identität entwickeln kann. Oft stellt er damit auch die Weichen für die berufliche Weiterentwicklung und bestimmt maßgeblich und nachhaltig, wie Begeisterung und Motivation für und in der Arbeit und damit im Leben erhalten bleiben.

Sich in dieser Lebensphase und damit auch am Anfang des Amts als Diakon_in gut begleitet zu wissen – das ist das Anliegen des Karlshöher Diakonieverbandes für die berufenen Diakon_innen, die ihr Studium an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg absolviert haben. Seit dem Jahr 2003 kommt der Diakonieverband diesem Anliegen nach mit dem Programm „Begleitung erste Berufsjahre“, das in dieser Broschüre vorgestellt wird.

Die Begleitung der Diakon_innen am Berufsbeginn wird von Seiten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg nicht nur befürwortet und unterstützt, sondern sie macht es zu ihrem eigenen Anliegen. Das ist vor allem auch zahlreichen engagierten Diakon_innen zu verdanken, die innerhalb der Landeskirche Funktionsträger_innen sind und dieses Thema eingebracht haben und weiterhin einbringen.

Die Broschüre soll Gemeinschaften im VEDD und in den Landeskirchen der EKD dazu motivieren, die Begleitung der Diakon_innen am Berufsbeginn mutig in Angriff zu nehmen und stetig weiterzuentwickeln. Es ist, so unsere Erfahrungen, für alle Beteiligten ein großer Gewinn. Lesen Sie selbst!

Ein kurzer Überblick zum Inhalt der Broschüre:

- Kapitel eins gibt einen Einblick in die Berufseinstiegsbegleitung, wie sie seit dem Jahr 2010 von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für alle eingesegneten Diakon_innen der Landeskirche geregelt ist.
- Kapitel zwei stellt die Anfänge der Begleitung des Karlshöher Diakonieverbands seit dem Jahr 2003 vor und beschreibt, wie diese Arbeit sich entwickelt hat und heute strukturiert ist.
- Kapitel drei gibt die Inhalte des Begleitprogramms des Karlshöher Diakonieverbands wieder. Dieses Kapitel ist als Werkzeugkoffer zu verstehen, der inspirieren und zur Nachahmung von Angeboten anregen möchte. Das zusammengestellte Material bezieht sich auf die Begleitung aus den Jahren 2016 bis 2020 und wurde von der Initiativgruppe Begleitung erste Berufsjahre erarbeitet.
- Kapitel vier beinhaltet schließlich ein Resümee mit Erfahrungen zur Begleitung des Karlshöher Diakonieverbands und einen Ausblick.

Ein herzlicher Dank gilt zuallererst all jenen (Diakon_innen), die diese Begleitung erste Berufsjahre angestoßen und in den vergangenen 17 Jahren durchgeführt und weiterentwickelt haben.

Und ein besonderer Dank gilt all denen, die an der Broschüre mitgearbeitet und neben beruflichen, familiären und gesellschaftlichen Herausforderungen viel Herzblut, Kraft und Zeit investiert haben.

Wir freuen uns, wenn Diakonische Gemeinschaften und Landeskirchen zu einem positiven und gesegneten Start der Diakon_innen in das Berufsleben beitragen!

Im Dezember 2020



Karin Roos-Erbs

und



Maria Rehm

1 Die Regelungen und das Konzept der Berufseinstiegsbegleitung

für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Als Landeskirche haben wir ein Interesse daran, dass unsere Diakoninnen und Diakone fachlich gut ausgebildet sind und mit einer hohen beruflichen Zufriedenheit in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern arbeiten können. Deshalb gilt es, den Berufseinstieg aufmerksam zu begleiten und zu unterstützen, denn hier werden Weichen für die berufliche Zukunft gestellt. Gerade zu Beginn der Berufstätigkeit werden die Anforderungen in den immer komplexer und anspruchsvoller werdenden Arbeitsbereichen als Herausforderung, in Teilbereichen auch als Überforderung, erlebt. Unser Interesse ist es, die jungen Kolleginnen und Kollegen gut zu unterstützen und zu begleiten, um ihre Begeisterung und Motivation und die Freude am Beruf zu wecken und zu erhalten.

Die Strukturen sowie die finanziellen und personellen Ressourcen sind in der Ordnung für den Berufseinstieg von Diakon_innen gefasst. Seit mehr als zehn Jahren sind wir auf diesem Weg und die Erfahrung zeigt, dass dieses „Geländer“ im neuen und unbekannten Terrain hilfreich ist und Orientierung gibt.

Viele verschiedene Player sind in diesem Programm beteiligt. Neben dem Zentrum Diakonat und hier im Besonderen der Referentin für Fortbildung Ute Schütz, dem Referat Religionsunterricht, Schule und Bildung des Evangelischen Oberkirchenrats, dem Karlshöher Diakonieverband und dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg im Bereich der Starthilfetage für Jugendreferent_innen haben auch die vielen erfahrenen Kolleg_innen in den Berufsfeldern in der Praxisbegleitung eine wichtige Unterstützungsfunktion.

Unser Angebot gilt Absolvent_innen von Evangelischen Hochschulen, die im Bereich der Württembergischen Landeskirche ihren Dienst beginnen. Für die Religionspädagog_innen mit den speziellen Anforderungen in der Schule gibt es ein eigenständiges Programm. Die Diakon_innen der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg werden darüber hinaus vom Karlshöher Diakonieverband im ergänzenden Programm des BEB (Berufseinstiegsbegleitung) begleitet (die Landeskirche finanziert dieses Angebot weitgehend).

Im Nachfolgenden stellen wir die verschiedenen Bausteine der Landeskirche vor. Wir freuen uns, wenn Sie sich für eigene Programme anregen lassen. Ich bin davon überzeugt, dass diese Ressourcen für die Zukunft gut investiert sind.

Kirchenrätin und Diakonin Elvira Feil-Götz, Referat Diakonat im Evangelischen Oberkirchenrat

1.1 Von den Anfängen

Ute Schütz

Zum 1. April 2010 trat die „Ordnung für den Berufseinstieg von Diakonen und Diakoninnen“ in Kraft und wurde im Amtsblatt der Landeskirche am 30.04.2010 veröffentlicht, vgl. Kap. 1.4¹. Der Weg dahin hatte einige Hürden zu überwinden.

1 <https://www.kirchenrecht-wuerttemberg.de/document/19614>

Allerdings gab es im Vorfeld schon in der Vorgängerversion die Regelung für die Religionspädagog_innen unter dem Titel „Verpflichtende Fortbildung in den ersten Dienstjahren“, der aktuelle Abschnitt II der „Ordnung für den Berufseinstieg von Diakonen und Diakoninnen“.

Wie bei dieser Berufsgruppe mussten wir auch bei den Gemeindediakon_innen und Jugendreferent_innen beobachten, dass sich die Absolvent_innen der Evangelischen Hochschulen (EH), beim Berufseinstieg schwer taten. Konkret benannt wurden:

- die Vereinzelung in der Gemeindegemeinschaft
- fehlender Austausch mit Kolleg_innen
- die Aufgabenvielfalt führte zu Überforderungsgefühlen.

Da ein Abschluss mit dem Bachelor als berufsqualifizierend gilt, war nach dem Studium keine weitere Begleitung oder Unterstützung beim Einstieg in den Beruf vorgesehen. Im Gegensatz dazu sind in Württemberg für die Absolvent_innen der seminaristischen, diakonisch-missionarischen Ausbildungsstätten ein begleitetes Anerkennungsjahr und die sich anschließende berufsbegleitende Aufbauausbildung inklusive Supervision verpflichtend. Darüber hinaus sehen in der Regel die meisten Curricula der seminaristischen Ausbildungsstätten viel Praxiserfahrung und Begleitung/Reflexion schon im Verlauf der Ausbildung vor.

Der Karlsruher Diakonieverband baute schon Anfang der 2000er Jahre das Angebot des Mentorings für die Absolvent_innen der Evangelischen Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg (EFH; heute Evangelische Hochschule Ludwigsburg) auf. Der damalige Geschäftsführer Eberhard Seyfang lud zu ersten Sondierungsgesprächen Anfang 2004 ein.

Unterschiedliche Positionen zu einer „Fortbildung in den ersten Dienstjahren“ mussten geklärt werden. Der Personalreferent für Jugendreferent_innen² und die Berufsgruppenbeauftragte für Gemeindediakon_innen³ befürworteten ein Begleitprogramm, die Vertreter der Evangelischen Fachhochschule Reutlingen-Ludwigsburg (heute Evangelische Hochschule Ludwigsburg) konnten sich zunächst nur ein freiwilliges Programm vorstellen. Eine Arbeitsgruppe wurde eingesetzt, die ein Modell für einen begleiteten Berufseinstieg erarbeiten sollte. Mitglieder waren der Direktor der Stiftung Karlshöhe, der Geschäftsführer des Karlsruher Diakonieverbands, die Berufsgruppenverantwortlichen (auch der Ansprechpartner für die Sozialdiakon_innen, die anfangs nicht im Blick waren), ein Professor der EFH und der Personalreferent für die Diakon_innen in der Landeskirche. Da es sich um Mitarbeitende in der Evangelischen Landeskirche handelte, sah sich der Personalreferent Dieter Hödl für die Diakon_innen in der Fürsorgepflicht und erarbeitete in der Folgezeit einen Entwurf für eine Ordnung. Der Text enthielt dazu folgende Erläuterungen und Begründung für die Initiative:

Erläuterungen

Bereits in den „Grundsätze[n] einer kirchlichen Berufsbildungsordnung für die gemeindebezogenen Dienste“⁴ vom Juli 1996 hat die EKD „dringend empfohlen, in allen Landeskirchen

2 Personalreferent für die Jugendreferent_innen im Werks- und Personalbereich des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg, beauftragt vom Evangelischen Jugendwerk in Württemberg mit der Begleitung der Jugendreferent_innen

3 Von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg Beauftragte für die Gemeindediakoninnen und Gemeindediakone

4 <http://www.gemeindepaedagogik-westfalen.de/fileadmin/sites/gemeindepaedagogik/dokumente/Berufsbildungsordnung.pdf>

spezielle Angebote einer Fortbildung in den ersten Berufsjahren einzurichten und verpflichtend zu machen“ (Seite 22 – IV.2. Fortbildung in den ersten Berufsjahren).

Dieser Verpflichtung ist die Evangelische Landeskirche im Bereich der Religionspädagogik mit der Ordnung für den Berufseinstieg vom 3. September 1999 nachgekommen.

In den anderen kirchlichen Arbeitsfeldern im Diakoniat (Soziale Diakonie – Jugendarbeit – Gemeindediakonie) wird zunehmend deutlich, dass hier auch für die Absolventinnen und Absolventen Evang. Fachhochschulen dringender Handlungsbedarf geboten ist.

(Für die Absolvent_innen der diakonisch-missionarischen Ausbildungsstätten ergibt sich kein Handlungsbedarf, da diese durch das Anerkennungsjahr und die Aufbauausbildung eine besondere Form der Begleitung erfahren).

Der dringende Bedarf ergibt sich aus:

- den geringer werdenden eigenen ehrenamtlichen Erfahrungen in der kirchlichen Jugend- und Gemeindearbeit
- der teilweise geringer werdenden Belastbarkeit einzelner Personen bei gleichzeitig zunehmendem Erwartungsdruck der Anstellungsträger
- komplexeren Strukturen und Anforderungen
- zunehmenden Schwierigkeiten, thematische Erkenntnisse in praktisches Handeln umzusetzen
- der differenzierten Rollenfindung im beruflichen Handeln
- der Notwendigkeit, die positiven Ansätze und große Motivation der Absolvent_innen aufzunehmen und hilfreich in die eigene berufliche Existenz zu integrieren
- der Marginalisierung der Kirche in der Öffentlichkeit entgegen zu treten und dem Anspruch, das Evangelium authentisch zu bezeugen
- die Institution Kirche in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Nach dem Weg durch alle nötigen Instanzen war dann festgelegt, dass die Teilnahme an den Maßnahmen nicht freiwillig erfolgen kann, einerseits aus versicherungsrechtlichen Gründen, andererseits aber auch, weil Kolleg_innen, die freiwillig daran teilnehmen, eventuell abschätzig als „nicht gut genug“ abgestempelt würden: „Aha, der/die hat's nötig ...“ Das bedeutet: Dienstbefreiung muss gewährt werden und anfallende Fahrtkosten sind vom Anstellungsträger zu übernehmen.

1.2 Berufseinstieg von Diakon_innen in den ersten Dienstjahren für die Arbeitsfelder der Sozialen Diakonie, Gemeindediakonie, Jugendarbeit und Seelsorge

Die Ordnung formuliert in § 2 für die Diakon_innen in den Arbeitsfeldern der Sozialen Diakonie, der Gemeindediakonie, der Jugendarbeit und der Seelsorge folgende verpflichtenden Veranstaltungen:

- eintägiges Einführungsseminar
- Starthilfetage für die jeweiligen Berufsgruppen

- mindestens 10 Sitzungen Praxisbegleitung à 1,5 Stunden
- Erstellung eines Auswertungsberichts
- Teilnahme an einer geistlich-theologischen Fortbildung (wenn die Berufseinsteiger_innen schon ins Amt des Diakons / der Diakonin berufen sind) oder an den Vorbereitungstagen zur Berufung/Einsegnung und am Berufungsgottesdienst
- eintägiges Auswertungsseminar.

Inzwischen beauftragte der Oberkirchenrat das Zentrum Diakoniat mit der Organisation der Maßnahme, wobei in der Durchführung der unterschiedlichen Bestandteile verschiedene Akteure beteiligt sind:

- Das **Einführungsseminar** wird vom Zentrum Diakoniat verantwortet (Direktor und Fortbildungsreferentin; beteiligt sind darüber hinaus in der Regel alle, die für die Berufsstarter_innen durch ihre Funktion zuständig sind: die Berufsgruppenverantwortlichen, die Referentin des Karlsruher Diakonieverbands und die Referatsleitung Diakoniat im Evangelischen Oberkirchenrat).
An diesem Termin geht es vor allem darum, dass die Berufseinsteiger_innen einen Überblick erhalten, was wann und warum stattfindet. Sie sollen Orientierung erhalten, um zu erkennen, was ansteht, wer für was zuständig ist und wie die Bestandteile zusammengehören. Ebenso ist der Kontakt zu den Akteuren und Verantwortlichen im Diakoniat wichtig. Positiv wird immer auch die Vertiefung/Arbeit an einem biblischen Text bewertet.
- Die **Starthilfetage** werden von den Berufsgruppenverantwortlichen durchgeführt; dort nehmen dann alle Neuen in den jeweiligen Berufsfeldern teil, unabhängig davon, wo sie ihre Ausbildung absolviert haben.

Hier geht es vor allem um das Kennenlernen der Angebote und Strukturen für das eigene Berufsfeld.

- Die **Praxisbegleitung** übernehmen erfahrene Diakon_innen (die außerhalb des Systems der Berufseinsteiger_innen arbeiten, z.B. in einem anderen Kirchenbezirk). Der Karlsruher Diakonieverband unterstützt die Suche nach geeigneten Praxisbegleiter_innen. In den Praxisbegleitgesprächen kommt das zur Sprache, was die jungen Kolleg_innen bewegt: Fragen zu den ganz realen Dienstaufgaben; das Verständnis der kirchlichen Strukturen, Konfliktsituationen, Klärung der Rolle als Diakon_in ...
- **Geistlich-theologische Fortbildungen** wurden mit dem Diakonen- und Diakoninnengesetz 1995 explizit für Diakon_innen eingeführt. Sie sollen regelmäßig, aber höchstens im Abstand von zwei Jahren, zusätzlich zu den fachlichen Fortbildungen als Unterbrechung des Berufsalltags besucht werden. Die Konzeption der geistlich-theologischen Fortbildung sieht vor, dass es in den Kursen um die Weiterentwicklung der eigenen geistlichen Existenz geht. Thematisiert werden die Berufung ins Amt der Diakonin / des Diakons, die eigene Lebensgeschichte, die eigene Institution und biblische Inhalte. Im Moment bieten Veranstaltungen in diesem Format an: das Evangelische Jugendwerk in Württemberg, der Karlsruher Diakonieverband (an dieser Stelle besonders zu erwähnen: BeB), das Theologische Seminar Bibelschule Aidlingen und das Zentrum Diakoniat.
- In einem fünf- bis zehnteiligen **Bericht reflektieren** die Teilnehmenden die Zeit ihres Berufseinstiegs (12 – 18 Monate) anhand der Stichworte Arbeitsfeld und Dienstauftrag, Ziele der eigenen Tätigkeit, die Entwicklung der eigenen beruflichen Rolle und die Erfahrungen in den unterschiedlichen dienstlichen Zusammenhängen. Diese Berichte

werden vom Zentrum Diakoniat vertraulich behandelt; sie dienen auch dazu, das Programm des Auswertungsseminars daraufhin abzustimmen.

- Beim **Auswertungsseminar** werden meist Kernthemen sichtbar und Lösungsansätze für eingebrachte Fragen erarbeitet oder es wird auf weiterführende Fortbildungen hingewiesen. (Kernthemen sind: „Work-Life-Balance“, das Verhältnis von Beruf und Freizeit; der Übergang von Ehrenamtlichkeit zum hauptamtlichen Dienst, die Rolle der Diakon_innen; das Miteinander von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, auch der verschiedenen Professionen in der Kirche). Fester Bestandteil ist darüber hinaus, dass die Teilnehmenden auf vorbereiteten Flips anonym Rückmeldungen formulieren an die Evangelische Hochschule, die Berufsgruppenverantwortlichen, den Karlsruher Diakonieverband, das Zentrum Diakoniat und an das Referat Diakoniat im Oberkirchenrat. Diese Anmerkungen werden vom Zentrum Diakoniat allen Genannten zur Verfügung gestellt. Es gibt auch einen Flipbogen, den Anstellungsträgern etwas zurück zu melden. Diese Anmerkungen können wir nur als Hinweise ganz allgemein an Anstellungsträger weitergeben, wenn sich eine geeignete Situation ergibt.
- Den **Abschluss** bildet die Übergabe der Zertifikate, in denen die absolvierten Bestandteile des Berufseinstiegs bestätigt werden.

Die deutlichsten Rückmeldungen erhalten wir von den Teilnehmenden zur Praxisbegleitung mündlich, aber auch in den Reflexionsberichten: Die Berufseinsteiger_innen sind für die Gespräche mit den erfahrenen Kolleg_innen sehr dankbar und schätzen dieses Angebot. Die gemeinsamen Treffen bei den unterschiedlichen verpflichtenden Veranstaltungen sind für sie ebenfalls sehr wichtig und werden als Austauschplattform und Möglichkeit zur kollegialen Beratung genutzt.

Bei den ersten Jahrgängen war noch viel Unverständnis und auch Widerwillen gegen diese Form des Berufseinstiegs spürbar. Inzwischen hat es sich als hilfreiches Angebot unter der Studierendenschaft herumgesprochen.

1.3 Berufseinstieg von Diakonen und Diakoninnen in den ersten Dienstjahren für das Arbeitsfeld Religionspädagogik

Karin Hank

„Warte erst mal ab, bis du in die Schule kommst. Dann beginnt der Ernst des Lebens.“ (nach einem Bilderbuch von Sabine Jörg / Ingrid Kellner: Der Ernst des Lebens, Thienemann Verlag 2012)

Das gilt nicht nur für die Kinder, die in die 1. Klasse kommen oder die Schüler_innen, die in eine weiterführende Schule wechseln, sondern auch für die Religionspädagog_innen, die auf „den Ernst des Lebens“ stoßen, wenn Sie ihre berufliche Tätigkeit als kirchliche Religionslehrer_innen in der Schule beginnen.

Das Mädchen Annette aus dem Bilderbuch – vermutet, dass der „Ernst des Lebens“ nichts Schönes sein kann.

Wie sieht der „Ernst des Lebens“ bei den Religionspädagog_innen aus? Ein Beispiel:

Vierte Schulwoche im neuen Schuljahr – es ist Dienstag: In der 1. Stunde beginnt der Unterricht in Klasse 3 mit dem Thema „Mose im Schilfkorb“. Anschließend geht es weiter in die 2. Klasse – das Thema „Erntedank“ ist im Schulcurriculum verzeichnet. Wechsel über den

Schulcampus in die 9. Klasse zu den Realschüler_innen und zum Thema „Martin Luther und die Reformatorische Erkenntnis“. Große Pause. In der 4. Stunde steht die Frage „Was ist ein Prophet?“ im Mittelpunkt des Religionsunterrichts in Klasse 7. Anschließend gibt es mit den 5. Klässlern zur Übung eine Runde „Bibelfußball“. Noch einmal quer über den Schulcampus beenden die 4. Klässler mit der 6. Stunde den Schulvormittag zum Thema „Vergleich einer Moschee und Kirche“. Um 15 Uhr beginnt die Fachschaftskonferenz Religion, um 19 Uhr die Elternabende an der Realschule. Von der Unterrichtsvorbereitung für den nächsten Tag haben wir hier noch gar nicht gesprochen.

Nicht immer Alltag, aber der „Ernst des Lebens“ in der beruflichen Tätigkeit einer kirchlichen Religionslehrkraft.

Im begleiteten Berufseinstieg von Diakonen_innen sollen die Religionspädagog_innen⁵ in diesem „Ernst des Lebens“ begleitet, beraten und unterstützt werden. Dafür und für die intensiven Vorbereitungen ihres Unterrichts erhalten Sie je nach Deputat ein oder zwei Stunden Deputatsermäßigung in den ersten beiden Berufsjahren.

Konzeption:

1. Einführungstag
2. Mentorat/Unterrichtsberatung
3. Fortbildungswoche
4. Supervision

Einführungstag

Das Referat Religionsunterricht, Schule und Bildung lädt die neuen Kolleg_innen (jährlich zwischen drei und sechs Personen) zu einem Einführungstag ein. Dieser wird gestaltet und durchgeführt vom Referenten und der Studienleitung (Religionspädagog_in und Diakon_in).

Inhaltlich geht es an diesem Einführungstag zunächst um die Vorstellung der Ordnung für den Berufseinstieg der Diakon_innen, im Speziellen für das Arbeitsfeld der Religionspädagogik: Welche Verpflichtungen und gleichzeitig Angebote haben die Kolleg_innen?

Weiter findet der Austausch über den bisherigen Schulalltag statt: Was läuft bereits gut, wo gibt es Handlungsbedarf? Diese Fragen werden in einer kollegialen Beratung erörtert. Bereits im Vorfeld des Einführungstages äußern die Kolleg_innen Themenwünsche zu Material, Themen, Veranstaltungen usw. Häufig stehen die ersten Klassenarbeiten und Elternabende an oder es treten Störungen im Klassenzimmer auf. Einzelne Themengebiete davon werden am Einführungstag angesprochen, weitergedacht und Impulse gegeben.

Zum Abschluss werden die Inhalte vereinbart, die in der Kurswoche gemeinsam ausgearbeitet oder mit einem Referenten erörtert werden. Diese sind z.B. „Bergpredigt – theologisch und unterrichtspraktisch“ – „Classroommanagement“ – „Wunder im Religionsunterricht der Grundschule und Sekundarstufe“ ...

Ein essentieller Bestandteil dieses Einführungstages ist die Vernetzung der neuen Kolleg_innen untereinander, um so in Zukunft Materialien auszutauschen, Ressourcen vorzustellen, um

5 Religionspädagog_innen werden durch die Doppelqualifikation an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg auch Diakon_innen

Unterstützungsbedarf zu bekommen (Bibliothek im Haus Birkach, Ökumenischer Medienladen, Internetquellen, Büros der Schuldekan_innen, usw.) und ggfs. auch weitere Kontakte zu knüpfen (bspw. mit Dozent_innen aus dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum).

Ad 2. Mentorat/Unterrichtsberatung

Da die kirchlichen Religionspädagog_innen im Gegensatz zu den staatlichen Lehrer_innen kein Referendariat absolvieren, ist es umso wichtiger, sie in den ersten beiden Jahren intensiv im Religionsunterricht zu begleiten und zu beraten. Diese Aufgabe übernehmen die jeweils zuständigen Schuldekan_innen vor Ort. Zwei beratende Unterrichtsbesuche werden pro Schuljahr in verschiedenen Klassen durchgeführt. Jederzeit kann auf die Beratung in der Bibliothek im Büro der Schuldekan_innen zurückgegriffen werden, wo Schulbücher und viele Arbeitsmaterialien zur Ausleihe stehen, was in Anbetracht der vielen unterschiedlichen Klassen und Themen auch eine wichtige finanzielle Entlastung darstellt.

Das Mentorat wird entweder von der Studienleitung aus dem Büro des zuständigen Schuldekan_innen oder einer Religionslehrkraft in der Schule vor Ort übernommen. Hier können gemeinsam konkrete Dinge aus dem Schulalltag besprochen werden: Wie erstelle ich eine Klassenarbeit auf drei Niveaustufen? Was sage ich beim Elternabend? Wie gehe ich mit störenden Schüler_innen um? Wie funktioniert ein gutes Zeitmanagement in Bezug auf die Unterrichtsvorbereitung? Wo finde ich Material zum Thema XY? Die praxiserfahrenen Mentor_innen stellen hier eine wichtige Hilfestellung und Unterstützung im konkreten Schulalltag und der entsprechenden Schulart dar.

Fortbildungswoche

Die erste gemeinsame Fortbildungswoche findet zum Halbjahreswechsel des ersten Schuljahres statt. Diese fünf Kurstage liegen in der Gestaltung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums Stuttgart zusammen mit dem Referat Religionsunterricht, Schule und Bildung. Dabei kommt es zu einer Kooperation und Vernetzung eines Kurses mit Vikar_innen, die zur selben Zeit im Bildungszentrum Haus Birkach den religionspädagogischen Bereich „Bildung in Schule und Gemeinde“ absolvieren. Daraus entstehen bereichernde Begegnungen, intensiver Austausch und eine gute Zusammenarbeit.

Die Woche beginnt mit „gelungenen Unterrichtsideen“. Alle Kursteilnehmenden bringen ein best-practice-Modell aus ihrem Unterricht mit – das kann eine Unterrichtsmethode sein, eine Stundenplanung oder eine andere Idee – und stellen diese den anderen Teilnehmenden vor. Somit erhalten alle gleich zu Beginn einen reichen Schatz an gelungenen Ideen.

Im Verlauf der Woche stehen dann Themen wie inklusives Lernen, Medienrecht, Leistungsmessung und Lernen sichtbar machen, aber auch Haltung und Auftreten oder das Netzwerk bei psychischen Auffälligkeiten im Mittelpunkt der Workshops. Ebenfalls finden Schulexkursionen statt, z.B. in noch unbekannten Schularten. In konkreten Unterrichtssituationen kann hospitiert werden und mit Lehrenden der Schule und der Schulleitung gesprochen werden. Besonders gefragt sind dabei Konzepte von Gemeinschaftsschulen, Beruflichen Schulen und Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren.

Einen wichtigen Schwerpunkt in der Kurswoche bildet die Kollegiale Beratung mit Fallschilderungen in Kleingruppen. Die Kollegiale Beratung ist ein systematisches Beratungsgespräch, mit einem festen Ablauf in sechs Phasen. Jeder Teilnehmende trägt eine Frage, ein Problem oder einen Fall vor, der ca. eine Stunde bearbeitet wird. Dabei gibt es keine festen Rollen und keine Experten, alle Teilnehmenden beraten gemeinsam, stellen Fragen, wechseln den Blickwinkel, geben Anregungen und Lösungsmöglichkeiten. Durch die gemischten Gruppen von

Religionspädagog_innen und Vikar_innen entstehen so neue Perspektiven, Sichtweisen und Lösungsmöglichkeiten für die einzelnen Situationen.

Zudem gibt es einzelne Module in dieser Woche, in denen die Religionspädagog_innen mit der Studienleitung aus dem Referat Religionsunterricht, Schule und Bildung oder einem Referenten speziell für sie zugeschnittene Kerninhalte bearbeiten. Diese werden nach den Wünschen und Interessen der Kolleg_innen in der Einführungswoche festgelegt. Oftmals geht es um die konkrete Planung einer Lernsequenz, die im zweiten Halbjahr unterrichtet wird. Durch den Zugang zur Bibliothek können Unterrichtsmaterialien gesichtet und zusammengestellt, ebenso bereits erprobte Arbeitsblätter und Unterrichtsskizzen ausgetauscht sowie neue angefertigt werden. Eine wichtige Rolle spielt hier auch der Leistungsnachweis am Ende einer Lernsequenz: Wie sieht eine Klassenarbeit oder ein Gelingensnachweis zu dieser aufbereiteten Lernsequenz aus?

Interessen der Kolleg_innen liegen aber auch oft im theologischen Bereich zur Vertiefung eines Themas, wie Leid, Bergpredigt für die Umsetzung im Religionsunterricht.

In dieser Woche bleibt auch viel Zeit für Gespräche, seelsorgerliche Begegnungen, theologischen und schulpraktischen Austausch sowie die Gemeinschaft untereinander.

Mindestens fünf weitere Fortbildungstage wählen die Religionspädagog_innen im zweiten Schuljahr nach ihren Interessen und Bedürfnissen im Bereich des Religionsunterrichts aus. Hierfür stehen Fortbildungen im Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart, an der Akademie in Bad Wildbad, regionale Fortbildungen u. v. m. zur Verfügung. Das können schulspezifische, theologische oder didaktisch-methodische Fortbildungen zum Religionsunterricht sein.

Supervision

Selbstverständlich haben die neuen Religionspädagog_innen auch einen Anspruch auf 10 Sitzungen Supervision. Diese Unterstützungsmöglichkeit nehmen die meisten KollegInnen im zweiten Schuljahr in Anspruch. Vielfältige Themen sind bis zu diesem Zeitpunkt aufgebrochen (meine Rolle als Lehrer_in, Disziplin, Umgang mit der Schulleitung ...) und können in den Sitzungen beraten werden.

Annette, das Mädchen aus dem Bilderbuch, vermutet, dass der „Ernst des Lebens“ nichts Schönes sein kann. Sie malt sich alle möglichen Dinge aus, wie der „Ernst des Lebens“ aussehen könnte. Und dann gibt es ein Zusammentreffen mit dem „Ernst des Lebens“ in der Schule: Er sitzt direkt neben Annette – Ernst – und der ist richtig nett, teilt sogar Bonbons und Stifte mit ihr.

Und wie ist es mit dem „Ernst des Lebens“ bei den Religionspädagog_innen? Religionsunterricht ist und bleibt ein spannendes und abwechslungsreiches Handlungsfeld und gleichzeitig eine Herausforderung in seiner Komplexität. Dafür muss eine Passion entwickelt werden. Dazu kann und soll der begleitete Berufseinstieg beitragen.

1.4 Ordnung für den Berufseinstieg von Diakonen und Diakoninnen:⁶

Anlage 3.1.1 zur KAO⁷

Ordnung für den Berufseinstieg von Diakonen und Diakoninnen

§ 1 Geltungsbereich

(1) Die nachstehenden Bestimmungen gelten für Absolventen und Absolventinnen von Evang. Hochschulen und Fachhochschulen, die ins Amt des Diakons / der Diakonin gemäß § 3 Abs. 3 und 5 Diakonen- und Diakoninnengesetz berufen sind oder werden. Sie regeln die Begleitung in den ersten Berufsjahren.

(2) Für die Absolventen und Absolventinnen anerkannter diakonisch-missionarischer Ausbildungsstätten gemäß § 3 Abs. 4 Diakonen- und Diakoninnengesetz findet die Ordnung über die Aufbauausbildung Anwendung.

Abschnitt I Arbeitsfelder Soziale Diakonie, Gemeindediakonie, Jugendarbeit und Seelsorge

§ 2 Verpflichtende Veranstaltungen

(1) Diakone und Diakoninnen nach § 1 Abs. 1 der Ordnung aus den Arbeitsfeldern Soziale Diakonie, Gemeindediakonie, Jugendarbeit und Seelsorge werden vom Evang. Oberkirchenrat zu einem eintägigen Einführungsseminar einberufen.

(2) Zusätzlich zum Einführungsseminar finden ein oder mehrtägige Starthilfetage statt, die vom Evang. Jugendwerk in Württemberg, dem Diakonischen Werk Württemberg und der/ dem Beauftragten für Gemeindediakoninnen und Gemeindediakone jeweils für ihre Berufsgruppe angeboten und durchgeführt werden.

(3) Die Praxisbegleitung nach den Starthilfetagen findet als Einzel- oder Gruppenbegleitung im Umfang von mindestens 10 Sitzungen statt. Sie wird vom Evang. Oberkirchenrat koordiniert. Entsprechend ihrer jeweiligen Zuständigkeiten werden die Evang. Hochschule Ludwigsburg, das Evang. Jugendwerk in Württemberg, das Diakonische Werk Württemberg, die/der Beauftragte für die Gemeindediakoninnen und Gemeindediakone und die Stiftung Karlshöhe einbezogen.

Die Praxisbegleitung wird von dem Diakon / der Diakonin schriftlich ausgewertet. Diese Auswertung wird dem Evang. Oberkirchenrat als Nachweis vorgelegt.

6 Das Recht der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

7 KAO Kirchliche Anstellungsordnung

(4) Der Diakon / die Diakonin nimmt in dieser Zeit an einer geistlich-theologischen Fortbildung nach § 4 Abs. 8 Diakonen- und Diakoninnengesetz teil.

(5) Nach dem Einführungsseminar, den Starthilfetagen, der Praxisbegleitung und der geistlich-theologischen Fortbildung findet ein Auswertungsseminar unter der Leitung des Evang. Oberkirchenrats statt.

§ 3 **Dienstbefreiung**

Dem Diakon / der Diakonin ist für die Teilnahme an den verpflichtenden Veranstaltungen nach § 2 dieser Ordnung Dienstbefreiung zu gewähren.

§ 4 **Kosten**

Die Kosten für die in § 2 genannten Veranstaltungen trägt die Landeskirche. Die Reisekosten zu den Veranstaltungen trägt der jeweilige Anstellungsträger.

Abschnitt II **Arbeitsfeld Religionspädagogik**

§ 5 **Verpflichtende Veranstaltungen**

(1) Diakone und Diakoninnen nach § 1 Abs. 1 dieser Ordnung aus dem Arbeitsfeld Religionspädagogik werden vom Evang. Oberkirchenrat zu einem eintägigen Einführungsseminar einberufen.

(2) Es müssen mindestens zwei Kurse mit insgesamt zehn Kurstagen absolviert werden. Der erste Kurs findet unter der Leitung des Pädagogisch-Theologischen Zentrums statt. Die weiteren Kurstage können frei aus dem Fortbildungsangebot für Religionspädagogen und Religionspädagoginnen gewählt werden.

(3) Die schulpraktische Beratung und Begleitung geschieht durch mindestens zwei Unterrichtsbesuche pro Schuljahr, die der zuständige Schuldekan / die zuständige Schuldekanin oder in Ausnahmefällen deren/dessen Beauftragter/Beauftragte durchführt.

(4) Im ersten Schuljahr wird der Diakon / die Diakonin durch einen Mentor / eine Mentorin begleitet. Dieser/Diese soll an der gleichen oder einer benachbarten Schule unterrichten. Er/Sie muss die Lehrbefähigung für das Fach evangelische Religionslehre besitzen und wird von dem zuständigen Schuldekan oder der zuständigen Schuldekanin ausgewählt.

(5) Im zweiten Schuljahr findet eine Supervision im Umfang von zehn Sitzungen statt. Es wird empfohlen die Supervision danach weiterzuführen.

(6) Der Diakon / die Diakonin nimmt in dieser Zeit an einer geistlich-theologischen Fortbildung nach § 4 Abs. 8 Diakonen- und Diakoninnengesetz teil.

(7) Nach dem Einführungsseminar, den Fortbildungskursen, der schulpraktischen Beratung und Begleitung, der Supervision und der geistlich-theologischen Fortbildung findet ein Auswertungsseminar unter der Leitung des Evang. Oberkirchenrats statt.

§ 6

Dienstbefreiung/Deputatsnachlass

(1) Dem Diakon / der Diakonin ist für die Teilnahme an den verpflichtenden Veranstaltungen nach § 5 dieser Ordnung Dienstbefreiung zu gewähren.

(2) Für die erstmalige Vorbereitung aller Unterrichtseinheiten in allen Klassen und die schriftliche Vorbereitung der Unterrichtsbesuche nach § 5 Abs. 3 erhält der Diakon / die Diakonin in den ersten beiden Schuljahren einen Deputatsnachlass von 2 Wochenstunden.

§ 7

Kosten

Die Kosten (inkl. Reisekosten) für die in § 5 genannten Veranstaltungen trägt die Landeskirche.

§ 8

Inkrafttreten, Außerkrafttreten und Übergangsbestimmungen

(1) Diese Ordnung tritt am 1. April 2010 in Kraft. Sie gilt nicht für Diakone/Diakoninnen, die vor dem 1. April 2010 in ein Anstellungsverhältnis zu einem kirchlichen Dienstgeber im Bereich der Evangelischen Landeskirche getreten sind.

(2) Die Ordnung für den Berufseinstieg der Religionspädagoginnen und Religionspädagogen mit Fachhochschulabschluss im Rahmen der verpflichtenden Fortbildung in den ersten Dienstjahren vom 30. September 1999 tritt mit Ablauf des 31. März 2010 außer Kraft. Sie gilt übergangsweise weiter für Religionspädagogen und Religionspädagoginnen, die vor dem 1. April 2010 in ein Anstellungsverhältnis zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg getreten sind.

2 Begleitung erste Berufsjahre im Karlshöher Diakonieverband

Karin Roos-Erbs und Maria Rehm

2.1 Wie alles begann ...

Der Karlshöher Diakonieverband (in der Folge KH DV genannt) beschäftigte sich Ende der 90-er Jahre in seinem Reformprozess unter anderem mit Fragen zur Zukunftsfähigkeit des Verbandes / der Gemeinschaft und damit einhergehend mit Fragen zur Nachwuchsförderung:

- Welche Veränderungen sind notwendig, um zukunftsfähig zu bleiben?
- Welche Auswirkungen hat die Veränderung und Fusion der Ausbildung / des Studiums zur Diakonin, zum Diakon auf die Gemeinschaft?
- Wie erreichen und unterstützen wir in Zukunft die jungen Menschen im Studium und im Berufsanfang, wenn Studium und Gemeinschaft nun in zwei unterschiedlichen Einrichtungen verortet sind?
- Wie können wir für sie die Gemeinschaft der Diakon_innen erlebbar machen?
- Wie können wir sie zur Mitgestaltung gewinnen?

Es wurde deutlich: „Wenn die Gemeinschaft überleben will, dann muss sie verstärkt den Blick auf den Nachwuchs legen.“ In Arbeitsgruppen wurden Ideen und Lösungsmöglichkeiten dafür entwickelt.

Ein Ergebnis war ein neuer Arbeitsbereich im Aufgabenkatalog der Gemeinschaft: **Begleitung in den ersten Berufsjahren** (nachfolgend BeB genannt). Dazu wurde die Stellenbeschreibung der Referentin im KH DV (50% Stellenanteil) verändert. Neben den Gemeinschaftsaufgaben und der Verantwortung für die Frauenarbeit im KH DV beinhaltete diese zwei neue Schwerpunkte:

- Begleitung und Beratung Studierender an der Evangelischen Hochschule in Ludwigsburg,
- Begleitung und Beratung der Berufsanfänger_innen und Aufbau eines Mentoringprogramms für diese Zielgruppe.

Seit Januar 2003 ist der Aufbau und die Veränderung eines Begleitsystems für Diakon_innen, die ihren Abschluss an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg gemacht haben (damals Evangelische Fachhochschule) in den ersten Berufsjahren ein Schwerpunkt im Dienstauftrag der Referentin. Traineeprogramme gab es 2003 in Kirche und Diakonie noch kaum – daher nimmt diese Arbeit Pionierfunktion ein.

2.2 Motivation und Ziele

Oft stellt der Berufsanfang eine enorme Umbruchssituation im Leben eines jungen Menschen dar. Wie bei allen Lebensumbrüchen kann auch der Berufseinstieg gelingen, muss aber nicht. Die einen erleben einen Höhenflug, sind begeistert von der Möglichkeit, nach dem Studium endlich zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. Sie sind hineingenommen in kollegiale Unterstützung, klare Arbeitsaufträge und Erwartungen sowie transparenten Strukturen. Die

anderen erleben einen Praxisschock in ungeklärten Strukturen und Dienstaufträgen, unzureichender Einarbeitung, Spannungen mit konkurrierenden Kolleg_innen, Bürokratie, keinem angemessenen Arbeitsplatz sowie (ehrenamtlichen) Vorgesetzten und Leitungsgremien, die in Leitung und Personalführung wenig Erfahrung und Sensibilität vorweisen.

Die Erfahrungen des Berufseinstiegs zu reflektieren und bei Bedarf Bewältigungsstrategien zu entwickeln, dafür versteht sich der KH DV in einer Unterstützerrolle. Im § 4 des Leitbildes verpflichten wir uns dazu, unsere Verantwortung „am Bau einer diakonischen Kirche“ wahrzunehmen und uns gegenseitig zu unterstützen. „Wir halten Verbindung untereinander und versuchen uns gegenseitig beruflich und persönlich bei zu stehen und zu ermutigen.... Wir übernehmen Mitverantwortung für die diakonische Arbeit ... und ... treten als Gemeinschaft für die beruflichen Interessen unserer Mitglieder ein.“

In diesem Sinne ist das Programm der Begleitung erste Berufsjahre zu verstehen.

Zusammenfassend ergeben sich folgende Ziele für die Begleitung:

- Unterstützung bei der Reflexion des Berufs- und Amtseinstiegs und bei der Entwicklung von Bewältigungsstrategien in Umbruchssituationen,
- Stärkung des beruflichen Austausches der Diakon_innen im Jahrgang,
- Erweiterung des Netzwerks der Diakon_innen,
- Förderung des generationenübergreifenden Austausches mit Mitgliedern des KH DV,
- Unterstützung für die weitere Identifikation im Diakon_innenamt.

2.3 Zielgruppe

Zielgruppe sind die Absolvent_innen der Studiengänge der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg, die zur Berufung/Einsegnung in den Diakonat führen. Insgesamt werden nach neun Semestern Regelstudienzeit jährlich 30 bis 50 Personen eines Abschlussjahrgangs der Evangelischen Hochschule in den Diakonat berufen. Die Studierenden erwerben mit erfolgreichem Abschluss ihres Studiums zwei Bachelor-Abschlüsse und können sowohl in kirchlichen als auch außerkirchlichen Arbeitsfeldern tätig sein. Innerhalb der Kirche werden sie als Diakonin angestellt, außerhalb der Kirche als Sozialarbeiter_innen. Die Heterogenität der Anstellung bringt mit sich, dass auch der Bedarf der Begleitung der Berufsanfänger_innen sehr verschieden ist. Gerade für diejenigen, die nicht kirchlich angestellt sind, ist eine Vergewisserung ihres Diakon_innenamts wichtig, weil dies im Arbeitsalltag eher eine untergeordnete Rolle spielt. Die Vernetzung und Begegnung mit anderen Diakon_innen erhält für sie meist eine andere Bedeutung als für die kirchlich angestellten Personen, die ihr Amt im Berufsalltag stärker erleben. Die Begleitung erste Berufsjahre berücksichtigt in ihrem Programm jeweils „beide Gruppen“.

Die Bedingung für die Teilnahme am BeB ist ein erfolgreich abgeschlossenes Studium an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. Der Berufungsjahrgang ist die Bezugsgröße für die Begleitung erste Berufsjahre und nicht die Berufung/Einsegnung in das Amt der Diakon_in oder des Diakons. In jedem Jahrgang gibt es einige, die sich (noch) nicht berufen lassen. Der KH DV hat entschieden, dass auch diese Personen an der Begleitung erste Berufsjahre teilnehmen können, weil die gewachsene Jahrgangsgemeinschaft ein wichtiges Element in der Begleitung erste Berufsjahre ist. Der KH DV entschied zudem, dass die Begleitung durch den Verband unabhängig von der Mitgliedschaft in der Gemeinschaft erfolgen soll. Zudem spielt es keine Rolle, in welchem Bereich sie arbeiten. Auch – oder gerade die Personen, die in nicht kirchlichen Stellen arbeiten, sollen von der Begleitung profitieren, da sie anderweitig oft keine

Begleitung erhalten. (Erfahrungsgemäß arbeiten ca. ein Drittel der berufenen Diakon_innen in Stellen der Landeskirche und zwei Drittel in Stellen der Diakonie, der Kommune oder anderen Arbeitgebern). Zudem können auch Personen, die nicht gleich ins Berufsleben starten, noch arbeitssuchend sind, erst noch einen Auslandsaufenthalt / größeren Urlaub vor den Berufsstart legen oder durch eine Familienphase nicht bzw. in Teilzeit arbeiten, an der Begleitung teilnehmen.

2.4 Die Initiativegruppe Begleitung erste Berufsjahre

Die Begleitung der Berufsanfänger_innen wird durch die Initiativegruppe BeB gestaltet. Die Gruppe setzt sich aus der Hauptamtlichen des Diakonieverbandes, Karin Roos-Erbs, und ehrenamtlichen Diakon_innen zusammen.

Die Hauptamtliche verantwortet die Arbeit. Zu ihren Aufgaben gehört:

- Die Gesamtorganisation der einzelnen Formate: Organisation von Tagungshäusern und Anmeldung; Kommunikation mit den Berufsanfänger_innen zu den Angeboten.
- Die Teamkoordination: Die Organisation, Moderation und „Kultur“ der Treffen der Initiativegruppe. Wichtig sind dem KH DV dabei die gemeinsame Arbeit an der Begleitung erste Berufsjahre und dass das Team sich als Diakon_innengemeinschaft erlebt.
- Ansprechperson sein gegenüber der Landeskirche: Die Abstimmung mit dem Programm der Landeskirche (FED) findet regelmäßig statt.

Die Initiativegruppe trifft sich ca. sechs Mal im Jahr. Thematisch sind die Treffen aufgegliedert:

- Weiterentwicklung des Gesamtkonzepts – hier trifft sich das Gesamtteam.
- Vorbereitung einzelner Formate – es treffen sich nur die Teammitglieder, die das Format gestalten.

Die Initiativegruppe besteht insgesamt aus vier bis acht Personen. Durch private oder berufliche Veränderungen kommt es immer wieder zu Veränderungen im Team. Manche engagieren sich zwei Jahre, andere acht – je nach persönlichen Möglichkeiten. Die langjährige Mitarbeit trägt wesentlich zur hohen Stabilität und Qualität der Arbeit bei.

Dem KH DV ist eine bunte Mischung an Personen innerhalb der Initiativegruppe BeB wichtig:

- Diakon_innen, die in verschiedenen Arbeitsfeldern tätig sind, so erleben die Berufsanfänger_innen verschiedene Expert_innen.
- Personen, die unterschiedlich lang im Diakon_innenamt sind: Erfahrene Personen mit mehreren beruflichen Stationen, die auf den eigenen Berufsbeginn mit Abstand und Gelassenheit zurückschauen. Zum anderen Personen, die die Begleitung erste Berufsjahre erst selbst erlebten, noch nah an dieser Lebensphase und der Zielgruppe sind und die Berufsanfänger_innen ggf. noch aus dem Studium kennen.
- Personen verschiedener Geschlechter, für die Genderperspektive.

Die Motivation zur Mitarbeit und damit zur Vorbereitung und Durchführung des Programms und zur stetigen Weiterentwicklung des Gesamtkonzepts ist vielfältig. Da sich die Inhalte der Broschüre auf die Begleitung in den Jahren 2016 bis 2020 beziehen, sind die folgenden O-Töne von Personen, die in dieser Zeit ehrenamtlich mitarbeiteten.

„Ich habe selbst alle Einheiten der ‚Begleitung erste Berufsjahre‘ als Teilnehmende miterlebt und empfand dies als große Bereicherung beim Start in das Berufsleben. Zudem war es schön, sich mit den anderen aus dem Berufungsjahrgang zu treffen. Bereits während meines Studiums war ich im Karlshöher Diakonieverband engagiert, umso mehr freute mich die Anfrage, in das Team einzusteigen. Es ist immer eine Freude zu sehen, wie die Gemeinschaft der Jahrgänge auch nach der Einsegnung und teils mit großen räumlichen Distanzen weiterlebt.“

Sabine Bayha; Berufungsjahrgang/Einsegnungsjahrgang 2015

„Ich selbst habe die fachliche Begleitung durch das BeB-Team als hilfreich, unterstützend und stärkend erlebt. Die Wochenenden haben mir vieles erleichtert und dadurch einen guten Start ermöglicht. Um Teil dieser wertvollen Arbeit zu sein, bin ich deshalb sehr gerne ins Team eingestiegen.“

Lisa Seyfried; Berufungsjahrgang/Einsegnungsjahrgang 2013

„Da auch bei mir die Einarbeitungszeit in meiner ersten Stelle viel zu kurz kam, war die Begleitung und Unterstützung durch das BeB-Team genau das Richtige für mich. Durch mein Engagement bei der Begleitung erste Berufsjahre möchte ich anderen eben diese Begleitung und Unterstützung ermöglichen.“

Dominik Seyfried; Berufungsjahrgang/Einsegnungsjahrgang 2013

„Mir haben die guten Impulse des Teams und vor allem der Austausch in der Jahrgangsgemeinschaft während meiner ersten – sehr herausfordernden – Stelle sehr gutgetan. Diese Erfahrung möchte ich weitergeben. Da ich ein Faible für Erwachsenenbildung habe, macht es mir viel Spaß, die jungen Menschen am Berufsbeginn zu begleiten. Zudem finde ich es faszinierend zu erleben, wie positiv und unterstützend die Gemeinschaft von Diakoninnen und Diakonen sein kann und bin gern ein Teil davon.“

Maria Rehm; Berufungsjahrgang/Einsegnungsjahrgang 2012

„Ich fand es spannend, junge Menschen beim Berufseinstieg zu unterstützen und zugleich dabei einen Einblick in die aktuellen beruflichen Themen und Herausforderungen zu gewinnen. Den geistlichen Austausch mit Diakon_innen aus unterschiedlichsten Bereichen und die Vergewisserung auf die gemeinsame Basis unseres Glaubens erlebte ich als persönliche Bereicherung. ‚Ein Leib, viele Glieder‘ wurde für mich darin erfahrbar.“

Sibylle Gruß; Berufungsjahrgang/Einsegnungsjahrgang 2002

2.5 Konzeption

Der Schwerpunkt der Begleitung liegt auf Begegnungsformaten, bei denen sich die Personen des Berufungsjahrgangs sehen. Gleichzeitig erhält die individuelle (auf die Fragen einzelner Personen abgestimmte) Begleitung Relevanz. Die Begleitung verteilt sich auf zwei Jahre, dadurch werden immer zwei Jahrgänge parallel begleitet.

Die Konzeption der BeB wurde von der Referentin in Zusammenarbeit mit der Initiativgruppe Begleitung erste Berufsjahre stetig weiterentwickelt und auf die Bedarfe der Zielgruppe und die Veränderungen durch die Studienreform sowie dem Konzept der Landeskirche angepasst:

- Am Anfang beinhaltete das Programm zur Begleitung einen Starttag, zwei Wochenenden, ein Forum Berufs- und Lebensplanung und verschiedene Fachtage, die angeregt von Berufsanfänger_innen durchgeführt wurden.
- Ab Ende 2003/ Anfang 2004 wurde das Mentoringprogramm als Form der individuellen Begleitung entwickelt und galt als fester Bestandteil in der Begleitung.
- Im Jahr 2005 wurde das Konzept der Begleitung erste Berufsjahre, mit den Bausteinen Starttag, erstes und zweites Wochenende und dem Mentoringprogramm festgeschrieben.
- In den folgenden Jahren forderte die Umstellung des Studienabschlusses vom Diplomstudiengang auf Bachelor/Master eine Anpassung des Konzepts – inhaltlich und auch zeitlich, da sich der Zeitpunkt der Berufung/Einsegnung veränderte.
- Im Jahr 2010 führte die Landeskirche in Württemberg ein Berufseinstiegsprogramm für landeskirchlich angestellte Diakon_innen: „Fortbildung erste Dienstjahre (FED)“ ein. Der Diakonieverband passte sein Konzept zeitlich und inhaltlich an: Die Begleitung wurde von drei auf zwei Jahre gekürzt. Gleichzeitig wurde das Mentoringprogramm verändert. Zum Programm der Landeskirche gehört eine Praxisanleitung (ähnlich dem Mentoring) für die landeskirchlichen Diakon_innen. Die Gemeinschaft bietet es für die Diakon_innen an, die nicht kirchlich angestellt sind und damit nicht vom Angebot der Landeskirche profitieren.
- Bis heute gibt es immer wieder inhaltliche Weiterentwicklungen des Konzepts.

Die Finanzierung der Begleitung erste Berufsjahre vom KH DV ist auf drei verschiedene Säulen verteilt:

- Zuschüsse der Württembergischen Landeskirche,
- Beiträge der Teilnehmenden und
- Eigenmittel des KH DV.

Im Folgenden sind die Elemente, wie sie aktuell durchgeführt werden – auf einen Blick – in einer Tabelle dargestellt. Die Bausteine werden in den folgenden Kapiteln ausführlich erläutert.

Format	Schriftliches „Starterpaket“	Starttag: „Balance halten“	Geistlich-Theologische Fortbildung – Erstes Wochenende: „Rollen über_Rollen“	Geistlich-Theologische Fortbildung – zweites Wochenende: „An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt“	Mentoring-Programm	Persönlicher Kontakt
Zeitraum	Am Ende des Studiums	Ca. ½ Jahr nach der Einsegnung	Ca. ein Jahr nach der Einsegnung	Ca. zwei Jahre nach der Einsegnung	Im ersten oder zweiten Berufsjahr	Immer
Ziele/Inhalt	<p>Infozettel zum Einstieg</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stellenrückmeldebogen • Checkliste zum Stellenantritt • Tipps zum Berufsanfang • Mentee Profil 	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch in der Jahrgangsgemeinschaft • Ermutigung zur Selbstfürsorge • Impuls Zeit- und Selbstmanagement • Informationen zu Unterstützungsangeboten beim Berufsstart • Geistliches Auftanken 	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch in der Jahrgangsgemeinschaft • Reflexion der eigenen Rollen • Kollegiale Beratung • Biblisch-theologisches Arbeiten • Geistliches Auftanken 	<ul style="list-style-type: none"> • Austausch in der Jahrgangsgemeinschaft • Lebens- und Berufs-Biografische Reflexion der ersten zwei Berufs- und Amtsjahre • Biblisch-theologisches Arbeiten • Geistliches Auftanken 	<ul style="list-style-type: none"> • One to One – Kontakt mit erfahrenen Diakon_innen • Individuelle Begleitung zum Berufseinstieg • verteilt über ein Jahr auf ca. zehn Treffen 	<p>Beratung bei</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewerbung • Stellensuche • Mentoring • Supervision • Krisen <p>Seelsorge</p>

Die Begleitung erste Berufsjahre ist in eine umfangreiche Netzwerkarbeit des Diakonieverbands eingebunden. Dementsprechend stehen den Berufsanfänger_innen zusätzlich zu diesen Elementen zahlreiche weitere intergenerationale Angebote des Verbands zur Verfügung, zu denen sie regelmäßig eingeladen werden.

3 Einzelne Bausteine der Begleitung

3.1 Schriftliches Starterpaket

Karin Roos-Erbs

Ziele:	Konkrete Hilfestellungen für den Berufseinstieg und Kontaktaufrechterhaltung nach dem Studium
Zeit:	Vor Beendigung des Studiums beim Berufswochenende und zwei Monate nach der Berufung/Einsegnung
Sozialform:	Am Wochenende als Handout und später als Erinnerung per Email

Das schriftliche Starterpaket besteht aus Kontaktangeboten des KH DV und aus Impulsen, die über Jahre von den Diakon_innen der Initiativgruppe Begleitung erste Berufsjahre rückblickend auf den Berufseinstieg zusammengetragen wurden.

3.1.1 Stellenrückmeldebogen

Der Bogen enthält Angaben zur Anschrift der Berufsanfänger_innen und eine Abfrage zur beruflichen Situation, ob:

- eine Stelle angetreten wurde und wenn ja, welche, in welchem Umfang, bei welchem Arbeitgeber,
- die Person noch arbeitssuchend ist, wie die Arbeitssuche erfolgt, ob Bedarf für Gespräche besteht, für Mentoring oder finanzielle Unterstützung (über den Fonds Lohnverzicht des KH DV)

Zudem steht auf dem Bogen das Rücksendedatum (drei Monate nach der Berufung/Einsegnung).

3.1.2 Menteeprofil

Alle Berufsanfänger_innen werden über das Angebot des Mentorings informiert und erhalten hierzu bereits das Mentee-Profil, dass bei Bedarf an den KH DV geschickt werden kann. Es wird ausdrücklich erwähnt, dass ein Mentoring nicht nur zum Einstieg in eine Stelle stattfinden kann, sondern auch, wenn eine Person z.B. mehrere Monate erfolglos auf Stellensuche sein sollte und für diesen Prozess Unterstützung wünscht.

- Inhalt des Mentee-Profiles siehe Kapitel 3.5

3.1.3 Checkliste zum Berufseinstieg

Die Checkliste bezieht sich auf den direkten Stellenbeginn und gibt Impulse, welche Themen vor bzw. zum Antritt einer Stelle angesprochen werden sollten.

1. Wer übernimmt die persönliche Begrüßung und Einführung am ersten Arbeitstag und wann beginnt dieser?
2. Liegt eine Beschreibung des Dienstauftrages und eine Arbeitsplatzbeschreibung vor? Wenn nicht, sollte diese verbindlich terminiert werden.
3. Einführungsplan: detailliert mit Themen, Personen und Terminen usw.
 - a. Wer führt in welche Arbeitsbereiche wann ein und gibt dazu grundlegende Informationen?

- b. Welche Personen, Gruppen, Gremien und Organisationen müssen in den ersten Monaten kennen gelernt werden? Wann sind Termine hierfür angesetzt/ möglich?
 - c. Kennenlernen der Organisationsstrukturen, der Informationswege und der Entscheidungsgremien;
 - d. Kennen lernen der Gemeinde / des Kirchenbezirks / der Einrichtung / des Stadtteils (Ortsbegehungen und wichtige Personen).
4. Wie lange dauert die Einführungszeit nach dem Einführungsplan und wer beendet diese mit einem Abschlussgespräch, bei dem festgestellt wird, ob alles zur Zufriedenheit der Neuen/des Neuen durchgeführt wurde?
 5. Abklären, welche Haushaltsmittel zur Verfügung stehen, wie sie verwaltet werden und wie und wo Zuschüsse, Fördergelder und Anträge möglich sind.
 6. Wann und durch wen finden jährlichen Personalentwicklungsgespräche statt?

Zusätzliche Fragen für kirchlich angestellte Personen

7. Wie wird die Anstellung einer Diakonin/eines Diakons angekündigt? Gemeindebrief, Mitteilungsblätter, usw.
8. Wie, wann und durch wen findet eine Einführung im Gottesdienst statt?
9. Wer hat Dienst- und (wer) Fachaufsicht? Wann sind die ersten Gespräche geplant?
10. Wann finden die Einführungstage für Berufsanfänger_innen von Seiten der Landeskirche statt?

3.1.4 Tipps zum Berufseinstieg

1. Sei sensibel für die Bedingungen, die du vorfindest
 - a. Kultur der Einrichtung erfassen
 - b. unausgesprochene Gesetze erkennen
 - c. Wie ist der Informationsfluss gestaltet?
 - d. Wie sind die Entscheidungsebenen?
2. Hole dir auf jeden Fall Unterstützung
 - a. Ansprechperson(en) im konkreten Umfeld
 - b. Sachliche Ebene z.B. Kollegiale Beratung
 - c. Austausch mit „Gleichgestellten“ z.B. Berufsanfänger_innen
3. Beachte die Hierarchien in deiner Stelle und übergehe deine Vorgesetzten nicht!
4. Terminiere mit anderen Kolleg_innen und Einrichtungen ggf. Gespräche. Erwähne Andere an gemachte Vereinbarungen und Abmachungen!
5. Ergreife die Initiative: Bringe deine Fähigkeiten aktiv ein. Habe den Mut immer Fragen zu stellen. Bündle deine Fragen und stelle sie im nächsten Gespräch, bei Bedarf, sofort!
6. Benenne deine Erwartungen, Vorstellungen, Unsicherheiten und Schwierigkeiten im persönlichen Gespräch!
7. Gehe in den Diskurs: Vertrete deine Meinung, deinen Standpunkt, eigene Vorstellungen klar und verständlich!
8. Eigene Umwege und Fehler sind okay. Habe Mut zum Risiko – Fettnäpfchen sind manchmal unvermeidbar. Lerne aus deinen Fehlern und Erfahrungen!
9. Sei dir deiner Kraftquellen bewusst. Nutze sie!
10. Mut zur Lücke. Lücken sind Entwicklungspotentiale! Und du stehst in deiner Berufsbiografie am Anfang!

3.2 Starttag „Balance halten“

Die Unterstützungsangebote tragen dazu bei, von Beginn an eine gute Balance im Beruf, aber auch insgesamt, im Leben zu halten. Der Kontakt, der über Jahre im Studium zum KV DV aufgebaut wurde, soll nach dem Studium gar nicht erst abbrechen. Deshalb findet das erste Angebot wenige Monate nach der Berufung/ Einsegnung in den vertrauten Räumen des KH DV statt. Bisher war dieses erste Angebot ein Starttag zum Thema „Balance halten“. Aktuell plant die Initiativgruppe BeB den Starttag umzustellen auf einen Vernetzungstag (siehe Kapitel 4.3.) Im Folgenden wird die Konzeption des bisherigen Starttages vorgestellt, da das neue Format gerade erst entwickelt wird und sich die Inhalte des Starttages auch weiterhin im Programm der Begleitung erste Berufsjahre wiederfinden werden.

3.2.1 Thema und Begründung der Konzeption

Maria Rehm

Bei der Berufung/ Einsegnung werden die Diakon_Innen gebeten, den KH DV über ihre Stellensuche/ neue Stellen zu informieren. So ist zum Starttag ungefähr bekannt, wer wo „gelandet ist“. Die Referentin des Diakonieverbandes informiert das BeB-Team darüber, wie sich die Stellensuche entwickelt hat. Zum Starttag werden auch alle Personen des Jahrgangs eingeladen, die sich nicht einsegnen ließen.

Die Schwerpunkte des Starttages/ Ziele für die Zielgruppe:

- **Die Teilnehmenden zehren von der Gemeinschaft des Berufungsjahrgangs:** Gemeinschaft zu erleben – das ist das wesentliche, wenn nicht sogar das wichtigste Element dieses Tages. Basis sind die gewachsenen Beziehungen aus dem Studium. Bei vielen entsteht beim Wiedersehen nach Monaten ein Gefühl von Geborgenheit und sich „fallen lassen können“ im vertrauten Rahmen. Dieser ermöglicht es sehr offen über das eigene Ergehen zu sprechen.
- **Die Diakon_innen reflektieren ihren neuen Lebens- und Berufsalltag:** „Selbstfürsorge“ gehört zur professionellen Kompetenz und Selbststeuerung in der Arbeit mit Menschen. Die Balance zwischen persönlicher Gesunderhaltung, leistungseffektiver Berufsarbeit und kraftspendender Erholung sowie die Wertschätzung der eigenen Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt der Reflexion.
- **Die Berufsanfänger_innen sind gut informiert über Unterstützungsangebote zum Berufsbeginn:** Das Programm „Begleitung erste Berufsjahre“ und die Angebote zur Fort- und Weiterbildung der Gemeinschaft und der Evangelischen Landeskirchen Württemberg werden vorgestellt.
- **Die Diakon_innen werden in ihrem Amt geistlich bestärkt:** Der Tag bietet die Möglichkeit zur geistlich-theologischen Reflexion des eigenen Diakon_innenseins und trägt zur Vergewisserung bei, sich auch im Wirbel des Berufsstarts, bei Gott geborgen zu wissen.


3.2.2 Tabelle zur Übersicht des Starttags

Ziele der Gemeinschaft für dieses Format:	Der Diakonieverband unterstützt die ersten Monate nach dem Studium/ die ersten Monate im Beruf. Die Austauschrunde der Diakon_innen vermittelt Informationen, welche berufspolitischen Themen auf dem (kirchlichen) Arbeitsmarkt aktuell sind.	
Zeitpunkt:	Einige Monate nach der Einsegnung	
Dauer:	Ein Tag (Samstag) von 9 bis 17 Uhr	
TN-Zahl:	Max. 20	
Ablauf:	<div>9:00Offenes Ankommen bei einem Brezelfrühstück</div> <div>9:30Begrüßung und Austausch „Schlüsselrunde“</div> <div>10:30Pause</div> <div>10:45Themeneinführung Balance halten</div> <div>11:30Workshop 1: Arbeits- und Zeitmanagement</div> <div>Workshop 2: Nähe und Distanz und Selbstfürsorge</div> <div>13:00Mittagspause (mit viel Zeit zur Begegnung; Spazieren etc.)</div> <div>15:30Informationen zum Programm der Begleitung erste Berufsjahre und zu Angeboten der Landeskirche</div> <div>16:00Rückfragen/Auswertung zum Tag</div> <div>16:30Andacht</div> <div>17:00offizieller Abschluss</div>	
Ausschreibungs-text:	<p>Liebe Diakoninnen und Diakone des Berufungsjahrgangs, liebe Jahrgangskolleg_innen ohne Berufung ins Diakon_innen-Amt!</p> <p>Seit dem Ende des Studiums und eurer Berufung sind ein paar Wochen vergangen. Mit dem neuen Lebensabschnitt ist sicher vieles geschehen in eurem Leben. Was wird das wohl alles sein?</p> <ul style="list-style-type: none">• Stellensuche?• Erste Berufsorientierung und Schritte in der ersten Stelle?• Umzug / neue Wohnung / Einleben in eine neue Umgebung?• Urlaub, Auslandsaufenthalt, Auszeit?• Oder vielleicht auch private Veränderungen: Heirat, Geburt? <p>Die Initiativgruppe „Begleitung erste Berufsjahre“ (BeB) des Karlshöher Diakonieverbands möchte euch in dieser bewegten Zeit begleiten und darin unterstützen, eine gute Balance zwischen allen „Baustellen“ zu halten.</p> <p>Wir laden euch deshalb, wie angekündigt, zu einem ersten Treffen, dem Starttag, ein. Der Starttag liegt bewusst einige Monate nach eurer Berufung, in der Zeit, in der Freuden aber vielleicht auch Herausforderungen und Enttäuschungen in Bezug auf den neuen Lebensabschnitt auftauchen. Darüber wollen wir in den Austausch gehen und ganz praktische Impulse für die Phase des Berufsstarts erarbeiten. Und natürlich bleibt auch viel Zeit, um die Gemeinschaft im Jahrgang zu genießen. Wir freuen uns auf euch!</p>	
Bedarf im Team:	Mindestens vier Personen	

3.2.3 Einzelne Inhalte

Austausch Schlüssellrunde

Maria Rehm

Ziel:	Der Austausch dient zum thematischen Einstieg und verdeutlicht, welche neue „Türen/ Räume“ sich geöffnet bzw. auch welche sich geschlossen haben
Zeit:	Ca. 60 Min.
Sozialform:	Stuhlkreis
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Alle benötigen den eigenen Schlüssellbund 
Inhalt/Ablauf:	<p>Nach einer kurzen Begrüßung (mit Losungswort und Lied) Vorstellung der Schlüssellmethode: Der Schlüssellbund, ein selbstverständlicher Begleiter im Alltag, dient der Vorstellung dessen, was sich in den letzten Monaten im Leben verändert hat:</p> <ul style="list-style-type: none">• Welche Schlüssell habe ich da eigentlich am Schlüssellbund?• Gibt es Schlüssell, die ich gar nicht brauche/nutze?• Welche Schlüssell sind neu dazugekommen – wofür stehen sie?• Welche Schlüssell habe ich dafür abgegeben?• Gibt es ein Accessoire an meinem Schlüssellbund, einen Anhänger o.ä. was verbinde ich damit?• Mag ich einen Schlüssell ganz besonders? Warum?• Etwa vier bis fünf Minuten pro Person. <p>Begründung der Methode: Das Erzählen zum Schlüssellbund ist ein niederschwelliger Ansatz und zeigt dennoch, was sich verändert hat: Neue Erfahrungen, Herausforderungen, Umzug, auch Schweres, wenn z.B. noch keine Arbeitsstelle gefunden wurde. Es nimmt alle Teilnehmenden mit in die neuen Lebenswirklichkeiten und bietet das „Ankommen“ in der Gruppe.</p>

Themeneinführung: Balance halten in der neuen Lebensphase

Karin Roos-Erbs

Ziel:	Angebote zum Balance halten der Lebensbereiche in der Berufseinstiegsphase: Die Teilnehmenden reflektieren in Eigenarbeit die vergangenen Monate und wählen dann den Workshop mit „ihrem Thema“	
Zeit:	40 Minuten	
Sozialform:	Stuhlkreis	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Buch: Kabat-Zinn, Jon (2009): Gesund durch Meditation, Frankfurt am Main.• Mindestens so viele Erdbeeren/Rosinen (je nach Jahreszeit) wie Teilnehmende• Arbeitsblätter „Selbstreflexion“ und „Balancerad“, Stifte	
Inhalt /Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/ Methode	Zeit
Achtsamkeits- übung	Atemmeditation, bewusstes Essen einer Frucht oder, wenn mehr Zeit zu Verfügung steht, ein Body Scan. Die Anleitungen zu diesen Übungen können aus dem angegebenen Buch für Meditationen entnommen werden (Atemübung S. 7; Rosinenübung S. 42 oder Body Scan S. 96). Weiteres Material gibt es als deutschsprachige CD`s im Arbor Verlag oder unter www. Mindfulnessstapes.com .	10 Min.
Eigenreflexion mit Arbeitsblatt „Sensibilisie- rung“	<ul style="list-style-type: none">• Welche Filme oder Konzerte habe ich in den letzten 3 Monaten gesehen?• Wann war mein letztes besonderes Frühstück oder Abendessen?• Womit habe ich mich das letzte Mal völlig ausgepowert?• Gibt es Möglichkeiten, für mich persönlich „Gottesdienst“ zu feiern?• Was mache ich plötzlich mit dem vielen Geld am Monatsende?• Wann habe ich mit mir wichtigen Menschen (aus meinem Jahrgang/Familie/ Freundeskreis) das letzte Mal etwas unternommen?• Wie viele neue Menschen habe ich seit der Einsegnung kennengelernt, die nichts mit meiner Arbeit zu tun haben?	10 Min.
Austausch zu zweit	<ul style="list-style-type: none">• Was überrascht mich selbst an meinen Antworten?• Was würde ich gern anders beantworten können und wie?	10 Min.

Eigenarbeit
mit Arbeitsblatt
„Balancerad“

Die insgesamt 12 Aussagen, die nun folgen, beziehen sich auf vier Bereiche des Lebens: Beziehungen; Glaube/Sinn; Beruf und Gesundheit. Zu jedem Bereich gibt es drei Aussagen. Die Aussagen sind:

1. Ich pflege meine Freundschaften und verbringe Zeit mit angenehmen Menschen. Meine Partnerschaft und Familienbeziehungen sind erfüllend.
2. Ich engagiere mich für das Gemeinwohl.
3. Ich habe eine gute Balance zwischen „mit anderen aktiv sein“ und „mit mir alleine sein“.
4. Ich lebe meinen Glauben aktiv alleine und mit anderen zusammen.
5. Ich habe eine Vorstellung/Vision von meiner Zukunft. Ich weiß, wie ich in fünf Jahren leben will.
6. Kreativität, kulturelle Aktivität und Genuss haben einen Platz in meinem Alltag.
7. Ich weiß um meine Ressourcen, Herausforderungen bewältigen zu können, die sich im Moment stellen. Ich habe Handlungsmöglichkeiten.
8. Mit meinem Zeitmanagement bin ich zufrieden.
9. Die Balance zwischen Arbeit und Privatem gelingt mir.
10. Ich schlafe ausreichend (7 Std).
11. Ich esse regelmäßig, gesund, ausgewogen und trinke genügend.
12. Ich bewege mich jede Woche mind. 2 mal 30 Minuten.

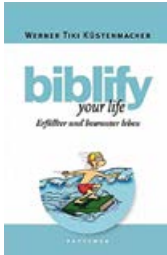


Die TN bewerten, wie stark sie den Aussagen zustimmen können. Volle Zustimmung bedeutet die 10 am Außenrand des Kreises, gar keine Zustimmung die 0 in der Mitte des Kreises. Der Mittelkreis markiert die Mitte, die fünf. Die TN markieren jeweils ihre momentane Einschätzung an der Achse mit einem Kreuz. Die Punkte werden dann verbunden und es wird ein mehr oder weniger großes und rundes Rad deutlich. Es bildet ab, wo eine gute Balance gegeben ist und wo das Rad tiefe Kerben aufweist und demnach Selbstfürsorge angebracht ist. Die zwei im Anschluss an die Einzelarbeit angebotenen Workshops beziehen sich in ihrer Schwerpunktsetzung auf verschiedene Bereiche des Balancerads.

10 Min.

Workshop 1: Arbeits- und Zeitmanagement

Sabine Bayha

Ziel:	Kennenlernen verschiedener Methoden für das eigene Arbeits- und Zeitmanagement	
Zeit:	90 Minuten	
Sozialform:	Runder Tisch- oder Stuhlkreis	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Stifte; Textmarker• Ggf. ein Handout mit Methoden zum Zeitmanagement, Schaubildern etc.• Bücher:<ul style="list-style-type: none">• Küstenmacher, Werner Tiki (2009): Biblify your life – erfüllter und bewusster leben, München. ➔ aus diesem Buch Textkopien des Abschnitts „Biblify your time“ (S. 55 – 62)• Seiwert, Lothar (⁴⁰2018): Das 1x1 des Zeitmanagement – Zeiteinteilung Selbstbestimmung Lebensbalance, München.	
Inhalt /Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/ Methode	Zeit
Erarbeitung „biblify your time“	<p>Der Kern des Buches von Tiki Küstenmacher wird vorgestellt.</p> <p>Erarbeitung des Abschnitts „biblify your time“ mit der Dreischritt-Methode:</p> <div></div> <ol style="list-style-type: none">1. Zunächst lesen die TN den Text für sich und streichen an, was ihnen wichtig ist, was plausibel und gut klingt, was ein neuer Vorsatz wird. Zeit: ca. 15 Min.2. Danach Austausch, 15 Min. zu dritt, welche konkreten Anregungen mitgenommen werden.3. Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse im Plenum.	40 Min.
Praktische Anwendung von Zeitmanagement-Methoden	Verschiedene praktische Methoden zur Reflexion des aktuellen Zeitmanagements und zur Neustrukturierung werden erarbeitet (z.B. 72-Stunden-Regel, Pareto-Prinzip, ABC-Analyse, Eisenhower Prinzip, Prioritätenkuchen). Zur Hinführung kann auf das Thema Zeit auf Seite 7 bis 11 im Buch von Lothar Seiwert eingegangen werden. Die Methoden sind größtenteils im selbigen Buch beschrieben bzw. im Internet zu finden. Die Erarbeitung und die exemplarische Anwendung der Methoden auf die eigene Situation hin, erfolgt in Kleingruppen oder im Plenum – je nach TN-Anzahl und Bedarf.	40 Min.
Abschluss	Die TN erhalten eine Postkarte mit einem Zitat zum Thema „Zeit“, auf deren Rückseite sie einen oder zwei Inhalte des Workshops schreiben, die sie im Alltag unmittelbar umsetzen wollen. Diese Vorsätze werden im Plenum vorgestellt. Das schriftliche Festgehalten und den anderen mitteilen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Methoden im Alltag auch wirklich umgesetzt werden.	10 Min.

Workshop 2: Nähe und Distanz und Selbstfürsorge

Dominik Seyfried

Ziel:	Sensibilisierung für die eigene Wahrnehmung von Nähe und Distanz und Motivation zur Selbstfürsorge.	
Zeit:	90 Minuten	
Sozialform:	Stuhlkreis und stehend im Raum oder Freien	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Evtl. Bibel (Mt 14)• Text „Schale der Liebe“ von Bernhard von Clairvaux (im Internet zu finden) auf eine Postkarte gedruckt – zum Verteilen an alle; Stifte	
Inhalt /Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/ Methode	Zeit
Einstieg mit biblischem Impuls	Impuls am Beispiel von Jesus, der sich immer wieder zurückzieht und Zeit für sich nimmt, um allein zu sein, zu beten und seine Kräfte aufzufüllen. Die Texte aus dem Matthäusevangelium Kap. 14 können dazu gelesen werden.	10 Min.
Austausch	Alle berichten kurz, wie es ihnen im Alltag mit der Balance zwischen Nähe und Distanz mit Klient_innen, Menschen im Beruf oder auch privat geht und erzählen möglichst ein konkretes Beispiel, wo ihnen dieses Thema „brenzlich“ erschien. Es können Fragen gestellt und auch Tipps gegeben werden.	15 Min.
Praktische Übung zur Wahrnehmung von Nähe und Distanz	<ul style="list-style-type: none">• Die Teilnehmenden stellen sich gegenüber auf. Dann laufen alle, die auf der einen Seite stehen auf ihr Gegenüber zu. Das Gegenüber sagt „stopp“, wenn die persönlich gesetzte räumliche Grenze erreicht ist. Dann gehen alle in die Grundposition zurück und die Personen auf der anderen Seite laufen auf ihr Gegenüber zu.• Nach jedem Durchlauf gibt es eine kurze Reflexionsrunde. Wichtig ist dabei, dass die TN bewusst benennen, was sie gefühlt – wo in ihrem Körper sie etwas gefühlt haben.• Das Ganze kann variiert werden in dem die Teilnehmenden freundlich, schlecht gelaunt, aggressiv schnell oder langsam gebückt auf ihr Gegenüber zugehen. <p>Abschluss: Eine Reflexionsrunde, wie es den Einzelnen erging.</p>	30 Min.

Impuls zum Thema „die eigene Schale auffüllen“	<p>Ein Experiment zur Veranschaulichung: Zwei Schalen werden übereinander gehalten, von oben wird Wasser in die obere Schale hineingegossen, bis die obere überläuft und auch die untere füllt. Zum Gegensatz hierzu wird Wasser in eine Art „Kanal“ gegossen (z.B. ein Stück Plastikrohr aus dem Baumarkt aufschneiden). Alles fließt weg ...</p> <p>Die Postkarte mit dem Gedicht von Bernhard von Clairvaux wird gelesen.</p> <p>Fragen zum Gedicht, die in Einzelarbeit beantwortet werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie voll ist meine Schale aktuell? • Was lässt meine Schale am schnellsten leer werden? • Was füllt meine Schale auf? (An welchem Ort muss ich dazu sein; mit welchen Menschen; welchen Inhalten?) • Wie erlebe ich Gott, geistliche Gemeinschaft und Spiritualität aktuell – füllt das meine Schale auf? 	25 Min.
Abschluss	<p>Auf der Rückseite der Postkarte steht die Frage: Was füllt meine Schale auf? Wie oft und wann plane ich mir das ein? Die TN erhalten Zeit, diese Frage schriftlich zu beantworten – Vorstellung im Plenum nach Bedarf.</p>	10 Min.

Informationen zu Angeboten beim Berufsstart

Maria Rehm

Ziel:	Die Teilnehmenden erhalten zahlreiche Informationen über Angebote der Unterstützung beim Berufsstart
Zeit:	Ca. 30 Min.
Sozialform:	Stuhlkreis
Material:	Evtl. Beamer und Power Point Folien, die die einzelnen Programme vorstellen bzw. ausgedruckte Blätter mit einer Übersicht über BeB inkl. Mentoring und Angebote der Landeskirche.

Auswertung/Feedback

Sabine Bayha

Ziel:	Das BeB-Team erhält Rückmeldung zur Weiterentwicklung des Angebots
Zeit:	Ca. 15 – 20 Min.
Sozialform:	Tische, auf welchen Flipchartblätter liegen
Material:	Flipchartblätter – Eddings – Filzstifte – (Pastell-Ölkreiden)
Inhalt/Ablauf:	Auf den Flipchartblättern, die im Raum verteilt liegen, sind alle Einheiten des Starttages bzw. der Wochenenden aufgezählt, sodass ein differenziertes Feedback zu den einzelnen Programmpunkten möglich ist.

Andacht: Bei Gott geborgen

Maria Rehm

Ziel:	Zusage, dass sich jede und jeder in Gottes Händen geborgen wissen darf, auch wenn dies mitunter nicht spürbar ist.	
Zeit:	Ca. 20 Min.	
Sozialform:	Stuhlkreis; in der Mitte eine Kerze (nach Möglichkeit in einem Andachtsraum/ in einer Kirche)	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Liederbücher und Bibel• „zerschnittene“ Ausdrucke des Holzschnitts von Walter Habdank „In manibus tuis“ https://www.galerie-habdank.com/produktseite/in-manibus-tuis-1972-88• Meditation/ Gebet von Rainer Schmidkonz zum Thema Gottvertrauen „Gott, deine Hand lädt mich ein“ (Quelle: https://www.apophorismen.de/gedicht/99299; besucht am 30.06.2020)	
Inhalt /Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/ Methode	Zeit
Lied	Beliebig	2 Min.
Bildbetrachtung Teil eins	Der erste Teil von Walter Habdanks Holzschnitt (nur die ausgeschnittene Person) wird in mehrfacher Ausfertigung auf den Boden in den Kreis gelegt, sodass alle das Bild sehen können. Im Anschluss folgt eine Bildbetrachtung:	8 Min.

- „Wir sehen eine Person.
- Sie hat die Augen geschlossen.
- Sie wirkt mager, erschöpft.
- Das Gesicht wirkt alt und vom Leben gezeichnet, ausgemergelt.
- Die Hände sind überdimensional groß.
- Die Person hält die Hände vor oder über den Kopf.
- Ist das eine schützende Geste, weil da etwas auf sie zukommt?
- Oder ist es Scham? Will die Person sich verbergen?
- Will sie, dass die anderen sie nicht sehen, in ihrem Zustand?
- Ist das eine abwehrende Geste nach dem Motto: Ich habe genug von allem, lasst mich in Ruhe?
- Oder ist es eine flehende Geste, nach dem Motto: Nur du, Gott kannst mir helfen in meiner Not, die mich so auszehrt?
- Oder ist es eine resignierende Geste nach dem Motto: Es hat alles keinen Zweck, lasst mich einfach in Ruh, geht weiter, kümmert euch nicht um mich...“



Hier können noch Assoziationen zu Situationen angefügt werden z.B.:

- „Oder ist das Bild Ausdruck von zu viel Arbeit;
- Oder von Unsicherheit zum richtigen Umgang mit anderen Leuten, sodass man sich einfach abwenden will;
- Verzweiflung oder Resignation, weil man bisher nur Bewerbungen geschickt, aber noch keine passende Stelle gefunden hat... etc.)?

Der Holzschnitt stammt von Walter Habdank und ist nach Psalm 31 gestaltet worden. Ich lese Teile daraus vor (Lutherübersetzung):

,1 Ein Psalm Davids, vorzusingen. 2 HERR, auf dich traue ich, / lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit! 3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! 4 Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen. 5 Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, / das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke. (...)

10 HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst! Mein Auge ist trübe geworden vor Gram, matt meine Seele und mein Leib. 11 Denn mein Leben ist hingeschwunden in Kummer und meine Jahre in Seufzen. Meine Kraft ist verfallen durch meine Missetat, und meine Gebeine sind verschmachtet.'

Der Psalmbeter hat es nicht leicht. Er fleht zu Gott in seiner Erschöpfung. Er befindet sich in Not, spricht von einem Netz, in dem er gefangen ist. Er spricht von Angst und körperlicher Schwachheit und von Menschen, die ihm Böses wollen. Wenn ich das Bild der Person ansehe, kann ich diese innere Not darin wiedererkennen.

Wie so oft in den Psalmen, ergibt sich dann im zweiten Drittel eine Wendung. Nachdem alles geklagt ist, alles Schlimme ausgesprochen ist, kann der Psalmbeter eine andere Perspektive einnehmen. Nachdem alles Negative „herausgeklagt“ ist, bildet sich eine Leere, freier Raum. Dieser Raum bietet Platz für andere und neue Gedanken. So heißt es in Vers 15 und 16:

,15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! 16 Meine Zeit steht in deinen Händen.“

<p>Bildbetrachtung Teil zwei</p>	<p>Den zweiten Teil des Bildes (die Hände) um den ersten legen – das komplette Bild ist zu sehen.</p> <p>„Der Holzschnitt ist von Walter Habdank und heißt: „In manibus tuis“ – in deinen Händen. Im Psalm heißt es am Ende als Fazit und als Erkenntnis: „Meine Zeit steht in deinen Händen“.</p> <p>Nun wirkt das Bild ganz anders:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hier ruht jemand aus, wie ein kleines Kind, dass sich geborgen ankuscht. • Die Augen sind geschlossen – die Person fühlt sich sicher. Es ist keine Habachtstellung, hier ist Geborgenheit spürbar. • Die kleinen Hände liegen in den großen Händen – es ist ein unmittelbarer Kontakt da, ganz viel Nähe. • Umgeben von Gottes Nähe, in Gottes Händen geschützt vor dem Trubel, der sonst da ist. • Hier kann alles abgegeben werden, was schwer ist und stresst. • Das Bild drückt Ruhe aus, als atme die Person tief aus und ein – als sei die Zeit angehalten. • Von Müdigkeit und abgekämpft sein ist nichts mehr viel zu spüren, vielmehr wird hier Frieden deutlich – Shalom. • Ein Gefühl von Gehaltensein im Leben! <p>So verschieden können Perspektiven sein. Ist es nicht manchmal so im Leben, dass wir Gottes Hände, die uns halten, gar nicht wahrnehmen? Wir fühlen uns abgekämpft und allein, wie die Person oben – und doch ist da immer eine Hand, die uns hält. Vielleicht ist es nicht spürbar, dass Gott da ist, aber für uns gilt die Zusage, bei allem, was uns heute bewegt: Wir sind in Gottes Händen geborgen.“ Amen.</p>	<p>5 Min.</p>
<p>Gebet von Theo Schmidkonz SJ</p>	<p>„Gott, deine Hand lädt mich ein: Komm! Deine Hand läßt mich spüren: Fürchte dich nicht! Deine Hand schenkt die Gewissheit: Ich liebe dich. In Deiner Hand bin ich geborgen und aufgehoben für immer. Und wenn ich dennoch in einen Abgrund stürzte – ich weiß: am Grund dieses Abgrunds wartet auf mich Deine Hand, Deine gütige, alles bergende Hand. Und Deiner liebenden Hand – kann mich niemand entreißen. Gott, in Deine Hand – lege ich alles. Deine Hand – läßt mich nicht mehr los. Danke, Du gute zärtliche Hand, danke.“</p>	<p>1 Min.</p>
<p>Lied</p>	<p>„Meine Zeit steht in deinen Händen“</p>	<p>3 Min.</p>

3.3 Erstes Wochenende „Rollen über_rollen“

3.3.1 Thema und Begründung der Konzeption

Maria Rehm

Das erste Wochenende findet ca. ein Jahr nach der Einsegnung statt und wird in einem Tagungshaus durchgeführt. In dieser Zeit, in der viele im Berufsalltag angekommen sind, bietet das Wochenende ein bewusstes Herauskommen aus dem Alltag. Der Aufenthalt in einem Tagungshaus fördert die Wahrnehmung des Herausgehoben seins. Es wird möglich, den eigenen Alltag und die eigenen Rollen mit angemessener Distanz zu betrachten und zu reflektieren. Im Vergleich zum Starttag ermöglicht das Wochenende eine tiefergehende Begleitung und vor allem viele (seelsorgerliche) Gespräche zwischen Tür und Angel.

Die Schwerpunkte des ersten Wochenendes / Ziele für die Zielgruppe:

- **Die Diakon_innen werden durch die Anknüpfung an die Ausbildungs-Gemeinschaftserfahrung zur weiteren Vernetzung motiviert.** Die Vertrautheit aus dem Studium ist Grundlage für den intensiven Austausch zum Ergehen am Berufsanfang. Das Gefühl des „so sein dürfen, wie man ist“ befördert die innere Stärkung.
- **Die Berufsanfänger_innen reflektieren ihre Rollen:** Manche fühlen sich von den vielen Rollenanforderungen regelrecht überrollt oder spüren Rollen über Rollen, die an sie herangetragen werden und die evtl. im Konflikt miteinander stehen. Die Diakon_innen werden sich ihrer Rollen bewusst und erhalten das Angebot der kollegialen Beratung bei Rollenkonflikten.
- **Die Teilnehmenden arbeiten biblisch-theologisch:** Das Wochenende bietet die Möglichkeit, sich in Ruhe und intensiv mit biblischen Texten auseinandersetzen und Schätze für sich daraus zu bergen – etwas wozu im Alltag oft die Zeit fehlt.
- **Die Diakon_innen erleben Oasen des persönlichen Auftankens in geistlicher Gemeinschaft bei Andachten und Gottesdiensten.** Vor allem die Rückbesinnung auf den Einsegnungsvers des Jahrgangs wird zur Bekräftigung im Diakon_innenamt.



3.3.2 Tabelle zur Übersicht des ersten Wochenendes

Ziele der Gemeinschaft:	<ul style="list-style-type: none">• Der KH DV und die Landeskirche (finanzielle Unterstützung) ermöglichen eine Auszeit und geben Wertschätzung, laden ein sich Zeit zu nehmen, innezuhalten und den Berufsstart zu reflektieren.• Die Beziehungen der Berufsanfänger_innen stärken.
Zeitpunkt:	Ca. ein Jahr nach der Berufung/Einsegnung
Dauer:	Freitagabend bis Sonntagmittag
TN-Zahl:	maximal 20
Ablauf:	<p>Freitag</p> <ul style="list-style-type: none">• Anreise bis Abendessen• Austauschrunde über die letzten Monate mit „Emotionenlandkarte“• Abendimpuls <p>Samstag</p> <ul style="list-style-type: none">• Frühstück• Morgenimpuls zum Thema Rollen• Arbeiten zum Thema Rollen (biblisch-theologisch und persönlich)• Mittagessen• lange Mittagspause• „Kollegiale Beratung“ zur Anwendung des Inhalts vom Vormittag• Abendessen• Abendimpuls mit Fackelwanderung in den Weinbergen <p>Sonntag</p> <ul style="list-style-type: none">• Frühstück• optional: Bibelarbeit zum Buch Ruth• Gemeinsamer Gottesdienst, Predigttext ist der Einsegnungsvers• Auswertung & Ausblick• Mittagessen• Abschied/Segen

Aus-
schreibungs-
text

Liebe Diakoninnen und Diakone des Einsegnungsjahrgangs!

Seit eurer Berufung/Einsegnung ist fast ein Jahr vergangen.

Wir, die Initiativgruppe „Begleitung erste Berufsjahre“ (BeB) des Karlshöher Diakonieverbands, laden Dich und alle eures Jahrgangs zum ersten gemeinsamen Wochenende ein.

Wir haben dem Wochenende die Überschrift „Rollen über_rollen“ gegeben. Vielleicht kennt ihr das, wenn die vielen Rollen, in denen man plötzlich steckt einen fast zu überrollen drohen ... oder man erstmal klären muss, wofür man jetzt eigentlich zuständig ist in dieser oder jener Rolle? Es geht um Rollen im Haupt- und Ehrenamt, um Strukturen der Arbeitsstelle und Konflikte. Das Wochenende bietet euch die Möglichkeit zu fachlichem Austausch und zu Reflexion. Und es besteht das Angebot zu Einzelgesprächen mit uns erfahrenen Diakoninnen und Diakonen im geschützten Rahmen.

Wir als Diakonieverband verstehen das Wochenende auch als „Starthilfe“ in Sachen Gemeinschaft: Wir unterstützen euch dabei, dass ihr euren Jahrgang über das Studium hinaus als Gemeinschaft nutzen könnt, und bieten euch mit dem Wochenende auch Raum für geistliche Gemeinschaft, die in Andachten und einem besonderen Gottesdienst Platz erhält.

Team


• Min. 4 Personen



3.3.3 Einzelne Inhalte

Freitagabend: Austauschrunde mit „Emotionenlandkarte“

Maria Rehm

Ziel:	Ankommen und Austausch sowie erste Sichtung, welche Themen in der Gruppe präsent sind.	
Zeit:	Ca. 110 Min. (bei 20 Teilnehmenden) Sollte die Gruppe größer sein, bietet es sich an die Gruppe zu teilen	
Sozialform:	Stuhlkreis	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• „Emotionenlandkarte(n)“ vom Verlag Schlüssel&Blume (schluesselundblume.de)• Playmobil Figuren oder kleine Holzfiguren	
Inhalt/Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/Methode	Zeit
Hinführung zur Methode mit Abraham als Beispiel	<p>Die Emotionenlandkarte (Größe A0) liegt in der Mitte. (Auf der Karte ist z.B. eine Berglandschaft gezeichnet und darin sind verschiedene (emotionale) Stationen hineingeschrieben, wie z.B. „Gipfelglück“ oder „Orientierungspunkt“ oder „dunkles Tal“).</p> <p>Am Wochenende kommen verschiedene biblische Figuren mit ihrer Biografie und in ihren Rollen zur Sprache. Am Freitagabend beginnen wir mit Abraham, der sich als Berufener auf den Weg begibt in ein neues unbekanntes Land. Seine Geschichte bietet Identifikation mit dem eigenen Weg nach der Berufung/ Einsegnung zur/m Diakon_in.</p> <p>Seine Geschichte der Berufung und sein Weg nach Ägypten etc. wird kurz erzählt und sein mögliches emotionales Ergehen dabei geschildert. (Freude über Zusage Gottes zur Nachkommenschaft; Aufregung beim Aufbruch in das verheißene Land; Ernüchterung in Ägypten etc.). Parallel wird eine Figur stellvertretend für Abraham gewählt und auf der Emotionenlandkarte nacheinander auf drei verschiedene „Stationen“ gesetzt.</p>	10 Min.
Austausch mit jeweils drei Stationen pro Person auf der Landkarte	<p>Es folgt der Austausch in der Gruppe mit folgenden Impulsen:</p> <ul style="list-style-type: none">• Wo arbeite ich? Seit wann?• Welche Thematik beschäftigt mich?• Highlight/Segen im Sinne Abrahams <p>Jede Person erhält ca. 4 Min. Zeit zum Erzählen, darf ein Männchen wählen und es nacheinander auf die Stationen setzen. Das Erzählte wird nicht weiter kommentiert, sonst sprengt es den zeitlichen Rahmen.</p> <p>Zwischendurch bietet sich eine Pause an.</p> 	100 Min.



Freitagabend: Impuls „Nur noch kurz die Welt retten“

Lisa Seyfried

Ziel:	Wahrnehmung von aktuellen Bedürfnissen, Gefühlen und Sorgen, die vom Alltag (noch) da sind. Aussage des Impulses: Selbstfürsorge hat hohe Priorität.
Zeit:	Ca. 20 Min.
Sozialform:	Stuhlkreis; in der Mitte eine Kerze (wenn möglich in einem Andachtsraum / in einer Kirche)
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Liederbücher• Heinzmann, Gottfried; Eißler, Hans-Joachim (Hrsg.) 2016: Das Liederbuch. Glauben Leben Lieben Hoffen, Stuttgart. Darin: S. 210 Liedtext „Nur noch kurz die Welt retten“ von Tim Bendzko• Abspielmedium, Box
Inhalt/Ablauf	

Lied zum Beginn zum Sammeln und zur Ruhe kommen

Lied wird abgespielt „Nur noch kurz die Welt retten“ – Texte zum Mitlesen sind verteilt

„Vor kurzem kam das Lied wieder einmal im Radio als ich heimgefahren bin und es blieb mir im Kopf hängen. Ich weiß nicht, wie es euch geht, ob ihr vor Leben und Energie nur so strotzt und voller Freude auf die kommenden Termine schaut und gar nicht genug Action haben könnt, oder ob genau das Gegenteil der Fall ist.

Ich für meinen Teil kenne die Situationen, die im Lied besungen werden, gut:

- ... volle Postfächer, Meter lange To-Do-Listen, ständig das Pfeifen oder Klingeln des Handys, das auf die nächsten Nachrichten oder Termine aufmerksam macht und ein -aus allen Nähten platzender- Terminkalender. ... die ganz dringenden und wichtigen ‚Du-musst-unbedingt-Nochs‘;
- ... das Gefühl sich ständig entscheiden zu müssen, zwischen einer Vielzahl von Möglichkeiten, Terminen, Angeboten, Aufgaben und manchmal auch Menschen;
- ... noch nicht richtig angekommen zu sein und sich schon wieder verabschieden zu müssen; In Gedanken immer auf dem Sprung.
- ... der hektische Blick auf die Uhr, „oh nein es wird eng, ich komm sicher wieder zu spät!“;
- ... das Gefühl etwas zu verpassen oder verpasst zu haben;
- ... der traurige Blick in den Augen der anderen, wenn ich sie wieder mal trösten musste,
- ... weil einfach immer viel zu wenig Zeit, für viel zu viel zu tun.

Vielleicht kennt ihr aber auch die andere Seite, die Seite, die man aus dem Lied nur erahnen kann:

- ... ständig getröstet zu werden, weil eine andere Person keine Zeit hat;
- ... die Versprechung „aber bald habe ich Urlaub, dann habe ich ganz viel Zeit ...“;
- ... schon wieder ein gehetzt klingender Anruf / eine Nachricht „Verspäte mich, fangt schon ohne mich an“ oder „Ich schaff es nicht, hier herrscht das totale Chaos.“
- ... ein Gegenüber, dass sich mehr für sein Handy und diverse andere Menschen und Termine interessiert als für mich, die ich real da bin.

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber wenn ich das alles höre und mir vorstelle, dann erfasst mich eine bleierne Müdigkeit und ich bekomme einen nicht enden wollenden Drang zu gähnen.

... überlastet, erschöpft, am Ende der Kräfte ...

Man wünscht sich eine Person, die die „Stopp“-Taste drückt, die Zeit anhält. Die alle Anforderungen, Herausforderungen und Ansprüche wegnimmt, einen entlastet und dann die Zeit langsam, ganz langsam wieder weiterlaufen lässt.

Auch in der Bibel treffen wir immer wieder Personen, die sich überlastet, überfordert und erschöpft fühlen.

Nehmen wir ...

... Mose, der sich den Anforderungen Gottes nicht gewachsen fühlt;

... Elia, der völlig erschöpft und mit seinem Lebenswillen und seiner Lebenskraft am Ende in der Wüste auf den Tod hofft;

... Jona, der vor seiner unliebsamen Aufgabe flüchtet und sich vor Gott versteckt;

... Zacharias, der aus Angst enttäuscht zu werden lieber gar nicht erst glaubt;

... Petrus, der aus Angst lügt;

... Jesus, der verzweifelt bittet: lass den Kelch an mir vorüberziehen;

... um nur einige zu nennen.

Alles Menschen, die das Gefühl haben, mit den an sie gestellten Forderungen und Aufgaben vor großen, unüberwindbaren Hürden zu stehen und ihnen in „keiner“ Weise gerecht werden zu können. Menschen, die mit ihrer Kraft am Ende sind, oder die aus Angst vergessen, zu welch großen Taten ihr Gott fähig und wie wunderbar er ist.

Wie geht Gott mit diesen Menschen um? – Macht Gott ihnen Vorwürfe, lässt sie mit ihren Sorgen und Ängsten allein und fordert noch mehr und noch mehr?

Nein. Gott ist bei ihnen, stärkt sie und nimmt sie ernst.

Er stellt Mose in Aaron einen Unterstützer zur Seite, an den er Aufgaben delegieren kann. Einen Unterstützer, der ihm die Dinge abnehmen soll, denen er sich nicht gewachsen fühlt.

Er wartet bis Jona bereit ist. Er lässt ihn davonlaufen und lässt ihm die Zeit, die er benötigt, um sich an seine Aufgabe zu gewöhnen.

Er schickt Zacharias in die Stimmlosigkeit, die ihm Zeit gibt nachzudenken und sich mit sich und seinem Glauben auseinanderzusetzen. Er schenkt ihm das Wunder, dass er benötigt, um sich daran zu erinnern, wie großartig sein Herr ist.

Er schickt Elia in eine wohlverdiente Ruhepause, in der absoluten Abgeschiedenheit und Ruhe der Wüste und lässt ihn dort durch einen Engel versorgen und umsorgen.

Er hört sich Jesu' Flehen und Klagen an. Er weiß, dass es keinen anderen Weg gibt als dessen Tod. Er trauert sicher mit und er lässt ihn, auf seinem schweren Weg, keine Sekunde allein.

Er hört Petrus, seine aus Angst geborene Lügen und sieht seine bitteren Tränen der Trauer. Er lässt ihn Trost suchen im Kreis seiner Freunde, bei denjenigen, denen er vertraut. Und er ist bereit zu trösten, zu verzeihen und es gut sein zu lassen, immer und immer wieder.

Gott zeigt uns in unzähligen Geschichten, dass es gut, wichtig und absolut in Ordnung ist auf sich selbst zu achten, sich gut zu versorgen und sich die nötigen Ruhe- und Erholungspausen zu gönnen.

Ich will euch Mut machen genau das zu tun: Euch selbst gut zu versorgen. Dafür ist dieses Wochenende da. Es geht um euch. Die erste uns anvertraute Seele, ist unsere eigene und welchen Nutzen hat diese für andere, wenn sie erschöpft, niedergeschlagen und kraftlos ist?!

Amen.“

Lied und Segen zum Abschluss

Samstagmorgen: Impuls Rollen

Sabine Bayha

Ziel:	Sich auf den Tag einstimmen; den Tag gemeinsam unter den Segen Gottes stellen.
Zeit:	Ca. 15 Min.
Sozialform:	Stuhlkreis; in der Mitte eine Kerze (nach Möglichkeit in einem Andachtsraum / in einer Kirche)
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Liederbücher• Heinzmann, Gottfried; Eißler, Hans-Joachim (Hrsg.) 2016: Das Liederbuch. Glauben Leben Lieben Hoffen, Stuttgart.

Inhalt/Ablauf

Der Tag beginnt mit einer liturgischen Einstimmung: mit Meditation, Stille und Liedern. „Das Liederbuch“ (S. 372) bietet sich hierfür sehr gut an.

„Vor circa einem Jahr wurdet ihr in das Amt der Diakon_in berufen und eingesegnet. Einer der zentralen Texte der Berufung steht in der Apostelgeschichte Apg 6, 1–6 (vorlesen). So unterschiedlich, wie die sieben berufenen Diakone in der Apostelgeschichte, seid auch ihr. Jede_r hat Stärken und Schwächen. In euren Arbeitsfeldern füllt ihr unterschiedliche Rollen aus. Nur dadurch können wir in einer bunten Welt leben, in der sich die Menschen gegenseitig ergänzen. In der Apostelgeschichte wird vor allem auf die Gemeinsamkeiten und nicht auf die Unterschiedlichkeiten eingegangen. Wichtig war es, dass die Jünger einen guten Ruf hatten, dass sie Weisheit besitzen und eins sind im Glauben, je nach den eigenen Fähigkeiten.

Jeder der Berufenen damals kam mitten aus dem Leben, mit verschiedenen Rollen, die er dann auch in seine Arbeit als Diakon eingebracht hat. Das Thema der verschiedenen Rollen, die ihr einnehmt, begleitet uns am heutigen Tag. Ein einzelner Mensch kann unterschiedliche Rollen einnehmen, zum Beispiel in der Arbeit, bei seinen Freunden oder in der Familie. Nicht immer ist es einfach diese Rollen unter einen Hut zu bringen, deshalb lenken wir zu Beginn der Andacht unsere Gedanken auf das, wofür wir dankbar sind, um im Anschluss unsere Herzen zu öffnen für den heutigen Tag.

Bei all den Herausforderungen, die die unterschiedlichen Rollen mit sich bringen, könnt ihr euch auf die Gemeinschaft der Christen verlassen. Insbesondere auf die Gemeinschaft in eurem Einsegnungsjahrgang und die Gemeinschaft des Diakonieverbandes. Amen.“

Vater Unser

ZWEI LIEDER

Segen

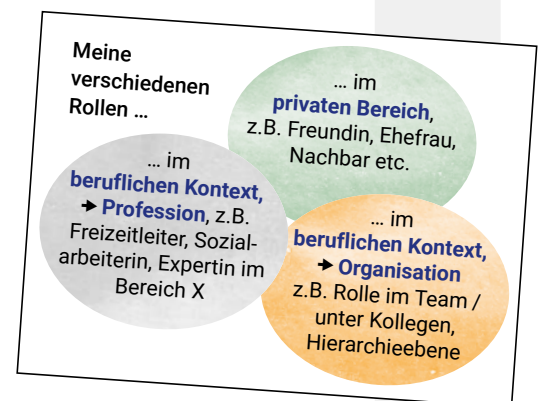
Samstagvormittag: Rollen in meinem Leben – Seminarteil eins

Maria Rehm

Ziel:	Theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Rollen und Reflexion der eigenen Rollen im privaten und beruflichen Kontext. Der Seminarteil eins am Vormittag bereitet für die Bearbeitung der Rollenkonflikte am Nachmittag vor.	
Zeit:	Ca. 75 Min.	
Sozialform:	Stuhlkreis; später Einzelarbeit und zum Schluss Austausch zu zweit	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Handout zum Thema „Drei Rollenwelten“ (Modell von Dr. Bernd Schmid – kann im Internet abgerufen werden unter dem Stichwort „Drei Rollenwelten“)• Arbeitsblatt zum Aufschreiben der eigenen Rollen• Arbeitsblatt zur eigenen Reflexion mit Fragen zu einer gewählten Rolle	
Inhalt/Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/Methode	Zeit
Theoretischer Input	Das Modell der drei Rollenwelten von Dr. Bernd Schmidt, renommierter Vertreter der Systemischen Beratung und des Systemischen Coachings, wird im Plenum vorgestellt. Das Modell kann zur Selbststeuerung oder als Kommunikationsmodell eingesetzt werden. Anhand des Modells reflektieren die Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger ihre Rollen im Privatbereich, in ihrer Profession und der Organisation, in der sie arbeiten.	15 Min.
Einzelarbeit	<p>Zwei Arbeitsblätter werden verteilt. Das erste Arbeitsblatt ist dazu da, die eigenen Rollen aus den drei verschiedenen Bereichen einzutragen.</p> <p>Für das zweite Arbeitsblatt werden die Teilnehmenden gebeten, sich die Rolle auszusuchen, die sie am meisten beschäftigt / die aktuell am meisten Spannung birgt. Impulsfragen laden zur weiteren Reflexion ein:</p> <ul style="list-style-type: none">• Welche Rolle hast du gewählt und warum?• Kannst du die Rolle klar definieren – was gehört dazu, um diese Rolle auszufüllen?• Welche Erwartungen werden von anderen an diese Rolle gestellt?• Bist du freiwillig in dieser Rolle oder bist du irgendwie „hineingeraten“?• Wie fühlst du dich in dieser Rolle?• Gibt es für dich in dieser Rolle Konflikte zu anderen Rollen, die du einnimmst?• Welche Vor- oder Nachteile hat diese Rolle für dich?	45 Min.
Austausch zu zweit	<ul style="list-style-type: none">• Vorstellung der Reflexion zur eigenen Rolle zu zweit. (Im Austausch geht es nicht darum, Lösungen für eventuelle Rollenkonflikte zu finden, sondern vor allem: Die Rolle des anderen wahrzunehmen und seine Gedanken hierzu anzuhören. Das Verbalisieren der eigenen (spannungsgeladenen) Rolle unterstützt noch einmal die Bewusstmachung der Themen.	15 Min.

Meine verschiedenen Rollen ...

- ... im **privaten Bereich**, z.B. Freundin, Ehefrau, Nachbar etc.
- ... im **beruflichen Kontext**, → **Profession**, z.B. Freizeitleiter, Sozialarbeiterin, Expertin im Bereich X
- ... im **beruflichen Kontext**, → **Organisation** z.B. Rolle im Team / unter Kollegen, Hierarchieebene



Samstagvormittag: Personen der Bibel und ihre Rollen – Seminarteil zwei

Maria Rehm

Ziel:	Horizontenerweiterung über die eigene Person hinaus durch die Beschäftigung mit Personen der Bibel. (Wir wählen sie – und nicht etwa beeindruckende Personen aus der jüngeren Geschichte – um biblisch theologisches Arbeiten zu ermöglichen, die Weisheiten, die in diesen Biografien liegen, zu bergen und Identifikationsmöglichkeiten zum eigenen Erleben zu schaffen.)	
Zeit:	Ca. 90 Min.	
Sozialform:	Gruppenarbeit in versch. Räumen; später Präsentation der Ergebnisse im halboffenen Stuhlkreis	
Material:	Bücher: <ul style="list-style-type: none">• Eggehorn, Ylva (2009): Wo die Löwen wohnen. Männer in der Bibel, Freiburg.• Eggehorn, Ylva (2012): Ich hörte Saras Lachen. Frauen in der Bibel, Freiburg.• Flipchartbögen; Stifte	
Inhalt/Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/Methode	Zeit
Hinführung	Erläuterung, warum die Beschäftigung mit biblischen Personen erfolgt. Vorstellen der Bücher, die hierfür zur Grundlage werden. (Zwei Bücher der schwedischen Schriftstellerin Ylva Eggehorn mit jeweils 14 Porträts verschiedener Frauen und Männer in der Bibel – kurz und anschaulich.)	5 Min.
Gruppenarbeit	Gruppenarbeit zu dritt. Jede Gruppe wählt eine biblische Person und liest hierzu das jeweilige Kapitel des Buches. (Eine Vorauswahl an biblischen Personen, die sich für das Thema Rollen eignen, wird vom Team getroffen.) Frageimpulse für die Gruppenarbeit: <ul style="list-style-type: none">• Welche Rollen hat die Person? (z.B. Fischer am See; Jünger Jesu; Sohn...)• Welche Bezugspersonen gibt es? (Sohn von...; Freund von...)• Welche Erwartungen der Bezugsgruppen werden an die Person herangetragen?• Welche Lebensthemen werden deutlich?• Welche (Rollen-)Konflikte könnten vorhanden sein / zwischen „welchen Stühlen“ steht die Person evtl.• Gibt es etwas Eindrückliches für euch an der Person im Hinblick auf das Thema Rollen?• Findet ihr euch irgendwo wieder? Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Ergebnisse auf einem Flipchartpapier zu visualisieren und später im Plenum zu präsentieren.	45 Min.
Ergebnis sichern	Jede Gruppe stellt ihre Ergebnisse im Plenum vor – ca. 5 Min. pro Gruppe (Beantwortung der zwei letzten Fragen von besonderem Wert.)	40 Min.
Abschluss	Kurze Zusammenfassung der Inhalte am Vormittag und Ausblick auf den Nachmittag und die Methode der kollegialen Beratung, die die Bearbeitung von Rollenkonflikten ermöglicht.	5 Min.

Samstagnachmittag: Kollegiale Beratung

Maria Rehm

Ziel:	Bearbeitung eigener Themen, die am Vormittag deutlich wurden, anhand des Modells der kollegialen Beratung.	
Zeit:	Ca. 3 bis 3,5 Stunden (pro kollegiale Beratung planen wir ca. 45 Min.)	
Sozialform:	Gruppenarbeit mit jeweils vier bis fünf Teilnehmenden	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Arbeitsblatt mit dem Ablaufschema der kollegialen Beratung für alle (verschiedene Modelle hierzu im Internet)• Text „Wer bin ich“ von Bonhoeffer (im Internet erhältlich)	
Inhalt/Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/Methode	Zeit
Vorstellung der Methode	Alle erhalten ein Ablaufschema zur kollegialen Beratung. Das Modell als konkretes Handwerkszeug zur Lösungsfindung bei Rollenkonflikten wird vorgestellt.	10 Min.
Gruppenarbeit – Kollegiale Beratung	<p>Kleingruppenbildung nach Gruppendynamik und Intensität der Themen. Überlegungen zur Gruppenbildung:</p> <p>1) Diakon_innen mit ähnlichen Tätigkeitsfeldern (z.B. Gemeinde- oder Jugendarbeit, diakonisches oder soziales Arbeitsfeld ...) ➔ Vorteil: Strukturen / Rahmenbedingungen einer Stelle sind allen bekannt, alle agieren als Expert_innen, Parallelen zur eigenen Arbeitssituation können deutlich werden.</p> <p>2) Personen aus verschiedenen Arbeitsfeldern ➔ Vorteil: Perspektiven von außen eröffnen neue Blickwinkel und ermöglichen Einblicke in andere diakonische Arbeitsfelder.</p> <p>3) Gruppe frei wählen ➔ Vorteil: Freund_innen kommen in einer Gruppe zusammen. Ggf. fällt es so leichter über schwierige Situationen und Probleme zu sprechen.</p> <p>In den Kleingruppen werden die Themen erfragt. Damit entsteht ein Überblick wie groß der Bedarf zur kollegialen Beratung ist. Die Erfahrung zeigt, dass die Teilnehmenden zunächst verhalten auf das Angebot reagieren. Nachdem sich einer traut, bearbeiten meist auch andere gern ihr Thema. Es bietet sich an max. vier kollegiale Beratungen vorzunehmen. In der ersten Runde übernimmt der/ die Mitarbeiter_in noch die Moderation und achtet darauf, dass die Schritte und auch die Zeitvorgaben eingehalten werden. In folgenden Runden werden diese Aufgaben an TN vergeben.</p>	Ca. 210 Min.

Abschluss	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze Feedbackrunde zur erlebten Methode. • Ermutigung, dieses Schema auch im Alltag mit Kolleg_innen durchzuführen oder sich mit Personen aus dem Jahrgang zu vernetzen, regelmäßig zu treffen und das Modell anzuwenden. • Text von Bonhoeffer wird verteilt und gelesen; inhaltlicher Bezug zum Thema Rollenidentität/Zugehörigkeit zu Gott hergestellt 	15 Min.
-----------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------

Samstagabend: Andacht in den Weinbergen

Karin Roos-Erbs

Ziel:	<p>Ruhe und Bewegung nach einem Tag voll Reden und Sitzen</p> <p>Raus in die Natur – Bewusster Ortswechsel</p> <p>Geistliche Impulse während der Wanderung durch die Weinberge</p> <p>Bewusste Stille halten während eines Wegabschnitts, um gut bei sich zu sein</p>
Zeit:	mind. 1 Stunde
Sozialform:	Geleitete Wanderung
Material:	<ul style="list-style-type: none"> • Fackeln, Streichholz, Taschenlampe, Texte für die Stationen nach Wahl, Lieder für die Stationen nach Wahl, Abendsegen nach Wahl
Inhalt/Ablauf	

Nach dem Abendessen gibt es eine gemeinsame Wanderung in die Natur mit verschiedenen Stationen als Abschluss eines vollen Tages.

Beim Start werden Fackeln verteilt und angezündet. Im Kreis stehend hören wir den ersten Text über Stille. Anschließend das erste Stück Weg allein in Stille zurücklegen und die Gedanken fließen lassen. Ein Teammitglied führt die Gruppe an und jemand aus dem Team geht zum Schluss.


Nach 20 Minuten Weg im Schweigen den zweiten Text hören, passend zum Thema des Tages, im Kreis miteinander ein Lied singen. Danach mit einer Partner_innen weiter wandern.

Der dritte Halt erfolgt nach ca. 20 Minuten mit einem Lied und Abendsegen im Licht der Fackeln.

Sonntagmorgen: Bibelarbeit zum Buch Ruth

Maria Rehm

Die Bibelarbeit zu Ruth wird als Option am Sonntagmorgen (vor dem Gottesdienst) umgesetzt

Ziel:	Die biblische Figur Ruth wird in ihren verschiedenen Rollen vergegenwärtigt. Dies ermutigt den Reichtum biblischer Texte persönlich und beruflich zu nutzen.		
Zeit:	Ca. 60 Min.		
Sozialform:	Stuhlkreis; später zum Austausch wird die Gruppe nach Bedarf geteilt		
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Bibeln• Flipchart auf dem die 5-Finger-Methode dargestellt ist.• (zur Vorbereitung: Bibelkommentar zum Buch Ruth)		
Inhalt/Ablauf			
Arbeitsschritt	Inhalt/Methode	Zeit	
Theoretischer Input	<p>Die Beschäftigung mit Personen aus der Bibel erfolgte bisher mithilfe sekundärer Quellen (das Buch von Ylva Eggehorn), zur Person Ruth wird die primäre Quelle Bibel gewählt.</p> <p>Kurze Einführung in das Buch, bei der u.a. folgende Inhalte zur Sprache kommen. Das Buch Ruth:</p> <ul style="list-style-type: none">• entstand ca. 450 vor Christus, als das Volk Israel von der babylonischen Gefangenschaft heimgekehrt war und unter Esra und Nehemia wieder in Israel lebte – Produkt der Perserzeit.• ist mit 1296 Worten das kürzeste Buch im Alten Testament.• hat einen Überhang an wörtlicher Rede mit 58%. Das ist einmalig für ein Buch der Bibel!• ist in seiner Erzählung eine künstlerisch gestaltete Komposition zum Alltagsgeschehen der „einfachen“ Leute.• ist ein „Frauenbuch“. Die Paarung Noemi/Ruth ist einzigartig für das Alte Testament.• behandelt vor allem das Thema: Umgang mit Mischehen – es rechtfertigt die Fremdehe.• ist theologisch eine Erzählung der familiären Vorgeschichte von König David – dessen Urgroßmutter ist Ruth = Ausländerin.	5 Min.	
Bibellesen	Das gesamte Buch Ruth wird gemeinsam gelesen.	Ca. 25 Min.	
Austausch mit 5-Finger-Methode		<p>Fünf-Finger-Methode wird erklärt (eigentlich eine Feedbackmethode, die sich aber auch für ein Gespräch zu einem Bibeltext eignet.)</p> <p>Austausch anhand der fünf Finger-Methode über die Erzählung von Ruth als Person und über das biblische Buch.</p> <p>Als Abschluss kann eine kurze Blitzlichtrunde erfolgen, bei der jede_r nennt, was er/sie „mitnimmt“ (Ringfinger).</p>	Ca. 30 Min.

Sonntagvormittag: Stationengottesdienst zum Einsegnungsvers

Lisa Seyfried

Ziel:	Kraftschöpfen für die Aufgaben, die nach dem Wochenende im Alltag warten. Vergegenwärtigung des Berufungsverses bei der Berufung/Einsegnung ins Diakon_innenamt. Er ist der Predigttext, der von der Berufsgruppe gemeinsam gewählt wurde. Jede_r erhält weiter einen eigenen Einsegnungsvers
Zeit:	60–90 Minuten
Sozialform:	Stuhlkreis; in der Mitte eine Kerze, Blumen, Kreuz (wenn möglich in einer Kirche / in einem Andachtsraum)
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Liederbücher• Material für die Stationen
Inhalt/Ablauf	

Eingangsliturgie mit Gebet; Liedern; Stille etc.

Impuls zum Berufungstext (Hier als Beispiel Johannesevangelium 15,16.):

„Eure Berufung ist jetzt schon etwas mehr als ein Jahr her. Manchmal habt ihr das Gefühl es ist viel länger, vielleicht auch den Eindruck, dass es noch gar nicht so lange her ist oder euch einiges fehlt, um all den Anforderungen gerecht zu werden.

Ich weiß nicht, welche Rolle euer gemeinsamer Berufungstext für euch spielt. Begegnet ihr ihm regelmäßig im Alltag? Oder könnt ihr euch kaum noch daran erinnern und fangt jetzt krampfhaft an zu überlegen welcher das nur war?

Ganz egal, jetzt haben wir die Gelegenheit uns noch einmal in Ruhe damit zu beschäftigen.

Das Studium liegt schon eine Weile hinter euch, wir schauen wir in einem kurzen wissenschaftlichen Exkurs die Hintergründe zu eurem Text aus dem Johannesevangelium an.

Zur Erinnerung:

- das Johannesevangelium ist das jüngste der vier Evangelien (100–110 n. Chr.)
- der Inhalt ist weitgehend eigenständig und hat wenig Parallelen zu den synoptischen Evangelien.
- sein Inhalt ist in Teilen eigenständig angeordnet.
- es verbindet eine theozentrische (Vater-orientierte) und eine christozentrische (Christusorientierte) Theologie miteinander
- es zeigt Jesus als präexistent (= ewig) ➔ er war schon vor der Fleischwerdung als Wort am Anfang mit dabei (Logos-Hymnus)
- es verwendet eine eigene Sprache z.B. Gegensatzpaare (Licht/Dunkel), Ich-Bin-Worte (Weinstock und Reben).
- es hat einen Hymnus-Charakter ➔ beinhaltet lange Reden Jesus mit intensiven Metaphern.
- schaut man sich die Grundarchitektur des Johannesevangeliums an, lässt es sich in zwei Teile gliedern. Teil 1 richtet sich an die Welt, als Buch der Zeichen und Wunder; Teil 2 richtet sich an die Jünger als Buch der Passion und Offenbarung.

Euer Text steht im zweiten Teil des Johannesevangeliums, in den drei Abschiedsreden die Jesus beim Passamahl hält, nachdem Judas die Tischgemeinschaft verlassen hat. Er wird von der Einführung eines/ seines neuen Gebotes, dem Liebesgebot, eingeschlossen und folgt dem Ich-Bin-Wort vom Weinstock und den Reben.

Ich lese ihn aus der guten Nachricht-Übersetzung vor: Johannes 15, 16

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Ich habe euch dazu bestimmt, reiche Frucht zu bringen, Frucht, die Bestand hat. Darum gilt auch: Alles, was ihr vom Vater in meinem Namen, unter Berufung auf mich, erbittet, wird er euch geben.“

Der Text wird nach einer kurzen Pause ein zweites Mal gelesen.

Was für eine Zusage: Jesus erwählt die Jünger, macht sie so zu etwas Besonderem. Sie sollen Frucht bringen. Sie dürfen in seinem Namen bitten und werden es erhalten – und können so Frucht sein. Überwältigend so eine Zusage zu bekommen. Doch liest man im Text weiter wird schnell deutlich: Die „Erwählung“ und die darauf folgende Zusage hat weitreichende Konsequenzen für die irdische Existenz der Jünger, vor allem in der damaligen Zeit: Die Jünger werden, als Folge ihres „Erwählt-seins“ von der Welt gehasst und verfolgt.

Das war hart damals. Glücklicherweise haben wir diese Situation heute nicht mehr. Die Herausforderungen sind andere: Eine schlechte Einarbeitung in der neuen Stelle. Zu viel zu tun für zu wenig Zeit. Noch mehr Aufgaben, unklare Stellenbeschreibungen, fehlende Unterstützung in Stresssituationen, Anspruchs- und Erwartungshaltungen durch Kolleg_innen, Vorgesetzte, Ehrenamtliche, Kinder und Jugendliche, Gemeinde, Familie, Freunde und allen voran durch uns selbst. Wir selbst? Ja, auch wir selbst. Die wir uns im Nacken sitzen, mit den meist höchsten Ansprüchen an uns selbst.

Was haben wir denn dann von Jesu' „Erwählt-sein“? Nichts als Stress und Ärger?!

Vielleicht hilft es uns, einen Vers vor euren Berufungstext zu gehen.

In Johannes 15,15 heißt es: „Ich nenne euch nicht mehr Diener; denn ein Diener weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr nenne ich euch Freunde; denn ich habe euch alles gesagt, was ich von meinem Vater gehört habe.“

Jesus ist es wichtig seinen Jüngern zu sagen, dass sie nicht seine Diener sind, sondern seine Freunde. Denn zwischen Dienern und Freunden gibt es einen großen Unterschied. Ein Diener ist ein Untergebener. Er weiß bzw. wusste in der Regel nicht, was sein Herr tat. Er erledigte seine ihm aufgetragene Arbeit, ohne Hintergrundwissen und in dem Bemühen sie dementsprechend zu erfüllen, um dann seinen – mehr oder weniger – gerechten Lohn zu erhalten.

Freunde dagegen wollen wissen, was die anderen bewegt, warum er etwas tut, was ihr Plan und Ziel ist, wie es dem anderen geht. Sie haben ein Interesse am Wohlergehen der anderen. Sie vertrauen einander und haben, in der Regel, großes Verständnis für die Fehler und so manches Misslingen des oder der anderen. Wie schön zu wissen, dass wir einen Freund haben, der uns versteht, der „eimerweise“ Verständnis für uns hat und bereit ist alles zu vergeben. Und dafür mussten wir nicht einmal etwas tun, denn:

Johannes 15, 16 „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt. Ich habe euch dazu bestimmt, reiche Frucht zu bringen, Frucht, die Bestand hat. Darum gilt auch: Alles, was ihr vom Vater in meinem Namen, unter Berufung auf mich, erbittet, wird er euch geben!“ Amen.

Stationen: Die Stationen werden mit den Beschreibungen im Gottesdienstraum verteilt. Sie sind so gewählt, dass unterschiedliche Stimmungen und Bedürfnisse Raum finden. Der Stationswechsel wird durch ein Lied eingeläutet.

- Station Dank: Eine Blume, auf die der Dank geschrieben wird, wird ausgeschnitten und mit eingefalteten Blütenblättern in ein Gefäß mit Wasser gelegt. Der Dank entfaltet sich und blüht auf.
- Station Tränen: Hier kann eine Träne mit einem Trost schenkenden und ermutigenden Bibelvers (in diesem Fall dem Berufungsvers) mitgenommen werden.

- Station Kreuz: Am Kreuz kann füreinander und andere gebetet werden. Hierfür kann ein entzündetes Tee-licht unter das Kreuz gestellt werden.
- Station Last: Symbolisch für eine Last, die man auf den Schultern trägt, kann ein Stein am Kreuz abgelegt werden. Der auf ein Papier geschriebene Bibelvers: Christus spricht: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Matthäus 11,28 markiert die Stelle, an der der Stein abgelegt werden kann.
- Station Segen/Zuspruch/Gebet: An dieser Station stehen Mitarbeitende bereit, die für die Teilnehmenden beten und/oder sie segnen.



Lied

Gebet

Segen

Sonntag nach dem Mittagessen: Abschlussrunde Segenskreis

Karin Roos-Erbs

Ziel:	Wir nehmen durch die Kreisform die gesamte Gruppe bewusst wahr Wir stellen uns gemeinsam unter den Segen Gottes Wir nehmen uns Zeit für den Abschied Wir nutzen die Zeit allen etwas Persönliches mit auf den Weg zu geben, zu ermutigen, zu stärken
Zeit:	Ca. 30 Minuten
Sozialform:	stehend im Kreis
Material:	Segenstext nach Wahl
Inhalt/Ablauf	

Unser Wochenende endet nach dem Mittagessen. Nach dem Essen setzen wir bewusst noch die Abschlussrunde, den Segenskreis. Bekannt ist den Teilnehmenden diese Form vom gemeinsamen Berufswochenende am Ende des Studiums. Wenn es das Wetter zulässt, stehen wir im Freien im Kreis. Dabei legen wir dem/der rechten Nachbar_in die rechte Hand in die Mitte des oberen Schulterbereichs. Sie soll stützen, halten und wärmen. Unsere linke Hand halten wir zum Empfangen geöffnet in die Mitte. Mit dem Hinweis auf bewusstes Atmen und Augen schließen können alle ruhig werden.

In die Stille hinein wird der Segen gesprochen.

Im Anschluss an den Segen leitet die Referentin des Diakonieverbands die persönliche Verabschiedung ein. Sie öffnet den Kreis und wendet sich der Person zu ihrer Linken zu und verabschiedet sich. Diese Person folgt nach links. In diese Richtung bewegt sich die Verabschiedungsschlange, bis sich alle voneinander verabschiedet haben.

3.4 Zweites Wochenende „An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt“

3.4.1 Thema und Begründung der Konzeption

Maria Rehm

Zwei Jahre nach der Berufung/Einsegnung findet das Wochenende: „An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt“ statt. Es bezieht sich auf die Fürsorge Gottes, die auf verschiedenen Ebenen erfahrbar wird – körperlich und seelisch. Anhand der Biografie des Propheten Elia werden Anknüpfungspunkte geschaffen zu reflektieren, was im Amt nährt und versorgt – an Leib und Seele.

Die Schwerpunkte des Wochenendes / Ziele für die Zielgruppe:

- **Die Berufsanfängerinnen werden motiviert, sich nach der Begleitung erste Berufsjahre selbstorganisiert zu vernetzen:** Das letzte Wochenende der Begleitung lädt die Diakon_innen dazu ein, die positiven Erfahrungen in der Kursgemeinschaft als Anreiz zu nehmen, sich von nun an selbstorganisiert zu treffen, z.B. jährlich für einen Tag oder ein Wochenende.
- **Die Diakon_innen arbeiten biblisch-theologisch:** Durch die umfangreiche Beschäftigung mit dem Leben des Propheten Elia und seinem Umsorgt werden von Gott entsteht eine Identifikationsmöglichkeit zum Ergehen im eigenen Amt. Die gesamte Biografie von Elia zu erarbeiten schafft zudem Faszination für die Weisheiten, die in dieser Geschichte liegen.
- **Die Berufsanfänger_innen reflektieren ihre bisherigen Berufserfahrungen:** Zwei Jahre Berufstätigkeit scheinen angesichts der langen noch ausstehenden beruflichen Phase nicht viel. Gleichzeitig wird die Reflexion gerade dieser ersten Erfahrungen im Beruf zu einer wichtigen Stellschraube, wie zukünftige Herausforderungen gedeutet und gestaltet werden. Elia erlebt als Berufener viele Höhepunkte und Tiefpunkte. So können auch eigene Erfahrungen als Wegabschnitte verstanden werden, die zum Amt dazugehören und einen Lernprozess ermöglichen.
- **Die Teilnehmenden erleben geistliche Stärkung für ihren Berufsalltag:** Durch die intensive Gemeinschaft und geistliche Impulse trägt dieses Wochenende am Ende der Begleitung erste Berufsjahre zur Gewissheit bei, dass Gott in Höhen und Tiefen des Lebens präsent ist, auch wenn dies in der Situation selbst mitunter wenig spürbar ist.

3.4.2 Tabelle zur Übersicht des zweiten Wochenendes

Ziele der Gemeinschaft für dieses Format:	<ul style="list-style-type: none">• Der Diakonieverband und die Landeskirche (finanzielle Unterstützung) begleiten den Berufsbeginn kontinuierlich.• Der Diakonieverband lädt zu Angeboten nach dem Wochenende ein, um die Vernetzung und Gemeinschaft untereinander fortzuführen und zu stärken.
Zeitpunkt	Ca. zwei Jahre nach der Einsegnung
Dauer	Freitagabend bis Sonntagmittag
TN-Zahl	maximal 20
Ablauf	<p>Freitag</p> <ul style="list-style-type: none">• Anreise• Festmahl als festlicher Auftakt des Wochenendes <p>Samstag</p> <ul style="list-style-type: none">• Frühstück• Morgenimpuls zu Elia und den Raben• Bibelarbeit: Elia und die Witwe von Sereptha• Mittagessen• Lange Mittagspause• Arbeiten: Elia am Berg Karmel – persönliche Reflexion und Austausch• Abendessen• Fackelwanderung mit Impuls: Gott im Lüftchen und Säuseln am Berg <p>Sonntag</p> <ul style="list-style-type: none">• Frühstück• Gemeinsamer Gottesdienst mit „Psalmenschlange“• Feedback zum Wochenende• Ausblick (Ermutigung zum selbstorganisierten Treffen in Zukunft)• Mittagessen• Abschied/Segen

Ausschreibungstext	<p>Liebe Diakoninnen und Diakone, liebe Personen aus dem Einsegnungsjahrgang</p> <p>„An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt.“</p> <p>Im Mittelpunkt des zweiten Begleitwochenendes stehen Geschichten der Bibel in denen Menschen genährt werden – im unterschiedlichsten Sinn.</p> <p>Wir überlegen, was nährt uns, was brauchen wir? Was bringen wir an grundlegenden Glaubenserfahrungen mit, die uns an Leib und Seele stärken. Diese und weitere Fragen werden uns im Kontext der Bibeltexte beschäftigen. Bitte bringt dazu eure Bibeln und Schreibzeug mit.</p> <p>Das Wochenende ermöglicht es, Gemeinschaft zu genießen, den Alltag hinter sich zu lassen, an Leib und Seele auszuruhen und Kraft zu schöpfen. Neben der Beschäftigung mit den biblischen Texten werden wir zusammen Andachten halten, Lieder singen und am Sonntagmorgen einen Gottesdienst mit Abendmahl zusammen feiern.</p> <p>Es gibt Raum für informative und persönliche Begegnungen. Weiterhin bieten wir die Möglichkeit zu Einzelgesprächen mit uns erfahrenen Diakon_innen im geschützten Rahmen. Sprecht uns am Wochenende an, wir nehmen uns Zeit.</p>
Bedarf im Team	<ul style="list-style-type: none"> • Min. 4 Personen



3.4.3 Einzelne Inhalte

Freitagabend: Festmahl

Sabine Bayha, Karin Roos-Erbs

Ziel:	Ein festliches Bring-and-Share Büffet und ausführliche Tischgemeinschaft nehmen das Thema des Wochenendes: „An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt“ auf. Durch <ul style="list-style-type: none">• die Zeit, anzukommen,• den Austausch über die vergangenen Monate,• das Mitbringen und Teilen von Speisen und gestalteten Bibelversen erleben die Teilnehmenden diesen Auftakt als Nahrung an Leib und Seele.	
Zeit:	2,5 h (offizieller Teil)	
Sozialform:	Lange, festlich gedeckte Tafel; Dekoration mit Kerzen, Servietten, Blumen usw. Mitgebrachtes Essen wird als Buffet gestaltet	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Gitarre/Klavier o.ä.; Liederbücher• Material zum Schmücken der Festtafel• Mit der Einladung zum Wochenende wird die Information verschickt, dass die Teilnehmenden ihren aktuellen Lieblingsbibelvers schön gestaltet im Postkartenformat mitbringen sollen.• Die Teilnehmenden werden gebeten, etwas zum gemeinsamen Bring-and-Share Büffet beizutragen, sodass die Festtafel von allen mitgestaltet wird.	
Inhalt/Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/Methode	Zeit
Aperitif	Das Festmahl beginnt im Stehen mit einem Aperitif. Die Teilnehmenden werden begrüßt und halten Smalltalk untereinander. Der Ablauf des Abends: Das gesamte Mahl ist abendfüllendes Programm. Langsames und bewusstes Essen steht im Vordergrund. Die einzelnen Gänge werden jeweils eingeleitet, dann können die Speisen vom Büffet geholt werden. Nach jedem Gang wird der Platz gewechselt, so mischt sich die Gruppe im Laufe des Abends.	20 Min.
Festmahl mit verschiedenen Gängen	Alle setzen sich. Als Impuls vor dem Essen: Gedanken über die Wichtigkeit des Essens und der Gastfreundschaft im Orient und in der Bibel. Vor dem ersten Gang: Ein Gebet; zwischen den Gängen (mit wechselnden Plätzen) ein Lied, ein Gedicht etc.	110 Min.
Ende: Bibelversteilen	Nach dem letzten Gang suchen sich alle jemanden, mit dem sie noch nicht viel gesprochen haben. Die mitgebrachten Bibelverse werden gegenseitig vorgestellt und erklärt, warum sie gerade wichtig sind im Leben. Danach werden die gestalteten Karten getauscht. Zum Abschluss: Abendsegen	20 Min.

Samstagmorgen: Impuls Elia am Bach Kerit

Karin Roos-Erbs

Ziel:	Den Tag unter Gottes Nähe und Fürsorge stellen. Der Prophet Elia als biblische Person wird eingeführt, zwei wichtige Stationen seines Lebens werden aufgegriffen: <ul style="list-style-type: none">• Sein erster Auftritt mit Bekenntnis und Konfrontation mit König Ahab• Verbergen am Bach Kerit und erste Erfahrung der Fürsorge Gottes
Zeit:	20 Minuten
Sozialform:	Plenum und Einzelarbeit
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Liederbücher; Bibel• Gebrochenes Brot im Korb, Glasschalen, Olivenöl aus Palästina und die Gewürzmischung Zatar (Öl und Gewürzmischung sind im Weltladen erhältlich)• A5 Blätter, Stifte, Kerze, Streichhölzer in einer gestalteten Mitte• Bechmann, Ulrike (2010): Die Witwe von Sarepta. Gottes Botin für Elia, Stuttgart. (Material zum ökumenischen Weltgebetstag)
Inhalt/Ablauf	

Lied und Gebet

Lesung zu 1. Könige 17.1–6 (Einheitsübersetzung)

„Elija wird in der Bibel nicht vorgestellt. Er taucht völlig unverhofft auf. Es ist ungewöhnlich, denn alles, was ihn legitimieren könnte, Herkunftsfamilie, Vaterhaus, Berufung oder Salbung fehlen. Er kommt aus Tischbe in Gilead, das im heutigen Jordanien liegt. Wir wissen nicht, wie er berufen wurde, erfahren nicht wie er darauf reagiert hat. Sein plötzlicher Auftritt entspricht dann auch seinem wundersamen Ende. Elia stellt sich selbst vor, sein Name ist Bekenntnis und Lebensprogramm. ‚Mein Gott ist... JHWH‘ lautet die Übersetzung seines Namens. Das positioniert ihn, es geht um jemand, der von JHWH beauftragt ist. Seine Beziehung zu Gott ist eng: ‚vor dessen Angesicht ich stehe.‘ Seine Worte sind reines Bekenntnis und haben Wirkkraft. Mit ihnen stoppt er den Regen, mit ihnen bringt er ihn wieder. Elia spricht und sein Bekenntnis, das JHWH der Gott Israels lebendig ist, verknüpft er mit einem totbringenden Schwur, den er Ahab, dem König des Nordreichs, entgegen schleudert.

Sofort danach, als ob ihn Gott aus der Schusslinie nehmen will, aus dem Verkehr zieht, ihn schützen will, ergeht Gottes Wort an ihn. Entschlossen und ohne Einwand handelt Elia und geht zum Bach Kerit. Dieser liegt im Osten, im trockenen Wüstengebiet und Feindesland und nicht, wie man annehmen will, in Sicherheit und weit weg von der kommenden Dürre. Eine Zumutung Gottes??

Genau genommen ja, denn angesichts einer Dürre in die Wüste zu gehen, zu einem Bach, der sich nur aus Regenwasser speist und nicht aus einer eigenen Quelle, kommt einem Todesurteil gleich. Die Wüste ist ein sehr gefährlicher Ort, ein Ort des Todes, vor allem in Zeiten, in denen es nicht regnet. Elia muss hinabsteigen zum Bach, zu einem Ort, an dem niemand ist, wo er ganz mit sich selbst allein sein wird, einsam, auf sich geworfen und all seinen Gedanken und der Naturkraft ausgeliefert.

Noch einmal ergeht JHWH Wort an ihn: ‚Ich habe die Raben angewiesen‘ Raben sollen ihn versorgen, unreine Tiere, die Aas essen, die gierig sind, die am Rand der Wüste hausen oder in Ruinen. Ruinen sind Orte, die das Ende menschlichen Könnens und Lebens zeigen.

Es ist für Elia kein Schutz, sondern ein weiteres Wagnis. Doch er wird versorgt, sogar im Überfluss: Brot und Fleisch am Morgen, Brot und Fleisch am Abend und Wasser aus dem Bach.

Elia bekommt mehr als er braucht und mehr als viele Menschen in seiner Zeit täglich zu essen hatten, denn jeden Tag Fleisch und dazu noch zwei Mal – das gab es damals überhaupt nicht. Es ist eine wundersame Versorgung. Elias Vertrauen darauf, dass Gott sein Wort hält und ihn versorgt wird gestärkt.

In den ersten Berufungsmonaten als Diakon_in wart ihr ebenfalls herausgerufen, vielleicht einsam und unsicher, gleichsam hoffentlich auch Zeichen der Fürsorge Gottes erlebt und erfahren. Nicht in Form von Fleisch von Raben, sondern in Form von kreativen Geistesblitzen oder Gesprächen oder Esseneinladungen oder...

Jetzt ist Zeit dieser Frage nachzugehen. Wo seid ihr versorgt worden? Um die Frage nach der Fürsorge Gottes und die Antworten auf der Zunge zergehen zu lassen, lade ich euch ein: Nehmt ein Stück des Brotes aus der Mitte, taucht dies ins Öl aus Palästina und in die Gewürzmischung Zatar. Lasst im Kosten des Brotes, im Kauen und Schmecken eure Gedanken schweifen ... Wenn ihr wollt dann schreibt das, was euch einfällt, auf die in der Mitte liegenden Blätter.“

Segen

Samstagvormittag: Bibelarbeit zur Witwe von Sarepta


Dominik Seyfried

Ziel:	Exegetische Bibelarbeit. Im Alltag sind die Teilnehmenden oft Gebende. Auch Elia war oft in der Geberrolle. Die Geschichte mit der Witwe zeigt, dass Elia nicht nur gegeben, sondern auch viel bekommen hat. Dies schärft den Blick dafür, dass wir vieles durch unsere Arbeit zurückbekommen.	
Zeit:	Ca. 120 Min.	
Sozialform:	Stuhlkreis und Kleingruppen	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Liederbücher, Bibel• Zettel mit Begriffen• leere Zettel und Stifte• Texte für die Kleingruppen aus: Bechmann, Ulrike (2010): Die Witwe von Sarepta. Gottes Botin für Elia, Stuttgart.	
Inhalt/Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/Methode	Zeit
Hinführung	<p>Zu Beginn ein oder zwei Lieder.</p> <p>Eine zeitliche Einordnung der Erzählung von Elia:</p> <p>„Elia findet sich im Buch der Könige. Diese beschreiben zusammen mit den beiden Samuelbüchern die komplette Zeit der Könige in Israel. Die Samuelbücher beschreiben die Zeit der Könige Saul und David. Danach folgt Salomo in den Königsbüchern. Nach König Salomo spaltet sich das Reich in den Norden (Israel) und den Süden (Juda). Elia wirkt im Norden zu den Zeiten König Ahabs, der von 871 – 852 v. Chr. regierte. Unter ihm wandte sich das Volk von Gott ab und betete die Gottheiten Baal und Ashera an. Diese fanden über Ahabs Frau Isebel Einzug in das Volk Israel.“</p>	5 Min.

<p>Erste Erarbeitung</p>	<p>„Wir hörten die Geschichte von Elia am Bach Kerit, wie er von den Raben versorgt wurde. Auf seiner nächsten Station kommt er nach Sarepta und hat dort eine interessante Begegnung. Wir lesen laut was auf den Zetteln in der Mitte steht.“</p> <p>Auf dem Boden in der Mitte liegen die Zettel mit den Begriffen: „Mache dich auf“, „versorgen“, „bring mir“, „ein wenig Wasser“, „einen Bissen Brot“, „heim“, „essen“, „sterben“, „Fürchte dich nicht“, „viele Tage zu essen“</p> <p>Daneben liegen leere Zettel und Stifte.</p> <p>Alle gehen 10 Minuten durch den Raum und schreiben auf die Zettel mit Begriffen ihre Assoziationen.</p> <p>Danach verteilen wir die Zettel samt den Assoziationen an einzelne Personen der Gruppe.</p> <p>Vorlesen des Bibeltextes (1. Könige 17, 8–16).</p> <p>Den Bibeltext ein zweites Mal lesen, mit Pause bei den oben beschriebenen Worten. Die Person, die den Zettel und die dazugehörigen Assoziationen zu diesem Wort hat, liest diese laut vor.</p> <p>Danach lesen wir den Bibeltext nochmals ohne Unterbrechung laut vor.</p> <p>„Der Ölkrug versiegt nicht und der Mehltopf wird nie leer. Und als ob zwei Wunder nicht reichen würden geht die Geschichte noch weiter. Es ist eine Multiwundergeschichte, wie sie sonst nicht in der Bibel zu finden ist. Drei Wunder an ein und derselben Person in einer Geschichte. Sein Name „Mein Gott ist JHWH“ – das wird bei Elia sehr deutlich und erklärt, warum viele glaubten, dass Jesus die Reinkarnation von Elia war. Auf jeden Fall war er ein sehr beeindruckender Prophet.“</p>	<p>25 Min.</p>
<p>Zweite Erarbeitung nach einer kurzen Pause</p>	<p>Die Gruppe bildet vier Expertengruppen, die sich jeweils mit einem anderen Aspekt der Geschichte befassen. Jede Kleingruppe erhält dazu einen Text aus dem Buch: „Die Witwe von Sarepta“ von Ulrike Bechmann.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gruppe A: Die Elia Geschichte in den Königsbüchern • Gruppe B: Die Königsbücher • Gruppe C: Die Stellung von Witwen in der Bibel • Gruppe D: Die Witwe als Prophetin <p>Jede Kleingruppe bekommt eine Stunde Zeit, sich mit dem Text zu befassen und die wesentlichen und neuen Erkenntnisse zu notieren.</p> <p>Anschließend mischen sich Kleingruppen mit vier Personen – jeweils eine Person aus der Gruppe A; aus B; aus C und aus D. In jeder Gruppe ist also jemand, der den anderen die Erkenntnisse der eigenen Expertengruppe vorstellt. Dafür haben die Gruppen 30 Minuten Zeit.</p> <p>Danach treffen wir uns direkt zum Mittagessen.</p>	<p>90 Min.</p>

Samstagnachmittag: Elia am Berg Karmel – persönliche Reflexion zu Höhen und Tiefen

Maria Rehm

Ziel:	Selbstreflexion anhand der Geschichte von Elia am Berg Karmel (1.Kön 18 – 1.Kön. 19,8)	
Zeit:	Ca. 3 Stunden = 180 Min.	
Sozialform:	Stuhlkreis, in der Mitte liegt eine große Karte von Israel; später Einzelarbeit (verteilt im Haus) und Austausch wieder im Stuhlkreis	
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Buch: Wangerin, Walter (¹⁰1997): Das Buch von Gott. Die Bibel als Roman, Wuppertal.• Flipchartbogen; Stifte• große Landkarte von Israel (A0)• Playmobilfigur und kleine Engelsfigur• Arbeitsblatt mit Fragen zur Reflexion• Gedicht „Spuren im Sand“ von Margaret Fishback Powers (im Internet zu finden)	
Inhalt/Ablauf		
Arbeitsschritt	Inhalt/Methode	Zeit
Hinführung	<p>Die Geschichte von Elia am Berg Karmel wird aus „Das Buch von Gott“ vorgelesen (S.442–448).</p> <p>Es folgen Informationen zur Begebenheit des Landes – anhand der Landkarte, die ausliegt.</p> <ul style="list-style-type: none">• Der See Genezareth liegt als kleiner See im Norden; von da fließt der Jordan nach Süden zum Toten Meer – Spanne: ca. 100 km• Küstenebene; grünes, saftiges Land, nur im Norden (Karmelgebirge) ist es hügelig. Die Ebene wird dann Richtung Osten zum Bergland, Berge bis zu 1000 m hoch; trocken; wenig Wasser; Jordangraben; von Jerusalem (hoch oben) geht es steil bergab nach Jericho und zum Toten Meer (400m unter dem Meeresspiegel); Wüste Negev (südlich) nimmt die Hälfte der Fläche im Land ein; Steinwüste	<div></div> <p>15 Min.</p>
Die emotionalen Stationen von Elia	<p>Elias Weg am Berg Karmel nachzeichnen: geografisch und emotional. Es gibt 12 Stationen. Diese werden nacheinander erzählt/erläutert und jeweils sinnbildlich auf Erfahrungen der TN übertragen.</p> <p>Die Teilnehmenden setzen eine Playmobilfigur jeweils dort auf der Landkarte, wo sich Elia zu dem Zeitpunkt geografisch befindet.</p> <p>Parallel zum Erzählen der Stationen zeichnen die TN an einem Flipchartpapier, auf dem ein Diagramm gezeichnet ist, wie hoch oder tief sich Elia gerade befindet in seiner emotionalen Kurve (auf der X-Achse sind 12 Abschnitte für die 12 Stationen. Auf der y-Achse eine Skala von 1 bis 10 für sein emotionales Ergehen. 0 = „vollkommen am Boden zerstört“; 10 = „absolutes Hochgefühl“).</p>	35 Min.

Stichpunkte für die 12 Stationen:

1. selbstbewusst im Auftrag:

- Elia ist im normalen, selbstbewussten Arbeitsmodus; hat gerade ein Kind von den Toten auferweckt; hat Gott erlebt bei der Witwe.
- Er ist im Auftrag Gottes unterwegs, ist der berufene Prophet Gottes.
- Er lehnt Vorwurf ab, dass er an der Trockenheit schuld ist.
- Er weiß, was er ist und kann; kündigt Ahab an, dass er die Gottes Größe beweisen will; alle sollen sich versammeln.
- Er plant eine „Großveranstaltung“; lädt alle ein; hat Handlungssicherheit für das, was er tut
 - ➔ mitten unterm Volk im Nordreich.

2. leidenschaftlich missionarisch:

- Er bereitet vor; ist am Werkeln; alle sollen sich treffen auf dem Berg.
- missionarischer Geist in ihm: Er will Gott groß machen / Menschen zurück zu ihm führen.
- Er hat das Ziel vor Augen, wofür er kämpft: für Gerechtigkeit; für Gott.
- „Ich zieh das durch, nehme die Aufgaben an.“
 - ➔ geht zum Berg Karmel.

3. Blick auf andere:

- Er kommt ins Vergleichen mit anderen: „Wie läuft es bei denen, wie läuft es bei mir? Wer ist erfolgreicher?“
- Spott für andere: „Was läuft bei euch schief ...?“ – Er überhebt sich (innerlich) über andere.
- Vergleichen geht oft sehr schnell; die anderen höher oder geringer einschätzen als mich – was bringt das? (Unterlegenheitsgefühl oder aber Überheblichkeit, wie hier bei Elia)
 - ➔ Berg Karmel.

4. Highlight/Flow

- Elia startet ganz durch; ist wie im Wahn; er erlebt sich als Macher und Erfolgsmensch; er kämpft und siegt; er gewinnt mit Abstand.
- Unmögliches wird möglich; trotz Wasser brennt das Feuer; riesiger Erfolg aus seiner Sicht; Gottes Wirken ist spürbar.
- Die anderen sind beeindruckt von dieser Arbeit; er erhält Anerkennung.
- Elia spürt die Macht, die er hat, stiftet die anderen an; gemeinsames Töten (diese Stelle der Geschichte stellt uns theologisch vor Rätsel – warum dieses Töten sein muss, begreifen wir heute nicht).
- Aber im übertragenen Sinn: Hoherlebens in seiner Karriere; nach dem Auferstehungswunder bei der Witwe jetzt das...
 - ➔ Berg – Tal Kischon.

5. Ruhe...

- Das Gemetzel ist vorbei – der große Auftritt vorüber.
- Schlappeheit, der Körper ist müde; er muss erstmal durchatmen.
- Die Zuschauer_innen sind weg, Gedanken sind noch am Kreisen; Im Kopf dreht sich noch alles (Kopf zwischen Knie; „puh, erstmal runterkommen“; er ist noch aufgedreht von diesem Erlebnis ...).
- Es regnet, der Erfolg tritt ein, aber die Freude ist gerade nicht so da ...
 - ➔ Berg Karmel: Blick nicht in die Weite zum Meer, sondern im Rücken.

6. Kritik von außen

- Die Kritik von nur einer Person bringt ihn ins Wanken; Bote von Isebel, der Nachricht überbringt; (Gott-)Vertrauen ist dahin?
- Negative Stimmen über einen selbst; Zweifel am eigenen Tun, Fehler, die man gemacht hat; wie damit umgehen?
- Am Boden zerstört; Hochgefühl ist verschwunden.
- Keine direkte Kritik, sondern über drei Ecken, das etwas als „no go“ und „ganz verkehrt“ wahrgenommen wurde, obwohl vorher die eigene Meinung hierzu noch so fest war ...
- Dann vielleicht auch Drohungen: „Das geht so nicht; was nimmst du dir raus; das wird auf dich zurückfallen...“
 - ➔ Stadt (Jesreel) – geht schnell dahin, bevor Ahab da ist.

7. Angst

- Einfach nur Angst (Kopf denkt nicht mehr klar; Gefühl hat alles überstimmt); Angst macht handlungsunfähig.
- Angst vor den neuen Herausforderungen: vor Menschen; vor Konsequenzen; Fluchtgedanke: „Ich muss hier raus.“
- Angst, etwas nicht zu schaffen, sich zu blamieren, zu versagen.
- Nicht mehr die nächsten Schritte vor Augen, sondern einfach nur der große Berg (an Arbeit), der vor einem steht.
 - ➔ Jesreel.

8. Flucht

- Elia rennt weg – über 100 km in den Süden, nach Beerscheba, in die Wüste; fremdes Gebiet ➔ raus aus dem Alltag, ohne zu überlegen.
- Er agiert quasi kopflos, kann keinen klaren Gedanken mehr fassen.
- Er muss wohin, wo ihn niemand kennt; sucht Anonymität; hat keine Lust mehr, „öffentliche Person“ zu sein; will dahin, wo ihn keine Leute an etwas erinnern; kein Klientel da ist ...
- „Ich muss raus hier ...“ Kennt ihr das? Übers Wochenende weg?
 - ➔ Weg 100 km in den Süden nach Beerscheba (Wüstenstadt).

9. Einsamkeit

- Elia lässt sogar Diener zurück und geht weiter eine Tagesreise weg – entfernt sich von den anderen; ist ganz allein mit seinen Gedanken ... lähmend; zermürbend; anstrengend.
- Wüste: staubig, trocken; kein Wasser; dort ist schon der Tod.
- Niemand versteht ihn; KEINE Menschenseele ist da; vorhin haben ihm alle noch zugejubelt; jetzt ist er ganz allein.
 - ➔ Wüste, ohne Ansiedlung.

10. Depression/Erschöpfung

- Schließlich völlig am Ende; Hoch-Zeiten sind längst vergessen; alles ist Vergangenheit; „ich kann nicht mehr; will nicht mehr; hab Angst vor Menschen; will nicht aufstehen; kein Lebenswille; kein Sinn; wo bist du Gott?; von wegen Berufung und Auftrag ...“
- Körperliche Erschöpfung; vielleicht auch Krankheit?
- Er liegt nur da; die Sonne brennt vom Himmel herab; kein Leben.
- Selbstvorwürfe: „Ich habe versagt – bin nicht besser als Vorgänger_innen im Amt; ich kann es auch nicht besser als andere.“
 - ➔ Wüste Negev, unter einem Dornbusch.

11. Ruhe/Stärkung

- Der Engel, ein Bote Gottes, kommt – schwingt keine theologische Rede über Gebote; kein Vorwurf, keine Predigt; auch keine Beschwichtigung; er macht keine Lösungsvorschläge; hat auch nicht das neue Konzept in der Tasche.
- Engel ist einfach da, er ist präsent (Erinnerung an Namen von JHWH aus 2. Mose 3,14; Parallele: Dornbusch – damals war Gott Mose auch an einem Busch begegnet).
- Engel versorgt Elia, ganz elementar; Fürsorge, ohne Gegenleistung – vielleicht so wie früher die Eltern, wenn man krank war ...; zunächst: körperliche Versorgung; Grundbedürfnisse werden gestillt; essen; geröstetes Brot – etwas Nahrhaftes, knackig, nicht lätschig.
- Schlafen = beste Medizin; mehrmaliges Schlafen; kein Powernapping, sondern tiefer, intensiver Schlaf, der so gut tut ...; nichts tun müssen ...
- Elia darf sich Zeit nehmen!
 - ➔ Liegt in der Wüste (hier wird auf die Landkarte die Engelsfigur neben die liegende Playmobilfigur gestellt).

12. Neue Kraft kehrt zurück...

- Es ist noch nicht alles wieder ok oder problemlos.
- Aber Elias' Hunger ist gestillt: am Leib! (Später noch an seiner Seele; dazu heute Abend mehr ...)
- Kraft ist da weiterzugehen; neues Vertrauen auf Gott ... – und Gott gibt ihn nicht auf, sondern setzt weiterhin auf ihn.
- Schritt für Schritt kann Elia jetzt wieder starten und er weiß: Es sind viele Schritte; aber er hat neuen Mut – Gott versorgt; er ist in den Höhen da und versorgt in den Tiefen (manchmal durch einen Engel).
- Elia geht weiter ... 40 Tage und 40 Nächte durch die Wüste
 - ➔ Weg zum Berg Horeb.

Abschließend: gemeinsamer Blick auf die entstandene Kurve. „Bei Elia geht es ganz schön hoch und runter ...; wie sähe meine Kurve aus?“

Vertiefung in Einzelarbeit	<p>Arbeitsblätter werden verteilt. Darauf stehen die Überschriften der eben erläuterten Stationen (zur Erinnerung) und Fragen zur Selbstreflexion:</p> <ul style="list-style-type: none">• Wo bin ich selbstbewusst und leidenschaftlich unterwegs?• Welche Hoherlebnisse habe ich?• Was/wer löst Kritik bei mir aus?• Was sind dann Ängste, die aufkommen?• Wohin fliehe ich in schweren Situationen (Menschen; Orte; etc...)• Was sind Anzeichen meines Körpers / meiner Seele, dass ich lieber erstmal (gedanklich) „raus“ sollte?• Was mache ich, um aus Tiefpunkten wieder herauszukommen / was tut mir gut? / Was nährt mich seelisch?• Gibt es derartige Engel wie bei Elia für mich auch?	20 Min.
Austausch im Plenum	<p>Nach einer mindestens 20-minütigen Pause erfolgt ein Austausch: Die TN erzählen, was sie erlebt haben im letzten Jahr, mit welchen Stationen von Elia sie sich identifizieren konnten und wo sie gerade stehen? (5 Min. pro Person)</p>	85 Min.
Abschluss	<p>Das Gedicht „Spuren im Sand“ wird zum Abschluss vorgelesen.</p>	5 Min.

Samstagabendandacht: Gott im Säuseln und Lüftchen am Berg

Lisa Seyfried

Ziel:	Abschluss der Elia Geschichte: innere Stärkung. In der Hoffnung, dass Gott mit uns geht, wie er auch mit Elia gegangen ist, gehen wir in die Nacht.
Zeit:	Ca. 40–60 Min..
Sozialform:	Fackelwanderung
Material:	<ul style="list-style-type: none">• Fackeln, Feuerzeug, Taschenlampe• Buch: Wangerin, Walter (¹⁰1997): Das Buch von Gott. Die Bibel als Roman, Wuppertal. Darin: 1. Könige 19,3–18.
Inhalt/Ablauf	

Die Fackelwanderungs-Andacht wird von Geschichten und Impulsteilen unterbrochen. Der Bibeltext wurde in Romanform gewählt. Teile der Strecke werden schweigend zurückgelegt. Lieder können nach Belieben eingefügt werden.

Nachdem die Fackeln entzündet sind, sammeln wir uns im Kreis.

Rückblick zur Geschichte am Nachmittag: „Elia erfährt, erschöpft und am Ende seiner Kräfte, Gottes Fürsorge leibhaftig. Durch diese gestärkt macht er sich auf den Weg zum Berg Horeb.“

Abschnitt eins der Geschichte wird gelesen („Das Buch von Gott“ S. 448, Absatz zwei bis 449; Absatz zwei); „Stürme toben, Winde heulen, Berge zittern, die Erde bebt. Wo bist du großer Gott?“

Den ersten Teil der Wegstrecke begleitet die Frage „Wo und wie erlebe ich Gott?“, im Austausch zu zweit. Dann ein Stopp.

Abschnitt zwei der Geschichte wird gelesen („Das Buch von Gott“ S. 449; Absatz drei bis Absatz fünf)

„Stille, alles durchdringende Stille. In der Eile und der Hast meines Alltags. Ruhe, im Chaos und Durcheinander meiner Gedanken. Tiefes aus- und einatmen. Luft füllt die Lungen. Hoffnung, eine Stimme in der Einsamkeit. Jemand, der da ist. Jemand, der die Last der Sorgen und der Gefühle tragen hilft.“

Der zweite Teil der Wegstrecke wird schweigend zurückgelegt. Dann wieder ein Stopp.

Abschnitt drei wird gelesen („Das Buch von Gott“ S. 449 Absatz sechs bis zum Ende der Geschichte); danach Stille und ein Gebet:

„Guter und barmherziger Gott, sprich du zu uns:

In unsere Verzweiflung, Angst und Müdigkeit.

In unsere Hoch-Zeiten, in denen wir selbstbewusst und leidenschaftlich sind.

Stille unseren Hunger. Lass uns Vertrauen und Zuflucht finden.

Geh mit uns, wie du auch mit Elia gegangen bist. Segne uns, wie du auch Elia gesegnet hast.

Danke, dass du bei uns bist, uns versorgst und segnest. Amen“

Sonntagvormittag: Gottesdienst mit Psalmenschlange

Sibylle Gruß

Ziel:	Der Psalm 23 und das gemeinsame Abendmahl geben Stärkung und Ermutigung für die Rückkehr in den Alltag. Die Zuversicht auf Gottes Begleitung steht im Mittelpunkt.
Zeit:	Ca. 90 min
Sozialform:	Stuhlkreis; gottesdienstlich gestaltete Mitte (nach Möglichkeit in einem Andachtsraum / in einer Kirche)
Material:	<p>Liederbücher; Abendmahlsutensilien</p> <p>Buch: Sölle, Dorothee (1999): <i>Erinnert euch an den Regenbogen</i>. Texte, die den Himmel auf Erden suchen, Freiburg.</p> <p>Psalmtextblätter mit Psalm 23 nach Jörg Zink und „Bibel in gerechter Sprache“, Psalmenschlange mit selbem Text, liegt von Beginn an um die gestaltete Mitte. (Die Psalmenschlange ist ein langes Papierband mit dem darauf geschriebenen Psalm.)</p> <p>Für alle eine kleine Leinwand, verschiedene Farben (Wasserfarben; Pastellkreide, Wachsmalstifte, Bunt- und Bleistifte), weiteres Material zum Gestalten einer Collage, Klebestift</p>
Inhalt/Ablauf	

Votum:

„An deinem Tisch wird mein Hunger gestillt.

Am Ende unseres Wochenendes kommen wir zusammen am Tisch Gottes und lassen uns noch einmal sättigen mit Worten und Gedanken aus dem Psalm 23.

Wir feiern diesen Gottesdienst

im Namen Gottes, der uns Nahrung erwachsen lässt für Leib und Seele,

im Namen Jesu, der das Brot teilt, damit alle an Gemeinschaft satt werden,

im Namen der Heiligen Geisteskraft, die uns hilft, verstehend dein Wort einzuverleiben.

Amen.“

Lied: (nach Wahl)

Eingangsgebet / Stilles Gebet

Einleitung zur Psalmenschlange – interaktiven Predigt

„Dorothee Sölle schrieb: ‚Die Psalmen sind für mich eins der wichtigsten Lebensmittel. Ich esse sie, ich trinke sie, ich kaue auf ihnen herum, manchmal spucke ich sie aus und manchmal wiederhole ich mir einen mitten in der Nacht. Sie sind für mich Brot. Ohne sie tritt die spirituelle Magersucht ein, die sehr verbreitet unter uns ist und oft zu einer tödlichen Verarmung des Geistes und des Herzens führt.‘

(Dorothee Sölle, S.182)

Die Psalmen wurden über Jahrhunderte, ja Jahrtausende hinweg gesprochen und gesungen. Kein Gefühl ist ihnen fremd. Und die Menschen haben sich die Psalmworte angeeignet, sich von ihnen ansprechen lassen. Jesus hat sie zitiert. Die Menschen haben sie sich gegenseitig zugesprochen und in ihre Sprache übersetzt.

Sie verbinden uns in der Nachfolge über Grenzen von Zeit und Orten hinweg. Ich möchte das an diesem Morgen mit euch und mit Psalm 23 nachvollziehen:

- Wir lesen ihn,
- eignen ihn uns an,
- und sprechen ihn uns gegenseitig zu.

Der Psalm, wie wir ihn jetzt lesen, setzt sich aus Übersetzungen von Jörg Zink und der Bibel in gerechter Sprache zusammen:

„Gott ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Auf grüner Wiese lässt Gott mich lagern, frisches Wasser quillt für mich.

Er erquickt meine Seele, meine Lebendigkeit kehrt zurück.

Gott führt mich auf gerechten Wegen, um seines Namens willen.

Wenn Finsternis tief meinen Weg umgibt, fürchte ich nichts Böses.

Denn du bist bei mir, dein Stab und deine Stütze schützen mich und geben mir Frieden.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht derer, die mich bedrängen.

Du salbst mein Haupt mit Öl und füllst mir den Becher übergewollt.

Gutes und Freundlichkeit werden mir folgen alle Tage meines Lebens

und ich werde zurückkehren zu Gott heute und für alle Zeit.“

Phase mit der Psalmenschlange:

- Lesung: Wir stehen im Kreis um die ausgelegte Psalmenschlange und nehmen diese gemeinsam vom Boden auf. Wir führen unsere Hände entlang der Psalmenschlange bis zu den Nachbarhänden. Nun hat jede_r ein Textstück zwischen den eigenen beiden Händen, jedes Textstück ist einer Person zugeteilt. So verteilt lesen wir den Psalm fortlaufend vom Anfang bis zum Ende.

Wir lassen die Psalmenschlange nach links ein Stück weiter durch unsere Hände wandern und wiederholen die Lesung.

- Dialog: Alle reißen nun das eigene Textstück von dem der Nachbar_in ab.

Mit diesem Textstück oder Teilen davon treten wir in den Austausch miteinander. Wir lesen es vor, antworten auf andere, widersprechen, hinterfragen, ergänzen... Dies geschieht ungeordnet in der Reihenfolge oder Anzahl der Wiederholungen.

Die Liturg_in beendet die Phase mit: „Gott segne dein Wort an uns allen. Amen“

Lied

Kreativphase (optional)

Eine kreative Phase mit dem Psalmwort kann eingeschoben werden. Alle erhalten eine kleine Leinwand. In der Mitte liegen Klebestifte, verschiedene Farben und Materialien. Die TN werden aufgefordert, sich mit ihrem Wort kreativ zu beschäftigen. Sie können dazu das Wort auf die Leinwand kleben und für sich ein Bild dazu gestalten.

Abendmahl

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht derer, die mich bedrängen.

Du salbst mein Haupt mit Öl und füllst mir den Becher übergewollt. (Psalm 23)

Im Angesicht dessen, was uns bedrängt, bereitet Gott uns einen Tisch, will unseren Blick weglenken von Bedrängnis, Sorgen, Schmutz und Niedermachendem hin zur Fülle, zum Stärkenden, zum Reinigenden. Im Abendmahl lädt er uns ein und wir dürfen kommen, wie wir sind.

Die Abendmahlsgeschichte:

Gott richtet den Blick auf die Zukunft, auch wenn etwas Bedrohliches beinah greifbar ist.

Er verspricht, dass allen am Ende der Zeiten noch einmal eine Tischgemeinschaft verheißen ist, befreit von allem, was jetzt noch quält.

Mit jeder und jedem verbindet Gott eine ganz eigene Geschichte gemeinsamen Unterwegsseins: Zeiten des Triumphs, des Feierns, des Lachens, aber auch Zeiten des Abstürzens, der Trauer, des Haderns, Zeiten des Diskutierens und des Schweigens und des Gebets. Gott kennt unsere hellen und dunklen Seiten, unsere Stärken und Schwächen, unsere Einzigartigkeit und auch unsere Erbärmlichkeiten.

Im Angesicht all dessen lädt er uns an seinen Tisch und will uns dort nah bei ihm stärken.

> Lasst uns nun gemeinsam Abendmahl feiern!

> Lasst euch einladen an seinen Tisch!“

Einführung in die Abendmahls Elemente

- Aufdecken von Brot und Saft
- Entzünden der Abendmahlskerze
- Einladung zum Tisch des Herrn, Gebet
- Vaterunser mit einander gereichten Händen (zugleich als Friedenszeichen)
- Einsetzungswort zum Brot und Teilen des Brotes

„In dunkler Nacht und tiefster Bedrängnis nahm Jesus das Brot,
sprach ein Dankgebet, brach es und teilte es aus an seine Weggefährten mit den Worten:
Nehmt und esst. Für euch wurde es gebrochen. Das Brot für euer Leben, zu eurer Stärkung. So, wie auch
mein Leben für euch zur Nahrung war und ist, auf dass ihr mutig, gestärkt, selbstbewusst und freudig euer
Leben gestalten könnt. Mein Leben euch zugute gebrochen.
Das tut zu meinem Gedächtnis.“

- Einsetzungswort zum Wein und Teilen des Weins/Safts, ggf. mit fließendem Übergang zum Lied

„Dann nahm er auch den Wein, sprach wieder ein Dankgebet und sagte:
Dieser Wein verbindet euch neu. Er schafft Mitmenschlichkeit. Freude sollt ihr untereinander und aneinan-
der haben. So wie Wein Freude stiftet, so sollt ihr einander Freude schenken.
Und alles, was euch von Gott trennen sollte, ist gestrichen, auf immer und ewig. Dafür stand und steht mein
Leben. Das tut zu meinem Gedächtnis.“

2 Lieder (nach Wahl)

Segen

„Gott segne euch und behüte euch.

Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig,

Gott erhebe sein Angesicht auf euch

und schenke euch seinen Frieden. (Numeri 6)

Gutes und Freundlichkeit

werden mir folgen alle Tage meines Lebens

und ich werde zurückkehren zu Gott

heute und für alle Zeit. (Psalm 23)

Amen.“

Lied: (nach Wahl)

Sonntag vor dem Mittagessen: Ausblick und Zeit für die Planung selbstorganisierter Treffen

Maria Rehm

Ziel:	Konkrete Planung weiterer Vernetzung in der Jahrgangsgemeinschaft – unabhängig vom KH DV
Zeit:	Ca. 30 Minuten
Sozialform:	Stuhlkreis
Material:	Evtl. Terminkalender
Inhalt/Ablauf	

Nach einer Feedbackrunde und vor dem Mittagessen: Plenum für einen Ausblick und die Planung. Wie kann eine Vernetzung im Jahrgang fortan aussehen? Die meist enthusiastische Stimmung vom Wochenende fördert, dass Folgetreffen konkret geplant werden.

Das Team stellt die Begegnungsmöglichkeiten im KH DV vor und nennt konkrete Termine für Veranstaltungen.

Die Teamer_innen berichten, wie andere Jahrgänge Kontakt halten

- z.B. ein Tag im Jahr; immer festgelegt auf den ersten Samstag im Oktober
- ein gemeinsames Wochenende und mit wechselnden Verantwortlichkeiten in der Organisation; mit selbst gestaltetem Input oder aber z.B. mit Einladung an frühere Dozierende aus dem Studium für geistlich-theologisches Arbeiten.

Ermutigung:

- direkt hier am Wochenende einen Termin festzulegen für ein nächstes Treffen im kommenden Jahr, weil unsere Berufe langfristige Planungen erfordern;
- bereits so konkret wie möglich zu planen, weil heute alle zusammen sind. (z.B. Brainstorming, wer Tagungshäuser anfragt, etc.);
- Verantwortliche für den „Emailverteiler“ bestimmen oder eine Whatsapp-Gruppe gründen, damit auch die, die am Wochenende nicht dabei sein konnten, die Informationen erhalten.

Der Jahrgang diskutiert selbst weiter, ob und wenn ja, in welcher Form die Fortführung von Jahrgangstreffen gewünscht ist.

3.5 Mentoring

Karin Roos-Erbs

Ziele:	<p>Individuelle Begleitung von Berufsanfänger_innen</p> <ul style="list-style-type: none">• Unterstützung bei Fragen im Berufseinstieg• Hilfe bei der Reflexion des beruflichen Handelns• Unterstützung bei der Rollenfindung als Hauptamtliche_r• Erarbeitung von Handlungsstrategien• Weiterentwicklung der Fähigkeiten, Potentiale und Persönlichkeit• Ermutigung zu Qualifikation und Weiterbildung <p>Vernetzung im Karlshöher Diakonieverband</p> <ul style="list-style-type: none">• Förderung der beruflichen Kompetenz und Netzwerkarbeit <p>Generationenübergreifende Lernkultur einführen</p> <ul style="list-style-type: none">• Von- und miteinander lernen – auf Augenhöhe• Perspektivenwechsel einüben• Von den Erfahrungen Älterer im Amt profitieren
Zeit:	<p>1 Jahr; in der Regel Berufseinstiegsjahr</p> <p>Insgesamt 10 Mentoring Treffen zu je 2 Stunden</p>
Sozialform:	<p>Im Tandem mit einer erfahreneren Diakonin, einem erfahrenen Diakon</p>

3.5.1 Ablauf des Mentoring-Programms

Bereits am Ende des Studiums werden die Diakon_innen über das Angebot des Mentorings informiert und erhalten einen Profilbogen für das Mentoring. Wer Bedarf hat, schickt diesen Bogen an die Geschäftsstelle des KH DV.

Der Bogen enthält folgende Angaben:

- Adresse (privat und Arbeitsstelle)
- frühere berufliche Ausbildungen
- derzeitige berufliche Tätigkeit
- aktuelle Fragen/Themen für das Mentoring
- Erwartungen an den/die Mentor_in
- eigene Zielsetzungen und Erwartungen an das Mentoring
- Erwartungen an den Diakonieverband

- Zeitangabe, wie viele Stunden Zeit monatlich für das Mentoring zur Verfügung stehen

Die Geschäftsstelle übernimmt aufgrund der Profilanfragen die Suche nach dem/der passenden Mentor_in. Wichtige Kriterien für das Matching sind:

- Fachkompetenz im Arbeitsbereich, in dem der/die Mentee tätig ist.
- kurze (Fahrt-)Wege und
- weitere vorher vereinbarte Kriterien wie z.B. Geschlecht, Gremienerfahrung, Leitungskompetenz, Auslandserfahrung, usw.

Auch die Mentor_innen erhalten einen Profilbogen. Dieser enthält folgende Angaben

- Adresse (privat und Arbeitsstelle)
- frühere berufliche Ausbildungen
- derzeitige berufliche Tätigkeit
- wichtige Stationen des Berufsweges
- Schwerpunkte/Kompetenzen/Fort- und Weiterbildungen
- Erwartungen an den/die Mentee
- eigene Zielsetzungen und Erwartungen an das Mentoring
- Erwartungen an den Diakonieverband
- Zeitangabe, wie viele Stunden Zeit monatlich für das Mentoring zur Verfügung stehen

Das Mentoring erfolgt ehrenamtlich. Mentor_innen erhalten kein Honorar. Treffpunkt ist in der Regel bei Mentor_in. So entstehen für die Mentor_innen keine Kosten und Fahrtzeiten.

Ist die Passung für das Mentoring gefunden, wird das Paar gematcht. Es kommt zu einem Erstgespräch, bei dem am Ende – wenn beide zustimmen – eine Vereinbarung zum Mentoring steht.

Die Vereinbarung enthält folgende Inhalte, die in einem Raster vorgegeben sind:

Zur Organisation und zum Ablauf:

- Wie oft und in welcher Regelmäßigkeit finden Treffen statt?
- In welcher Form finden Treffen statt? („online“ oder live; telefonisch; per Email)?
- Wie kurzfristig darf ein Termin verlegt werden?
- Ort des Treffens (vorrangig bei Mentor_in)

Zum Inhalt:

- Welche Erwartungen bestehen aneinander?
- Welche Ziele werden von beiden angestrebt?

- Welche Themen sollen im Mentoring besprochen werden?
- Wer bereitet ein Treffen inhaltlich vor?
- Sollen die Ergebnisse in den Treffen protokolliert werden? Von wem?
- Woran merken beide, dass die Ziele erreicht wurden?
- Welche Bereiche sollen nicht angesprochen werden?

Arbeitsbasis

- Das Mentoring basiert auf Verschwiegenheit und Vertraulichkeit!
- Was darf weitererzählt werden, was nicht? Welchem Personenkreis gegenüber gilt das?
- Wie soll gegenseitiges Feedback gegeben werden, insofern das erwünscht ist?
- Wie kann thematisiert werden, wenn die Vereinbarung von einer Seite nicht mehr eingehalten wird / werden kann?

Dann arbeiten die Teams selbstständig. Treten keine Konflikte im Mentoring auf, die einer Vermittlung von Seiten der Geschäftsstelle bedürfen, wird am Ende der gemeinsamen Arbeit des Tandems dem Diakonieverband ein Auswertungsprotokoll zugesandt.

3.5.2 Mentoring als Win-Win Situation für Mentor_in, Mentee und Gemeinschaft

Beim Mentoringverfahren profitieren alle beteiligten Instanzen.

Gewinn für die Mentee

- Sie erhalten kompetente fachliche Beratung bei der Planung und Umsetzung der beruflichen Ziele.
- Sie werden in formelle und informelle Netzwerke eingeführt.
- Ihre Selbsteinschätzung wird verbessert. Sie erkennen ihre Potentiale und entwickeln diese.
- Ihre Leistungsbereitschaft wächst und die Berufszufriedenheit wird gefördert.
- Sie klären ihren beruflichen Weg.
- Das Selbstvertrauen wird gestärkt.

Nutzen für Mentor_innen

- Sie leisten Nachwuchsförderung, pflegen und erweitern Netzwerke.
- Sie reflektieren die eigenen Erfahrungen, erhalten Wertschätzung und Anerkennung.
- Sie erfahren, mit welchen Fragen und Problemen jüngere Fachkräfte konfrontiert sind, und erhalten damit eine erweiterte Perspektive für subjektive und strukturelle Barrieren.
- Sie erweitern die Erfahrungen in der Beratungsarbeit.
- Sie praktizieren den „Gender-Blick“ und unterstützen Chancengleichheit.

Nutzen für die Gemeinschaft

- Sie etabliert eine kompetente Nachwuchsentwicklung.
- Sie fördert gezielt das Diakonot.
- Sie führt eine generationenübergreifende Lernkultur in der Gemeinschaft ein.
- Sie erhält durch die Rückmeldungen Impulse und Ideen für die Weiterentwicklung der Gemeinschaft und zur Verbesserung der internen Kommunikation.
- Das Programm ermöglicht eine Identifikation der Mentee mit der Gemeinschaft.

3.5.3 Schwierigkeiten und Grenzen im Mentoring

- Terminkalender sind sehr voll bzw. die gemeinsamen Zeitfenster sind extrem klein.
- Mentee meldet sich nicht selbständig bei Mentor_in, bereitet sich nicht auf die Gespräche vor oder erwartet Patent-Lösungen.
- Es besteht ein mangelndes Zuhören auf beiden Seiten, im Speziellen jedoch auf der Seite der Mentor_innen. Es werden schnelle Lösungen oder Entscheidungen forciert.
- Gesellschaftliche Rollenbilder (Geschlecht) erschweren das Mentoring mitunter.
- Unterschiedliche Einstellungen zum Arbeitsmaß bzw. die eigene unreflektierte Einstiegsphase der Mentorin / des Mentors erschweren das gegenseitige Verstehen.
- Negative Berufserfahrungen werden in das Mentoring hinein übertragen.
- Erwartungen sind nicht geklärt und Vereinbarungen sind unklar.

Bringt die/der Mentee Themen ein, bei denen nicht weitergeholfen werden kann (fehlende Erfahrung oder fehlendes Wissen), soll dies offen gesagt werden. Manche Themen lassen sich besser mit einer/m Coach oder einer/m Supervisor_in besprechen. Schwierig wird es auch, wenn sich die/der Mentorin_in der Rolle des Retters oder der Mutter gefällt. Mentor_innen haben nicht die Verantwortung, dass im Beruf/Amt/Karriere der Mentee alles klappt. Keine Seite sollte sich ausgenützt fühlen. Die Mentoring Beziehung sollte beendet werden, wenn die/der Mentor_in aus falschem Interesse (Macht, Eitelkeit, ...) die Beziehung missbraucht.

- ➔ Mentoring kann viel, aber nicht alles, manchmal reicht diese Form der Beratung nicht und es ist eine Supervision oder Therapie angesagt.

3.5.4 Literaturempfehlungen zum Mentoring

- Haasen, Nele (2001): Mentoring. Persönliche Karriereförderung als Erfolgskonzept, München
- Schmid, Bernd; Haasen, Nele (2011): Einführung in das systemische Mentoring, Heidelberg

3.6 Persönlicher Kontakt

Karin Roos-Erbs

Ziele:	Flexible, spontane und punktuelle Einzelgespräche durch die Referentin im KH DV; bei Bedarf Weitervermittlung zu anderen Formen der kontinuierlichen Begleitung, z.B. Mentoring oder professionelle Hilfe
Zeit:	Einzelkontakte nach Bedarf – verteilt über die zwei Jahre des Berufseinstiegs und ggf. darüber hinaus
Sozialform:	Kontakte per Email, Video, Telefon oder persönlich

Persönliche Gespräche gehen von zwei Richtungen aus. Zum einen bringt die über Jahre gewachsene Vertrauensbasis durch die Begleitung der Personen seit Studienbeginn mit sich, dass Fragen und Bedarfe zum Berufseinstieg verstärkt bei der Referentin des KH DV ankommen. Zum anderen sucht die Referentin den Kontakt. Sie ...

- ... pflegt den Kontakt zu den Berufsanfänger_innen und signalisiert Interesse am Ergehen beim Berufseinstieg.
- ... nimmt gezielt Kontakt auf, wenn über Dritte herangetragen wird, dass es jemandem aus der Jahrgangsgemeinschaft nicht gut geht oder sich Personen auf Mails und Ausschreibungen hin überhaupt nicht melden. Sie hört zu, berät und ermutigt, sich in Krisensituationen (professionelle) Hilfe zu suchen bzw. vermittelt Kontakte hierzu.

Die Gespräche reichen von einem einmaligen Kontakt bezüglich eines Anliegens / einer organisatorischen Frage, bis hin zu mehreren Beratungssequenzen.

Das Themenspektrum für die Beratung und Seelsorge:

- Fragen zur Bewerbung, Bewerbungsunterlagen, Umgang mit Frustration bei Absagen;
- Stellenanfang: Einarbeitungsplan, Arbeitsvertrag, Dienstvereinbarung, Arbeitsplatzbeschreibung, Fragen zu Vergütung; Befristungen;
- Herausforderungen in Stellen: Umgang mit ehrenamtlichen Leitungsgremien, Rollenkonflikte Hauptamt und Ehrenamt; Vereinbarkeit geteilter Stellen mit unterschiedlichen/verschiedenen Vorgesetzten oder Strukturen; Selbstorganisation, Zeitmanagement, Strukturierung des Arbeitsalltags; hohe eigene Erwartungshaltung / Perfektionismus, Abgrenzung, Nähe und Distanz;
- Krisen / persönliche Grenzerfahrungen: Belastung und Überforderung; Vereinbarkeit Familie & Beruf; Einsamkeit, keine Zeit und/oder Kraft um neue Menschen kennen zu lernen; fehlende geistliche Heimat; Glaubenskrise; fehlender Input und Methoden; Kündigung und Neuorientierung;
- Diakonisches Netzwerk aufbauen: Rolle als Diakon_in, Amtsidentifikation; Kontaktpflege zu anderen Diakon_innen; Veranstaltungen des KH DV;
- Eigene Fort- und Weiterbildung; Perspektiven für die Zukunft entwickeln; eigenes Ehrenamt, wie, wann, wo?

4 Resümee und Ausblick

Maria Rehm und Karin Roos-Erbs

4.1 Grundsätzliche Faktoren für das Gelingen des Programms

Dass die „Begleitung erste Berufsjahre“ heute derart etabliert ist und so umfangreich stattfindet, kann als hartes Stück Arbeit bezeichnet werden, auf das der KH DV mit Dankbarkeit zurückblickt. Zusammenfassend lassen sich folgende Aspekte nennen, die für die erfolgreiche Entwicklung des Programms wesentlich sind:

1. **Bewusste Entscheidung für die Nachwuchsförderung:** In der „richtigen“ Zeit hat der KH DV in seinem Reformprozess bewusst eine Entscheidung für die Nachwuchsförderung getroffen und die geeigneten Ressourcen durch Stellenanteile der Referentin bereitgestellt. Neues wurde gewagt und dafür Herkömmliches „zurückgefahren“.
2. **Stetiges Werben von Mitgestalter_innen für die Begleitung:** Aktive Mitglieder in der Gemeinschaft haben von Beginn an ehrenamtlich viel Zeit und Energie investiert. Dies war und ist jedoch kein Selbstläufer. Die Hauptamtliche wirbt stetig für die Begleitung der nächsten Generation (für das Mentoring oder die Mitarbeit im Team).
3. **Learning by doing und fortlaufende Reflexion des Konzepts:** Für das Team sind nicht Idealbilder von der/dem Diakon_in handlungsleitend, sondern die aktuellen Bedürfnisse der Berufseinsteiger_innen – in erster Linie geht es dem Team der BeB um den Ausbau persönlicher Kompetenzen und um das geistliche Ergehen. (Fachwissen können sie auch in anderen Settings erwerben.) Angepasst an diese Bedürfnisse wurde das Konzept immer wieder weiterentwickelt – und dem Team dabei vom KH DV volles Vertrauen zugesprochen.
4. **Beziehungsarbeit der hauptamtlichen Referentin im KH DV:** Das Kontakt halten in Form von Emails, Anrufen etc. ist Voraussetzung, dass sich die Berufsanfänger_innen einladen lassen zu den Begleitangeboten. Stellenrückmeldebögen, die im schriftlichen Starterpaket verteilt werden, bleiben oft erstmal unbeantwortet, weil die Personen sehr mit der neuen Situation beschäftigt sind. Es bedarf des weiteren Nachfassens. Ähnliches gilt auch für die Anmeldung zum Starttag und zu den Wochenenden.

4.2 Erfahrungen aus der Begleitung erste Berufsjahre

„Es wurde uns deutlich, dass wir alle auch mehr oder weniger mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben: neuer Wohnort mit neuem sozialem Umfeld, wenig Zeit für Familien, Freunde, sich selbst, große Erwartung und wenig Unterstützung, der tägliche Kampf um den Überblick und die eigenen Position im Arbeitsfeld. All das vereinte uns und das Wissen, dass andere auch zu ‚kämpfen‘ haben und man mit den eigenen Problemen kein Exot ist, tröstet enorm und richtet auf.“

Rückblick zu einem Wochenende von P. Schreiber, Berufungsjahrgang 2005 / Quelle: Verbandsheft „Dafür“ 2005/3

- Die Diakon_innen nehmen die Begleitung insgesamt dankbar an und wertschätzen die Unterstützung – gleichzeitig nimmt die Verbindlichkeit der Anmeldung zu den Angeboten zunehmend ab, was das (mehrmalige) „Nachfassen“ der Hauptamtlichen und die Einzelkontakte noch wichtiger macht. (Bei den landeskirchlich angestellten Diakon_innen zeigt sich eine höhere Verbindlichkeit in der Teilnahme, durch das verpflichtende Programm „Fortbildung erste Dienstjahre“.)

- Der Austausch in der Jahrgangsgemeinschaft tut gut und dient der Selbstvergewisserung. Gleichzeitig wird der geschützte Raum, den die Formate bieten, gelobt.
- Die Ermutigung zur Barmherzigkeit und Fehlertoleranz sich selbst gegenüber wird als wertvoll wahrgenommen: Es entlastet von den oft hohen eigenen Ansprüchen, dass am Anfang alles funktionieren muss.
- Der Weitblick, die Erfahrung und das Auskennen mit Strukturen (innerhalb der Kirche) von Seiten erfahrener Diakon_innen wird als unterstützend wahrgenommen.
- Solidarität und Loyalität mit den Berufseinsteiger_innen ist wichtig – Rückenstärkung von Seiten der Gemeinschaft. So wird die Bestärkung eigener Fähigkeiten zum Empowerment in Situationen, in denen eigene Ressourcen angezweifelt werden.
- Das stetige Reflektieren wird bei einigen Berufsanfänger_innen sehr kritisch gesehen. Sie wollen lieber viel bewirken, verändern und erreichen, Ergebnisse sehen. Die Begleitung erste Berufsjahre dient auch dazu, Reflexion als professionelle Kompetenz einzuüben!
- Viele Berufsanfänger_innen haben den Eindruck, dass sie für ein zusätzliches Wochenende neben der Arbeitszeit am Wochenende (die in kirchlichen Anstellungen oft anfällt) keine Zeit mehr haben. Dabei zeigt die Erfahrung, dass das WE oft als sehr stärkend erlebt wird. „Fazit eines Wochenendes, für das alle Anwesenden eigentlich keine Zeit hatten und sie sich trotzdem genommen haben: es war eine wertvolle und schöne Zeit, die uns wieder aufgeladen und gestärkt hat für unseren Alltag“ (D. Suttrop Berufungsjahrgang 2009 / Quelle: Verbandsheft „Dafür“ 2010/3).
- Das Team steht in der Spannung zwischen „Fürsorge und eigene Erfahrungen machen lassen“. Die Berufsanfänger_innen erleben Krisen, wachsen dadurch, entdecken die eigene Resilienzfähigkeit und wissen sich begleitet.
- Die Fragestellungen und Herausforderungen der jungen Geschwister werden als Impulse für die Zukunftsfähigkeit der Gemeinschaft einbezogen.

Speziell zum Mentoring lassen sich folgende Beobachtungen hinzufügen:

- Im Laufe der Jahre entstand eine Kette der Solidarität: „Klar werde ich Mentor_in, das war für mich zu Beginn meiner Berufstätigkeit eine wichtige Unterstützung.“ Die Bereitschaft ist allerdings über die Jahre (durch Arbeitsverdichtung) zurückgegangen. Durchschnittlich werden bis zu vier Diakon_innen für einen Mentoring Prozess angefragt.
- Es bildet sich die Entwicklung ab, dass Berufsanfänger_innen immer später Mentoring anfragen, oft erst, wenn sich in ihrer beruflichen Situation die Konflikte zuspitzen. Sie melden sich erst mit sehr hohem Leistungsdruck oder wenn sie gekündigt haben. Das späte Melden ist jedoch problematisch, weil es einige Zeit dauern kann, bis eine passende Person als Mentor_in gefunden ist.
- Obwohl die Diakon_innen bereits am Ende des Studiums über das Mentoringprogramm informiert werden, vergessen manche dieses Angebot. Oft geben die telefonischen Nachfragen der Referentin oder Gespräche am Rande des Starttags den entscheidenden Impuls für das Mentoring.
- Es gibt immer wieder die Sorge, dass die Teilnahme am Mentoring vom Arbeitgeber als „unzureichend ausgebildet oder persönliche Schwäche“ gewertet wird. Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass das regelmäßige Wahrnehmen von Mentoring, Coaching und Supervision zum Ausbau der Professionalität immer selbstverständlicher wird.

„Der Mentoringprozess ... war und ist für mich enorm wichtig, um meine Rolle als Diakonin professionell mit angemessener Nähe und Distanz zu finden.“ (T. Grieger, Berufungsjahrgang 2005 / Quelle: Verbandsheft „Dafür“ 2006/4)

4.3 Ausblick

Das Konzept wird auch aktuell von der Initiativgruppe Begleitung erste Berufsjahre weiterentwickelt. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen:

- Mehrere Diakon_innen starten nach ihrem Studium und der Berufung/Einsegnung nicht direkt in den Beruf, sondern gönnen sich bewusst einige Monate Auszeit, reisen, gehen die Stellensuche langsam an oder beginnen mit einem Masterstudium.
- Das Thema der Vernetzung ist in unserer immer komplexer werdenden Arbeitswelt und im Blick auf die Berufsbiografie/Karriere/Leitungsstelle zunehmend wichtig.

Dementsprechend reagieren wir mit einer Umstellung des Konzepts und ersetzen den Starttag, der bislang in der Annahme konzipiert war, dass der Großteil der Personen nach einem halben Jahr nach der Berufung/Einsegnung schon eine Stelle hat, mit einem Vernetzungstag. Inhalte des Starttages übernehmen wir teilweise in das erste Wochenende hinein. Der Vernetzungstag richtet sich an die Personen der letzten zehn Berufungsjahrgänge. Indem wir von der Bezugsbasis der Jahrgangsgemeinschaft weggehen und diesen Tag bewusst jahrgangsübergreifend gestalten, nehmen wir eine Art Paradigmenwechsel vor mit dem Schwerpunkt der Vernetzung.

Inhaltlich planen wir Themen, die diese breite Zielgruppe ansprechen:

- eine Einheit des biblisch-theologischen Arbeitens,
- verschiedene Workshops zu aktuellen Themen, wie z.B.
 - die Planung der eigenen Berufsbiografie (Weiterbildung/ Masterstudiengänge);
 - die Erfahrungen zum Diakon_in-Sein im Berufsalltag;
 - berufliche Auslandseinsätze.
- Zeit zum Austausch – angereichert durch Methoden, die jahrgangsübergreifende Begegnung initiieren.

Zum Vernetzungstag wird auch deshalb eingeladen, weil wir merken, dass die Berufsanfänger_innen nur sehr vereinzelt und zögerlich am Verbandstag des KH DV teilnehmen, zu dem sich alle Generationen von Diakoni_nnen treffen. Dieses Format scheint zu wenig ansprechend zu sein, weshalb wir uns nun auf den Weg machen, neue Veranstaltungen zu entwickeln, die der jungen Generation entsprechen, damit der KH DV weiter zukunftsfähig bleibt und die jungen Diakon_innen die Gemeinschaft miteinander als stärkend erleben.

Neue Formate: Mit dem Jahr 2020 und der Corona Pandemie haben wir die Begleitung erste Berufsjahre bereits auf digitale Formate umgestellt. Bislang lässt sich sagen, dass dies erstaunlich gut funktioniert und angenommen wird, wir aber die persönliche Begegnung in Zukunft nicht missen wollen. So bleibt es eine stetige Aufgabe Seminare, Workshops oder den Austausch im Jahrgang kreativ den jeweiligen Begebenheiten anzupassen, sodass sich die Berufsanfänger_innen dennoch gut begleitet wissen.

Wir befinden uns auf dem Weg ... einem langen und gesegneten Weg. Auf diesem Weg erleben wir immer wieder, wie sich Menschen unterschiedlicher Generationen, Biografien und Glaubensprägung bereichern und herausfordern. Hier bleiben wir in der Tradition derer, die Christus nachfolgen, Gemeinschaft pflegen und die den Herausforderungen ihrer Zeit mit Mut, Glauben, Zuversicht und Kreativität begegnen.

5 Literaturverzeichnis

Bechmann, Ulrike (2010): Die Witwe von Sarepta. Gottes Botin für Elia, Stuttgart.

Eggehorn, Ylva (2009): Wo die Löwen wohnen. Männer in der Bibel, Freiburg.

Eggehorn, Ylva (2012): Ich hörte Saras Lachen. Frauen in der Bibel, Freiburg.

Heinzmann, Gottfried; Eißler, Hans-Joachim (Hg.) (⁴2016): Das Liederbuch. Glauben Leben Lieben Hoffen, Stuttgart.

Kabat-Zinn, Jon (⁷2009): Gesund durch Meditation, Frankfurt am Main.

Küstenmacher, Werner Tiki (2009): Biblify your life – erfüllter und bewusster leben, München.

Seiwert, Lothar (⁴⁰2018): Das 1x1 des Zeitmanagement – Zeiteinteilung Selbstbestimmung Lebensbalance, München.

Sölle, Dorothee (1999): erinnert auch an den Regenbogen. Texte, die den Himmel auf Erden suchen, Freiburg.

Wangerin, Walter (¹⁰1997): Das Buch von Gott. Die Bibel als Roman, Wuppertal.

6 Mitwirkende

Team Begleitung erste Berufsjahre



Diakonin Sabine Bayha

Sozialarbeiterin im Kolping
Jugendwohnen



Diakonin Sibylle Gruß

Sozialpädagogische
Lehrkraft beim Internationalen
Bund Stuttgart



Diakonin Maria Rehm

Akademische Mitarbeiterin
an der Evangelischen
Hochschule Ludwigsburg



Diakonin Karin Roos-Erbs

Referentin im Karlsruher
Diakonieverband

Systemische Beraterin und
Supervisorin



Diakon Dominik Seyfried

Sozialpädagoge in der
Jugendhilfe Korntal



Diakonin Lisa Seyfried

Sozialarbeiterin in Elternzeit

Mitarbeiterinnen des Evangelischen Oberkirchenrats und des Zentrums Diakoniat



Diakonin KR Elvira Feil-Götz

Referatsleiterin im Referat
Diakoniat im Evangelischen
Oberkirchenrat Württemberg



Diakonin Karin Hank

Studienleiterin im Referat
Bildung, Schule und
Religionsunterricht im
Evangelischen Oberkirchenrat
Württemberg



Diakonin Ute Schütz

Beauftragte für
Gemeindediakon_innen
und Referentin für Fortbildung
im Zentrum Diakoniat

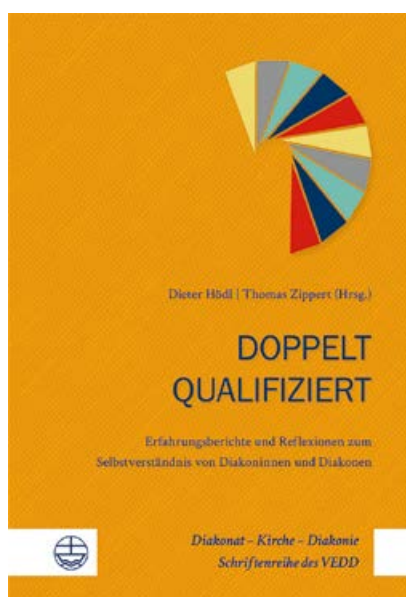
Schriftenreihe des VEDD



Verband Evangelischer
Diakonen-, Diakoninnen- und
Diakonatsgemeinschaften

Bisher bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig erschienen:

- **Doppelt qualifiziert**
Erfahrungsberichte und Reflexionen zum Selbstverständnis von Diakoninnen und Diakonen | ISBN-13: 978-3374041275
- **Brücken zwischen sozialer Arbeit und diakonischer Theologie**
Zur Eigenart sozialdiakonischer Doppelqualifikation von Diakoninnen und Diakonen | ISBN-13: 978-3374044238
- **„Diakon wurde man, weil man anders war“**
Die Geschichte des kirchlich-diakonischen Lehrgangs in Berlin-Weißensee (1952-1991) | ISBN-13: 978-3374051649
- **#religionsundkultursensibel**
Perspektiven für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in evangelischen Kontexten | ISBN-13: 978-3374056446
- **Diakonische Unternehmen und Diakonische Gemeinschaften**
Herausforderungen und die Neujustierung des gemeinsamen Interesses von Diakonischen Gemeinschaften und Unternehmen
ISBN-13: 978-3374059423
- **Die Züllchow-Züssower Diakonen- und Diakoninnen-Gemeinschaft in Geschichte und Gegenwart**
Ein Beitrag zur Diakonatsgeschichte – zum 170sten Jubiläum
ISBN-978-3-374-06728-2



Günstiger beim Bezug über den VEDD

Die Gemeinschaften, Ausbildungsstätten und Unternehmen im VEDD können diese Bücher mit **Ermäßigung** über den VEDD bestellen.

VEDD – Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen- und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e.V.
Tel. 030 80108-404 | vedd@vedd.de

www.vedd.de

Kirche diakonisch gestalten – und Diakonie kirchlich.

Dieser IMPULS wird unterstützt von:



Meine Versicherungen? 100 % nachhaltig!

vrk.de

vrk+
Versicherer im Raum der Kirchen

BKK Diakonie – die gesetzliche Krankenkasse mit Diakonischem Profil

Mehr dazu:



BKK Diakonie 
Krankenkasse für soziale Berufe

NACHHALTIG FAIR BERATEN

www.KD-Bank.de

 **KD-BANK**
Bank für Kirche und Diakonie



**Verband Evangelischer Diakonen-, Diakoninnen-
und Diakonatsgemeinschaften in Deutschland e.V.**

Glockenstraße 8 | 14163 Berlin

Tel. 030 801084-04 | Fax 030 801084-06

vedd@vedd.de